

Sabine Fiedler & Cyril Robert Brosch

Der Erasmus-Studienaufenthalt – Europäische Sprachenvielfalt oder Englisch als Lingua franca?

Zwischen

Ich bin ja quasi hier,
um Spanisch zu lernen.

und

Man kommt halt auch wirklich gut
ohne Litauisch klar.



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG 2019



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.



Die Forschung, die zu diesen Ergebnissen führte,
wurde vom Europäischen Siebten Rahmenprogramm
(Fördervereinbarung Nr. 613344, Projekt MIME) unterstützt.



© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2019
Umschlaggestaltung und Satz: Annett Jana Berndt, Grafikdesign
Druck: docupoint GmbH, Barleben
ISBN 978-3-96023-299-5



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
1 Einleitung	9
2 Bisherige Untersuchungen zum Thema	11
3 Teilnehmer der Studie und Methoden der Datenerhebung	14
4 Ergebnisse der Datenerhebungen	17
4.1 Erhebungen VOR dem Auslandsaufenthalt (Fragebogen 1) ...	17
4.1.1 Persönliche Angaben, Studienfächer und -phase, Dauer des Auslandsaufenthaltes sowie Sprachkennt- nisse der Teilnehmer	17
4.1.2 Zu den Zielstellungen und Erwartungen der Studenten	25
4.1.3 Vorbereitungen auf den Auslandsaufenthalt	28
4.1.4 Der Online Linguistic Support aus der Sicht der Studenten	32
4.2 Erhebungen WÄHREND des Auslandsaufenthalts: Interviews	38
4.2.1 Teilnehmer und sprachliche Konstellationen	38
4.2.2 Zum Einfluss des Auslandsaufenthaltes auf die Sprachkenntnisse	40
4.2.2.1 Szenario 1: Unterricht in der Landessprache	40
4.2.2.2 Szenario 2: Unterricht in der Arbeitssprache Englisch	43
4.2.3 Kontakte zu einheimischen Studenten und zur Bevölkerung	54
4.2.4 Englisch als dominante Sprache unter Erasmus- Studenten	61
4.2.5 Der Einfluss der Wohnsituation auf den Fremdsprachen- erwerb	65

4.3 Erhebung NACH dem Auslandsaufenthalt (Fragebogen 2)	68
4.3.1 Zielstellungen und Erwartungen der Studenten	68
4.3.2 Zur Sprachenverwendung in spezifischen kommunikativen Bereichen	71
4.3.3 Zu den Sprachkenntnissen am Ende des Auslandsaufenthalts	76
4.4 Die Rückschau der Studenten EIN JAHR NACH ihrem Auslandsaufenthalt (Fragebogen 3)	92
5 Diskussion der Untersuchungsergebnisse	98
6 Schlussbemerkungen	109
Anhang 1: Fragebögen	111
a) Erstbefragung vor Beginn des Aufenthalts (Fragebogen 1)	111
b) Zweite Befragung am Ende des Aufenthalts (Fragebogen 2) . . .	112
c) Dritte Befragung ein Jahr nach dem Auslandsaufenthalt (Fragebogen 3)	113
d) Fragebogen zu den sog. kleinen Sprachen	114
Anhang 2: Leitfragen für die Interviews	115
Interview mit Proband 14 (o-np)	116
Bibliographie	128
Tabellenverzeichnis	133
Abbildungsverzeichnis	133

Vorwort

Diese Studie untersucht die Verwendung und das Erlernen von Sprachen durch Studentinnen und Studenten im Zusammenhang mit ihrem Auslandsaufenthalt im Austauschprogramm Erasmus.¹ Sie ist Teil unserer Arbeit im Forschungsprojekt „Mobilität und Inklusion in einem vielsprachigen Europa“, das vom Europäischen Siebten Rahmenprogramm (Förderungsvereinbarung Nr. 613344, Projekt MIME; www.mime-project.org) finanziert wurde. Das Projekt verband von März 2014 bis August 2018 ca. 70 Forscher in 11 Disziplinen aus 22 Universitäten und Forschungsinstitutionen in 16 Ländern. Sein Ziel war, durch fundierte Forschung und interdisziplinäre Zusammenarbeit innovative Lösungen für Herausforderungen der Mehrsprachigkeit zu finden, die sich aus den widerstrebenden Zielen Mobilität (die Menschen sollen sich überall in der EU für kurz oder lang niederlassen können) und Inklusion (sie sollen gut in ihr gesellschaftliches Umfeld integriert sein) ergeben – je mobiler man ist, desto schwerer fällt Integration, und umgekehrt.

Die Ergebnisse dieser Studie wurden mit Hilfe von Fragebogenerhebungen sowie Interviews ermittelt. Wir bedanken uns bei den Studenten für ihre bereitwillige Mitarbeit sowie bei den beteiligten Akademischen Auslandsämtern für die Weitergabe unseres Teilnahme-Aufrufs.

Darüber hinaus gilt unser Dank unseren studentischen Hilfskräften David Luis Schneider und Svenja Freese für die Durchführung eines Teils der Interviews sowie das Anfertigen von Transkriptionen. Herrn Dr. Till-Dietrich Dahlenburg danken wir für die kritische Durchsicht des Manuskripts. Für alle verbliebenen Fehler und Ungenauigkeiten tragen natürlich allein wir Autoren die Verantwortung.

1 Im Folgenden werden wir stets nur die Bezeichnungen „Student“ bzw. „Studenten“ gebrauchen, die wir ebenso wie die anderer Personen als generisches Maskulinum verwenden, um erstens umständliche Doppelformen zu vermeiden, und zweitens im Einklang mit dem Sprachgebrauch der Befragten zu sein. Die Aussagen beziehen sich jeweils auf alle Geschlechter.

Wir hoffen, dass diese Studie dazu beitragen kann, in studentischen Austauschprogrammen die Frage der Sprachenverwendung mehr in den Fokus zu rücken, um den Herausforderungen der europäischen Mehrsprachigkeit erfolgreicher zu begegnen.

1 Einleitung

Im Jahr 2017 wurde das 30-jährige Jubiläum des Austauschprogramms Erasmus begangen. Erasmus (ursprünglich als Akronym aus **Eu**Ropean **C**ommunity **A**ction **S**cheme for the **M**obility of **U**niversity **S**tudents gebildet) ist das älteste Bildungsprogramm der Europäischen Union. Es hat seit seiner Gründung 1987 bis heute mehr als 4 400 000 Studenten wertvolle Auslandserfahrungen ermöglicht.²

Diese Studie bezieht sich auf das Erasmus+-Programm, das „EU-Programm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport“, welches im Jahr 2014 die früher getrennten Programme Comenius (Schulbildung), Erasmus (studentischer Austausch), Erasmus Mundus (Master und Doktoranden), Leonardo da Vinci (berufliche Bildung) und Grundtvig (Erwachsenenbildung) ablöste.³ Für den Zeitraum 2014 bis 2020 stehen hierfür europaweit 14,7 Milliarden Euro zur Verfügung. Der in Bezug auf Teilnehmer und Ausstattung umfangreichste und bekannteste Teil des Programms ist derjenige zur Förderung studentischer Mobilität (das frühere Erasmus-Programm). Durch eine umfangreiche finanzielle und organisatorische Förderung (Übernahme von Studiengebühren, Taschengeld, Beratung, Veranstaltungen) werden so viele junge Europäer in die Lage versetzt, einen ein- oder zweisemestrigen Aufenthalt an einer ausländischen Hochschule zu absolvieren.

Ausgangspunkt unserer Untersuchungen war die Tatsache der Vielsprachigkeit Europas und die von der Europäischen Union stets wiederholte Zielstellung, diese Vielfalt als Grundlage der europäischen Identität durch ihre gezielte Mehrsprachigkeitspolitik und die Förderung des Fremdsprachenunterrichts

² Vgl. DAAD (2017a: 3).

³ S. <http://www.erasmusplus.de/erasmus/>, dort sind auch die weiteren genannten statistischen Daten zu finden. Alle Internetverweise wurden zuletzt am 1.5.2019 überprüft. Da das Erasmus+-Programm ab 2021 wieder als Erasmus-Programm (d.h. ohne +) bezeichnet werden wird, verwenden wir in dieser Publikation beide Namen.

zu erhalten.⁴ Des Weiteren sind wir der Überzeugung, dass für einen Studienaufenthalt im Ausland Sprachkenntnisse von entscheidender Bedeutung sind, dies sowohl als Voraussetzung für das Studium an der Gastuniversität als auch die Bewältigung des alltäglichen Lebens im Gastland. Es ist daher zu erwarten, dass dem Erwerb und Gebrauch von Fremdsprachen im Erasmus-Programm ein besonders hoher Stellenwert beigemessen wird. Im Rechtsdokument zum Erasmus+-Programm wird an insgesamt drei Stellen auf das Erlernen der Sprache des Gastlandes eingegangen:⁵

Wir finden zunächst in Kapitel 2 bei den Begriffsbestimmungen zu „Lernmobilität“, dass diese auch „vorbereitende Maßnahmen, wie etwa Unterricht in der Sprache des Aufnahmelandes, sowie Entsende-, Aufnahme- und Folgemaßnahmen beinhalten“ kann. Hinsichtlich der Einzelziele des Programms wird in Artikel 5 Absatz 1 (e) die „Verbesserung des Sprachunterrichts und des Erlernens von Sprachen sowie Förderung der großen sprachlichen Vielfalt und des interkulturellen Bewusstseins in der Union“ explizit formuliert, und schließlich wird in Anhang 1 als Indikator für die Evaluierung des Programms der „Anteil der Teilnehmer an der langfristigen Mobilität, die erklären, ihre Sprachkenntnisse verbessert zu haben“ erwähnt. Hinsichtlich dieses zuletzt genannten Aspektes wird im DAAD-Bericht zum erwähnten Jubiläum die erfolgreiche Förderung der Mehrsprachigkeit mit folgenden Daten aufgeführt: „84% der Erasmus-Studenten sind der Meinung, dass sie ihre Fremdsprachenkenntnisse während des Auslandsaufenthalts verbessert haben“ (DAAD 2017a: 4).

4 Vgl. https://europa.eu/european-union/topics/multilingualism_de.

5 Vgl. VERORDNUNG (EU) Nr. 1288/2013 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 11. Dezember 2013 zur Einrichtung von „Erasmus+“, dem Programm der Union für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport, und zur Aufhebung der Beschlüsse Nr. 1719/2006/EG, Nr. 1720/2006/EG und Nr. 1298/2008/EG (<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013R1288>).

2 Bisherige Untersuchungen zum Thema

Die Literatur zur Auslandsmobilität von Studenten hat zwei Schwerpunkte. Die größte Anzahl von Arbeiten beschäftigt sich mit den Erfahrungen US-amerikanischer Studenten. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen Faktoren, die den Erfolg des Spracherwerbs während des Auslandsaufenthaltes beeinflussen können, wie Alter, Geschlecht, Dauer des Aufenthaltes, Niveau der Fremdsprachenkenntnisse vor dem Aufenthalt, Wohnbedingungen, Beziehungen zu Muttersprachlern und anderen Studenten. So finden Baker-Smemoe et al. (2014) in ihren Untersuchungen von 100 Studenten englischer Muttersprache mit Auslandsaufenthalten in Mexiko, Spanien, Frankreich, Ägypten, Russland und China, dass die Faktoren interkulturelle Sensibilität sowie Zusammensetzung und Entwicklung sozialer Netzwerke besonders wichtig sind, während Ożańska-Ponikwia & Dewaele (2012) den Faktor Persönlichkeit als besonders relevant beschreiben. Die einzelnen Studien gelangen hinsichtlich der analysierten Variablen zu teilweise beachtlich unterschiedlichen oder sogar gegensätzlichen Ergebnissen, was auf den studentischen Auslandsaufenthalt als komplexe Erfahrung hinweist, die von den Fähigkeiten jedes einzelnen Teilnehmers bestimmt wird, vorhandene Bedingungen gewinnbringend zu nutzen. Neuere Arbeiten betrachten diesen daher in seiner Gesamtheit als Fremdsprachensozialisierung, bei der die Herausbildung einer eigenen Identität der teilnehmenden Studenten als Fremdsprachenlerner und -nutzer im Mittelpunkt steht (vgl. z.B. Block 2007, Wang 2010, Kinginger 2013). Bei der Datenerhebung werden häufig umfassende qualitative Analysen zu studentischen Erfahrungen mit quantitativen Dokumentationen des erreichten Stands der Sprachkenntnisse und interkulturellen Fertigkeiten miteinander kombiniert, um die Validität der Forschungen zu erhöhen (vgl. den Überblick von Isabelli-García et al. 2018).

Den zweiten Schwerpunkt bilden Untersuchungen zum europäischen Austauschprogramm Erasmus, wobei eine größere Breite an Forschungsthemen festzustellen ist. Die Auswirkungen von Erasmus-Aufenthalten auf berufliche Perspektiven, die sog. Employability, sind eine häufige Fragestellung (s. z. B.

Jahr & Teichler 2002, Teichler & Janson 2007, Klose 2013, Cairns et al. 2018). Außerdem steht der Erwerb interkultureller Kompetenzen im Zentrum zahlreicher Untersuchungen, in deren Rahmen Sprachkompetenzen zumeist als ein Teilaspekt Beachtung finden (s. z. B. Hiller & Vogler-Lipp 2010, Norviliene 2012). Ein weiterer Forschungsschwerpunkt ist die Frage, inwieweit das Erasmus-Austauschprogramm bei den Teilnehmern zur Herausbildung einer europäischen Identität beiträgt (vgl. dazu z. B. Sigalas 2010, Duczkowska-Piasecka & Mazurkiewicz 2012, Van Mol 2013, Feyen & Krzaklewska 2013, Jacobone & Moro 2015).

Innerhalb der Gruppe von Untersuchungen, die speziell den Fremdspracherwerb und -gebrauch von Erasmus-Studenten behandeln, sehen wir Anknüpfungspunkte zu Studien von Papatsiba (2006), Tragant (2012) wie auch Klapper & Rees (2012), welche jeweils die Integration der Studenten in den Gastländern innerhalb und außerhalb der Universität in ihre Studien einbeziehen. So untersuchen Klapper & Rees (2012) den Einfluss der Unterbringung auf die Nutzung der Landessprache. In mehreren Studien, wie z. B. von Papatsiba (2006) zu französischen Teilnehmern, Tragant (2012) zu spanischen Studenten in Großbritannien und von Kováčová & Kopčová (2018) zu slowakischen Erasmus-Teilnehmern, wird berichtet, dass diese beklagten, nicht in gewünschtem Maße Kontakt zu Einheimischen im Gastland zu haben. Neuere Studien beschreiben diesbezüglich die Herausbildung von Erasmus-Gemeinschaften, sog. Erasmus-Blasen („Erasmus bubbles“) (vgl. Kováčová & Kopčová 2018: 17, Ehrhardt 2018: 8, Cairns et al. 2018: 103, Earls 2018), in denen vorrangig Englisch gesprochen wird. Bartlett (2018) gelangt in ihrer Analyse zu britischen Erasmus-Studenten in Frankreich, Spanien und Deutschland jedoch zu dem Ergebnis, dass Auslandsaufenthalte auch zu einem (wenn auch in den genannten Ländern unterschiedlich ausgeprägten) Zuwachs an Bewusstsein für dortige Regional- und Minderheitensprachen führen können und das Erasmus-Programm somit durchaus Potential besitzt, Austauschstudenten in ihrem Verständnis für die sprachliche Diversität europäischer Länder positiv zu beeinflussen.

Eine Reihe von Arbeiten zum Sprachgebrauch von Austauschstudenten, die im Rahmen der Forschungsrichtung English as a Lingua Franca (ELF) verfasst wurden, behandeln die Verwendung des Englischen in den sich an den

Universitäten herausbildenden Netzwerken internationaler Studenten (z. B. Kalocsai 2009, 2014, Kaypak & Ortaçtepe 2014, Jokić 2017, Martinović & Dumančić 2018). In Kalocsais Beschreibung der Sprachsozialisierung von Erasmus-Studenten in Prag und Szeged z. B. stehen hauptsächlich drei Themen im Zentrum: (1) die Nutzung eines spezifischen ELF-Repertoires („Erasmus-English“), (2) die Herausbildung einer eigenen ELF-Identität in Abgrenzung von Studenten mit Englisch als Muttersprache und (3) der Wunsch nach engeren Kontakten zu einheimischen Studenten, den die Autorin mit der Aussage „I would like to try to discuss more with Hungarian people“ exemplifiziert (Kalocsai 2009: 31). Mit Identitätskonstruktion im ELF-Kontext beschäftigen sich auch Virkkula & Nikula (2010), die in Interviews mit finnischen Studenten der Ingenieurwissenschaften vor und nach deren Aufenthalt in Deutschland einen Identitätswandel vom auf sprachliche Korrektheit bedachten „Lerner des Englischen“ zum erfolgreichen „Nutzer des Englischen“ feststellen. Das in den vergangenen Jahren enorm gewachsene Forschungsinteresse am Fremdspracherwerb im Rahmen von studentischen Austauschprogrammen und den diesen beeinflussenden Faktoren spiegelt sich auch in der Gründung einer Fachzeitschrift zu speziell diesem Thema wider.⁶

Auf eine Reihe der hier angeführten Themen und Forschungsergebnisse werden wir in Kapitel 5 im Zusammenhang mit der Diskussion unserer Untersuchungsergebnisse zurückkommen, da sie Parallelen zu unseren Analysen aufweisen. Insgesamt bestätigt dieser kurze Überblick jedoch die Einschätzung von Kováčová & Kopčová (2018: 16), dass die von Erasmus-Studenten im Alltag gelebte Mehrsprachigkeit bisher als Untersuchungsgegenstand weitgehend vernachlässigt wurde. Durch unsere spezifische Ausrichtung auf die Frage, wie Studenten während ihres Auslandsaufenthaltes in Gestalt der Arbeits- oder Unterrichtssprache(n), der Landessprache(n) und der Muttersprache(n) ihrer Kommilitonen den Herausforderungen der sprachlichen Vielfalt Europas begegnen, soll diese Studie dazu beitragen, die Lücke zu schließen. Zunächst wollen wir im folgenden Kapitel darstellen, welche Methoden wir dabei angewandt haben.

6 *Study Abroad Research in Second Language Acquisition and International Education* (s. Howard 2016).

3 Teilnehmer der Studie und Methoden der Datenerhebung

Diese Studie basiert auf umfangreichen Daten, die im Rahmen des Projekts „Mobilität und Inklusion in einem vielsprachigen Europa“ (www.mime-project.org) an der Universität Leipzig in der Zeitspanne zwischen 2015 und 2018 ermittelt wurden. Wir nutzten dabei zwei verschiedene Forschungsinstrumente, den Online-Fragebogen und das semi-strukturierte Leitfadeninterview, und bezogen insgesamt mehr als 500 Studenten ein. Die Befragten waren Teilnehmer des Erasmus+-Programms (sowie in geringer Zahl auch anderer Austauschprogramme)⁷ an deutschen Universitäten, die im Ausland studierten (welche entsprechend des Sprachgebrauchs des Erasmus-Programms als „outgoing students“ bezeichnet werden), sowie Studenten, die von ausländischen Universitäten nach Deutschland kamen (sog. incoming students).

Ziel der Untersuchung war es, von den Teilnehmern Informationen zu ihren sprachlichen Voraussetzungen, Erfahrungen und Haltungen zu diversen sprachbezogenen Themen rund um den Auslandsaufenthalt zu erhalten. Nach einer auf Leipzig beschränkten Pilotphase ab 2015 wurden 2016 und 2017 deutschlandweit ins Ausland gehende Studenten befragt, dazu über eine Zeitspanne von drei Jahren hinweg auch aus dem Ausland kommende Studenten an der Universität Leipzig. Die Befragungen, deren erster zweijähriger Durchlauf 2017 abgeschlossen wurde,⁸ bestanden aus einem Online-Fragebogen vor dem Beginn des Auslandsaufenthalts, der die Vorstellungen und Erwartungen der angehenden Austauschstudenten erfassen sollte, einem aufgezeichneten Leitfaden-Interview (zumeist per Skype durchgeführt) während des Aufenthalts sowie einem Fragebogen nach dem Aufenthalt, um sozusagen die Realität

7 Der Anteil der Studenten, die ihren Auslandsaufenthalt über ein anderes als das Erasmus-Programm realisiert haben (z.B. eine bilaterale Hochschulpartnerschaft), beträgt bei den Teilnehmern des ersten Fragebogens (N=465) weniger als 5%.

8 Ein zweiter Durchlauf konnte noch vor Ende des MIME-Projekts 2018 abgeschlossen werden. Ein dritter Durchlauf wurde nur mit den Befragungen des ersten Jahres, aber ohne die langfristige Nachbefragung, die erst auf den Frühsommer 2019 gefallen wäre, durchgeführt.

im Vergleich zu den vorherigen Vorstellungen abzufragen. Bei einem vollständigen Durchlauf folgte ein Jahr nach dem zweiten Fragebogen eine weitere Folgebefragung, um Erkenntnisse über längerfristige Entwicklungen zu gewinnen. Die Fragebögen waren jeweils vollständig anonym gestaltet, so dass ein Vorher-Nachher-Vergleich nur zwischen Gruppen, aber nicht in Bezug auf Einzelpersonen möglich ist. Dies war aus Gründen des Datenschutzes so beabsichtigt. Die Online-Fragebögen wurden mit Hilfe der Software *Limesurvey* erstellt und mit Unterstützung der Akademischen Auslandsämter an die Probanden versandt. Die ins Ausland gehenden Studenten erhielten ein Anschreiben und die Fragebögen in deutscher Sprache, während die aus dem Ausland kommenden sich für deutsch- oder englischsprachige Materialien entscheiden konnten.

In Ergänzung dieser quantitativ ausgerichteten Erhebung boten uns die fast 80 qualitativen Leitfaden-Interviews mit einer durchschnittlichen Länge von 40 Minuten (s. 4.2.1) die Möglichkeit, bestimmte Themen und Fragestellungen zu vertiefen. Die Interviews wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2015) ausgewertet. Die Einverständniserklärungen zur Interviewteilnahme wurden entweder im Vorfeld schriftlich oder vor Beginn des inhaltlichen Teils des Interviews mündlich eingeholt. Die drei verschiedenen Fragebögen wie auch die Leitfragen der Interviews (einschließlich der Transkription eines exemplarischen Interviews) befinden sich im Anhang. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die zu den verschiedenen Zeitpunkten unter den verschiedenen Studenten durchgeführten Erhebungen mit der jeweiligen Anzahl der Probanden.

Insgesamt erhielten wir von den ins Ausland gehenden Studenten („outgoing students“) 465 (347/118 – die erste Zahl bezieht sich jeweils auf die Studenten nicht-philologischer Fächer und die zweite auf die Sprachstudenten) Antworten auf den ersten Fragebogen, 235 (178/57) auf den zweiten sowie 41 (30/11) auf den dritten Fragebogen, und wir führten 61 (50/11) Interviews mit ins Ausland gehenden Studenten durch. Bei den aus dem Ausland kommenden („incoming students“) waren dies jeweils 84 (37/47), 23 (6/17) sowie 20 (7/13) Antworten und 17 (11/6) Interviews. Die Zahlen verdeutlichen auch unsere grundlegende Unterscheidung in die Gruppe der Studenten nicht-philologischer Fächer (der sog. Nicht-Philologen) (Zahlen vor dem Schrägstrich), denen unser Hauptaugenmerk galt und die daher die zahlenmäßig

größte Probandengruppe bildeten – die Studienfächer sind in Kap. 4.1 aufgeführt –, und die Gruppe der Studenten philologisch ausgerichteter Fachrichtungen (wie z. B. Romanistik oder Übersetzungswissenschaften) (im Folgenden „Philologen“ oder „Sprachstudenten“ genannt) (Zahlen nach dem Schrägstrich). Unsere Arbeitshypothese vor Beginn der Studie war, dass sich diese beiden Personengruppen hinsichtlich ihrer Motivation, zum Studium in ein fremdes Land zu gehen, deutlich unterscheiden dürften.

Wir denken, dass unsere Untersuchung durch die Einbeziehung von Studenten sowohl sprachlicher als auch nichtsprachlicher Richtungen sowie von „outgoing students“ und „incoming students“ in jeweils unterschiedlichen Gruppen und durch die Kombination von Fragebögen und Interviews auf einer insgesamt soliden Grundlage steht. Durch die Freiwilligkeit der Teilnahme kann sie aber natürlich nicht als repräsentativ für Erasmus-Austauschstudenten insgesamt betrachtet werden.

	„Incoming students“ 2015 Leipzig	„Outgoing students“ 2015 Leipzig	„Incoming students“ 2016 Leipzig	„Outgoing students“ 2016 Deutschland	„Incoming students“ 2017 Leipzig	„Outgoing students“ 2017 Deutschland
Herbst 2015	Frageb. 1 58 Teiln.	Frageb. 1 22 Teiln.				
Winter 2015/16	Interviews 7 Teiln.	Interviews 11 Teiln.				
Frühjahr 2016	Frageb. 2 10 Teiln.	Frageb. 2 16 Teiln.				
Herbst 2016				Frageb. 1 346 Teiln.		
Winter 2016/17			Interviews 6 Teiln.	Interviews 23 Teiln.		
Frühjahr 2017	Frageb. 3 20 Teiln.	Frageb. 3 12 Teiln. Spezial-Frageb. „kleine“ Sprachen 10 Teiln.		Frageb. 2 154 Teiln.		
Herbst 2017					Frageb. 1 26 Teiln.	Frageb. 1 98 Teiln.
Winter 2017/18					Interviews 4 Teiln.	Interviews 27 Teiln.
Frühjahr 2018				Frageb. 3 29 Teiln.	Frageb. 2 13 Teiln.	Frageb. 2 65 Teiln.

Tabelle 1: Übersicht über die Zeitpunkte der durchgeführten Fragebogenerhebungen und Interviews mit Teilnehmerzahlen

4 Ergebnisse der Datenerhebungen

4.1 Erhebungen VOR dem Auslandsaufenthalt (Fragebogen 1)

4.1.1 Persönliche Angaben, Studienfächer und -phase, Dauer des Auslandsaufenthaltes sowie Sprachkenntnisse der Teilnehmer

Die meisten Studenten gehörten beim Antritt ihres Auslandsaufenthaltes zur **Altersgruppe** zwischen 21 und 23 Jahren. Das Durchschnittsalter betrug bei den ins Ausland gehenden Studenten 22,6 und bei den aus dem Ausland kommenden 21,4.

Bezüglich des **Geschlechts** überwogen in beiden Gruppen deutlich die Studentinnen. Von allen ins Ausland gehenden Studenten waren 29,0% der Befragten männlichen Geschlechts (33,4% bei den Nicht-Philologen und 16,1% bei denjenigen philologischer Studienfächer). Bei den aus dem Ausland kommenden Studenten waren insgesamt 22,6% männlich (27,0% bei den Sprachstudenten und 19,1% bei den Nicht-Philologen). Diese Zahlen widerspiegeln die Ungleichheit hinsichtlich der Geschlechterverteilung bei den Teilnehmern des Erasmus-Programms, die in zahlreichen Studien bestätigt wurde (s. z. B. Böttcher et al. 2016).

Die häufigsten nicht-philologischen **Studienfächer** bei den ins Ausland gehenden Studenten waren wirtschaftswissenschaftliche Fächer (Betriebswirtschaft, Volkswirtschaftslehre, Economics), Rechtswissenschaften, Medizin, Geographie, (International) Marketing, Biologie, Politikwissenschaft, Psychologie, Geschichte und Soziologie. Von den aus dem Ausland kommenden Studenten wurden am häufigsten die Fächer Medizin, Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften sowie Journalistik belegt.

Hinsichtlich der **Studienphase** dominierten sowohl in der Gruppe der ins Ausland Gehenden als auch der aus dem Ausland Kommenden die Bachelor-

Studenten mit insgesamt 68,1% gegenüber den Master-Studenten.⁹ Bezüglich der **Dauer** des Auslandsaufenthaltes gab es Unterschiede sowohl hinsichtlich der beiden Gruppen als auch der Studienfächer. Von unserer Hauptprobandengruppe, den ins Ausland gehenden Studenten nicht-philologischer Fächer (344 vollständige Fragebögen), waren 73,8% für ein Semester ins Ausland, und bei den Philologen (118) waren dies 59,3%. Innerhalb der Gruppe der aus dem Ausland kommenden (84 Fragebögen) belief sich der Auslandsaufenthalt häufiger auf ein akademisches Jahr, nämlich bei 59,5% der Nicht-Philologen, während die Studenten philologischer Fächer jeweils zur Hälfte ein Semester und ein Jahr blieben. Es gab Tendenzen, bestimmte Semester im Studienablauf zu bevorzugen. Bei den ins Ausland gehenden Studenten waren dies nach der Rangfolge das 4. und 2. Semester und bei den aus dem Ausland kommenden das 5. und 3. Semester.

Die am häufigsten gesprochenen **Muttersprachen** in der Gruppe der aus dem Ausland kommenden Studenten insgesamt (d. h. ohne Trennung nach Studienfächern) waren Spanisch (16,9), Französisch (15,7), Italienisch (13,2) sowie Polnisch und Rumänisch (je 7,2%) (s. Abb. 1 und 2). Von den ins Ausland gehenden sprachen 97,4% Deutsch als Muttersprache.

⁹ Die Angaben basieren auf dem Fragebogen 1 (Gesamtteilnehmerzahl: 543). Auf Staatsexamen Studierende ab dem 7. Semester wurden der Gruppe der MA-Studenten zugeordnet. Die Daten zur Gruppe der aus dem Ausland kommenden Studenten werden jeweils gesondert angeführt, sofern sich diese von denen unserer hauptsächlichen Probandengruppe, den ins Ausland Gehenden, signifikant unterscheiden.

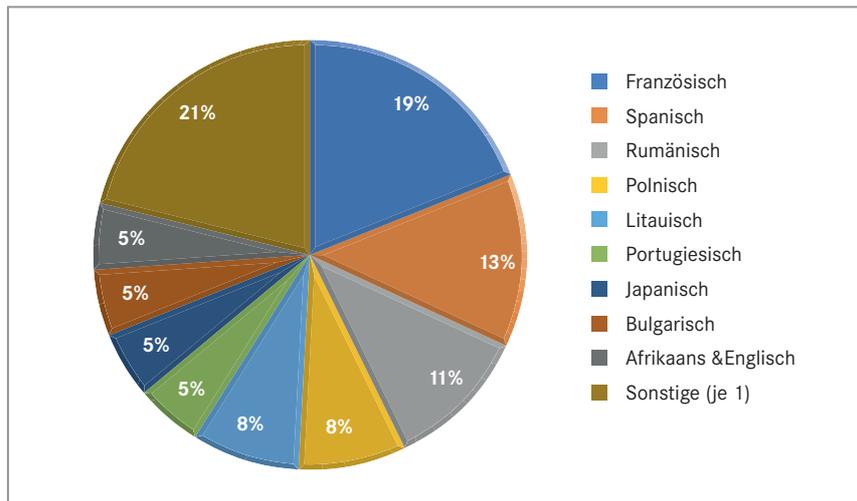


Abb. 1: Muttersprachen der „incoming students“ nicht-philologischer Fächer (basierend auf Fragebogen 1, 36 Teilnehmer, Mehrfachnennung möglich). Die Anzahl der Teilnehmer kann von den in Tabelle 1 angegebenen Zahlen jeweils abweichen, da Teilnehmer gelegentlich auf einzelne Fragen nicht geantwortet haben.

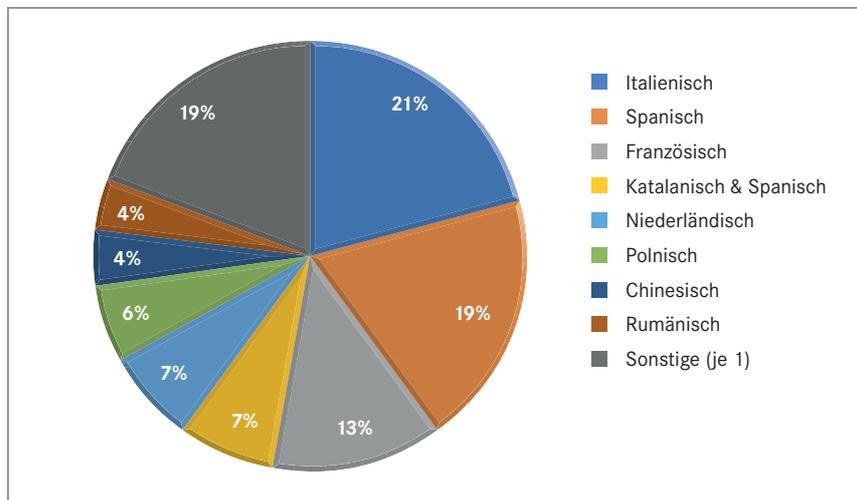


Abb. 2: Muttersprachen der „incoming students“ philologischer Fächer (basierend auf Fragebogen 1, 47 Teilnehmer, Mehrfachnennung möglich)

Die häufigsten Zielländer sind bei den Nicht-Philologen Frankreich (14,9%), Großbritannien und Spanien (je 9,9%), Schweden (8,2%), Norwegen (7,0%), Italien (6,7%), Niederlande (6,1%) und Irland (4,7%) sowie bei den Sprachstudenten Großbritannien (22,9%), Frankreich (22,0%), Irland (8,5%), Spanien (7,6%), Schweden (5,1%) sowie Italien und Polen (je 3,4%) (vgl. Abb. 3 und 4). Dabei konnte in ca. 80% der Fälle der Erstwunsch erfüllt werden.

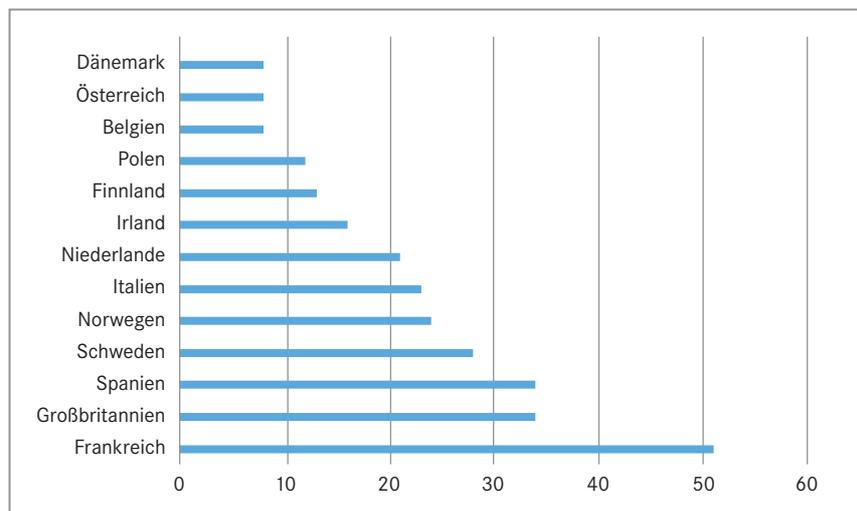


Abb. 3: Häufige Zielländer (Nicht-Philologen, Fragebogen 1, 343 Teilnehmer)

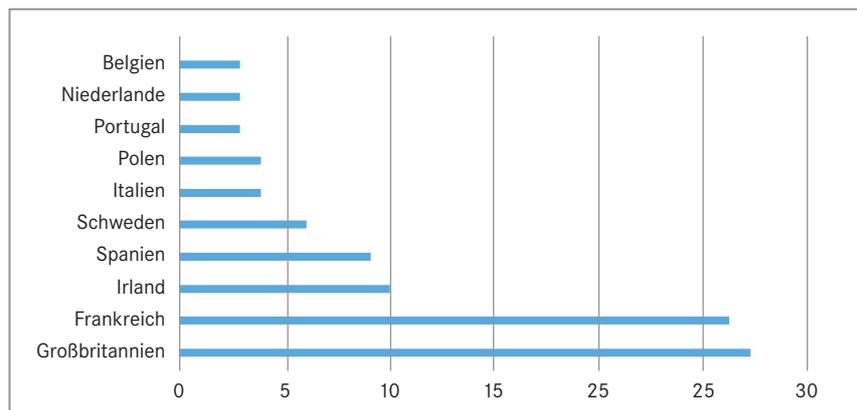


Abb. 4: Häufige Zielländer (Sprachstudenten, Fragebogen 1, 118 Teilnehmer)

Für die Auswahl der Zielländer scheinen die in ihnen gesprochenen Sprachen bedeutsam zu sein. So sind Englisch, Französisch und Spanisch die von den Teilnehmern am besten gesprochenen **Fremdsprachen** (vgl. Abb. 5 und 6).

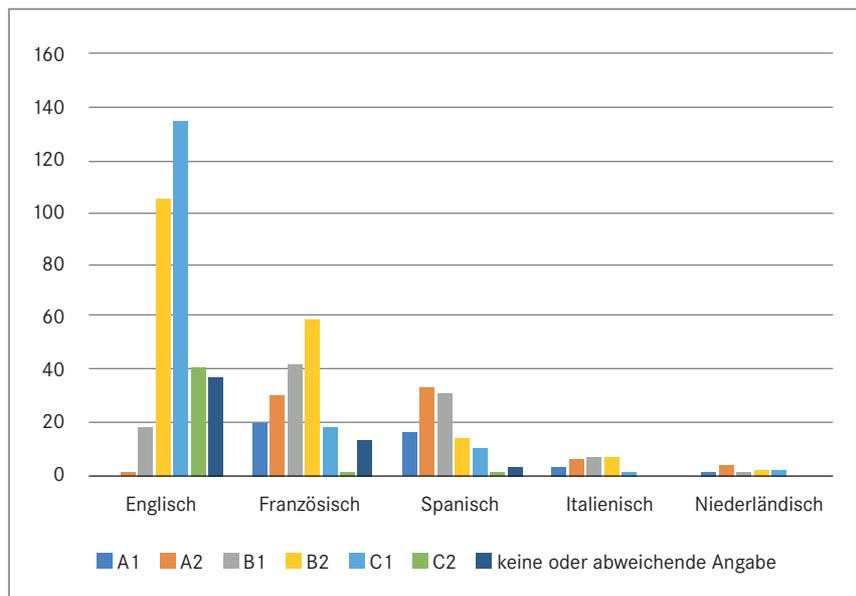


Abb. 5: Fremdsprachenkenntnisse (Nicht-Philologen, 341 Teilnehmer; mit „keine oder abweichende Angabe“ ist gemeint, dass die Niveaustufe entweder gar nicht oder mit vom Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen abweichenden Benennungen, wie z.B. „sehr gut“ oder „ausreichend“ bezeichnet wird)

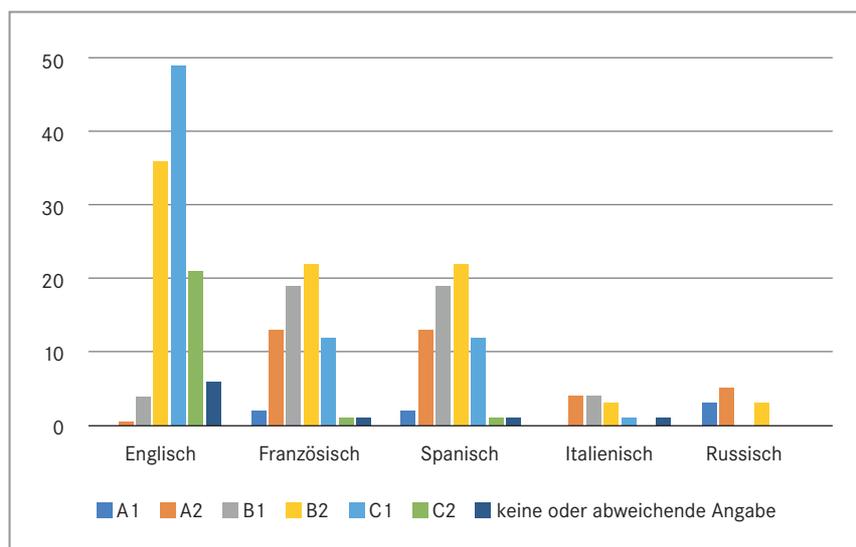


Abb. 6: Fremdsprachenkenntnisse (Sprachstudenten, 116 Teilnehmer)

Wie Abb. 5 und 6 verdeutlichen, ist Englisch die dominierende Fremdsprache. Sie wird jeweils von allen Teilnehmern gesprochen.¹⁰ Es folgen Französisch und Spanisch sowie mit deutlichem Abstand Italienisch und Niederländisch bzw. Russisch. Bezüglich des Englischen gibt es zwischen den Nicht-Philologen und Philologen teilweise Unterschiede in den erreichten Niveaustufen. Die Stufe A spielt bei den Sprachstudenten keine und B1 kaum eine Rolle, und die höchste Stufe C2 wird von einer größeren Anzahl von Studenten erreicht (18,1% gegenüber 12,0%). Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich der erreichten Niveaus und der Anzahl der über das Englische hinaus erlernten Fremdsprachen (s. Tabelle 2). So geben 22,3% der Nicht-Philologen auf die Frage „Abgesehen von Ihrer Muttersprache, welche Sprachen können Sie gut genug sprechen, um sich darin zu unterhalten?“ neben Englisch keine weitere

¹⁰ Englisch als Muttersprache (5 Teilnehmer) wurde nicht in diese Auswertung einbezogen, weshalb Deutsch als erlernte Fremdsprache nicht erscheint.

Sprache an. Bei den Sprachstudenten liegt dieser Wert bei 10,4%. Wir werden auf dieses Ergebnis unter dem Gesichtspunkt des Prinzips der EU-Fremdsprachenpolitik, welche vorsieht, dass jeder Europäer zwei Fremdsprachen sprechen sollte, in Kap. 5 zurückkommen.

	Fremdsprache 1	Fremdsprache 2	Fremdsprache 3	Fremdsprache 4
Philologen (=Sprachstudenten)	100	89,6	44,0	14,0
Nicht-Philologen	100	77,7	33,7	8,5

Tabelle 2: Anteile der Befragten, die außer dem Englischen weitere Fremdsprachen sprechen (in %)

Betrachten wir Abb. 3 und 4, so wird deutlich, dass die am häufigsten gelernten Fremdsprachen Englisch, Französisch und Spanisch nicht alle Landessprachen der Erasmus-Zielländer abdecken. Die Teilnehmer unserer Studie wurden in Fragebogen 1 daher spezifisch nach ihren Kenntnissen der Landessprachen gefragt („Wie gut sprechen Sie die Sprache des Gastlandes?“). Die Ergebnisse sind in Abb. 7 und 8 dargestellt.

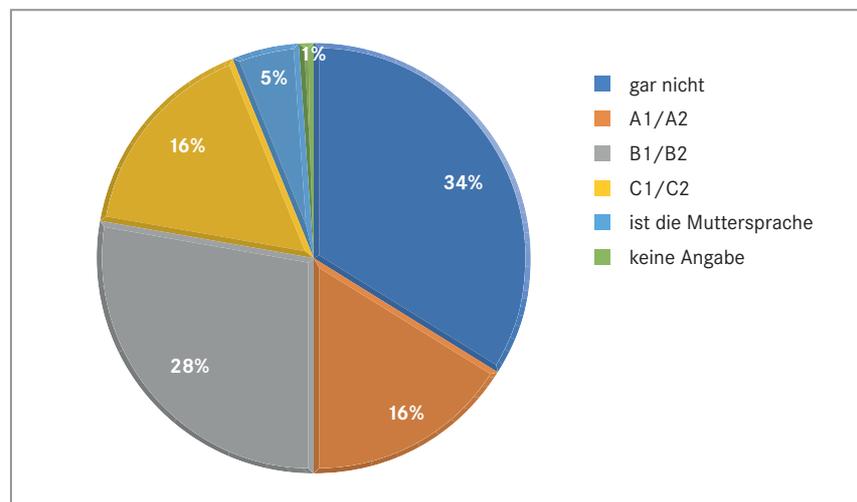


Abb. 7: Kenntnisse der Landessprache (Nicht-Philologen, 347 Teilnehmer)

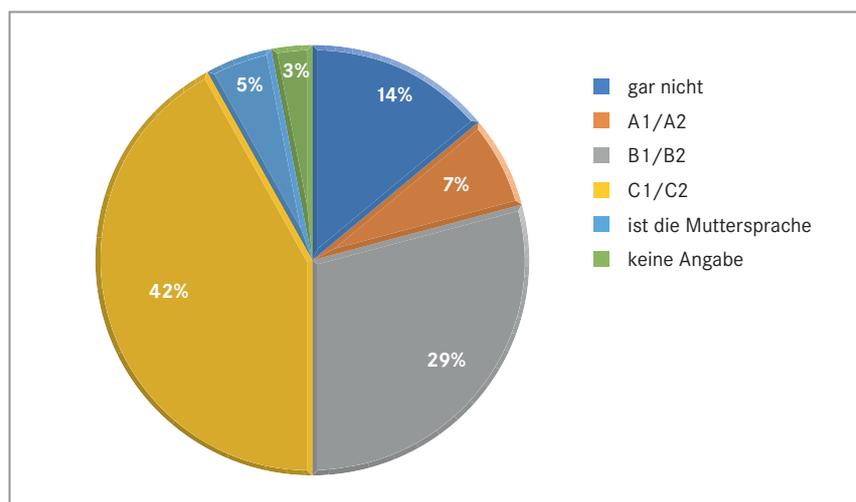


Abb. 8: Kenntnisse der Landessprache (Sprachstudenten, 118 Teilnehmer)

Es wird deutlich, dass die Studenten ihren Auslandsaufenthalt hinsichtlich ihrer Kenntnisse der Landessprache mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen antraten. Mehr als ein Drittel (33,7%) der Nicht-Philologen hatte in dieser gar keine Kenntnisse und 15,8% nur geringe Kenntnisse (A1/A2). Bei den Sprachstudenten waren diese Werte nur halb so hoch (14,4% und 6,8%), und 42,4% sprachen die Landessprache mit C1/C2-Niveau (gegenüber 15,6% bei den Nicht-Philologen). Bei den „incoming students“ (84 Teilnehmer) gab es nur einen Studenten, der keine Deutsch-Vorkenntnisse besaß. Für die Studenten ohne Kenntnisse der Landessprache ist das Erasmus+-Studium bekanntlich dadurch möglich, dass der Unterricht an den Gastuniversitäten (parallel auch) in englischer Sprache angeboten wird. Es war für uns allerdings interessant zu erfahren, ob bei diesen Studenten trotzdem der Wunsch bestand, Sprachkenntnisse zu erwerben. Mit diesem Thema beschäftigt sich der folgende Abschnitt.

4.1.2 Zu den Zielstellungen und Erwartungen der Studenten

Die Teilnehmer wurden in Fragebogen 1 vor dem Aufenthalt befragt, welche Wünsche und Vorhaben sie mit ihrer Erasmus+-Mobilität verbinden („Was spielte bei Ihrem Wunsch, ins Ausland zu gehen, eine wichtige Rolle?“). Dabei wurden folgende Aussagen vorgegeben:

- andere Kulturen kennenlernen
- eine Sprache lernen
- ein Netzwerk aus internationalen Kontakten aufbauen
- geforderte Auslandserfahrungen erwerben
- neue Perspektiven auf das eigene Fach gewinnen
- Lebenserfahrung im Ausland sammeln
- Freundschaften schließen
- die späteren Berufschancen erhöhen
- das Selbstbewusstsein stärken
- interkulturellen Kompetenzen stärken.

Die Beantwortung erfolgte nach den Abstufungen entsprechend der Likert-Skala (s. Abb. 9). Es wurde durch diesen Fragenkomplex deutlich, dass der Erwerb einer Sprache sowohl bei den Nicht-Philologen als auch bei den Sprachstudenten einen hohen Stellenwert hat. Der Prozentsatz der Studenten, die ihm keine Bedeutung zumaßen (d.h., die Frage mit „trifft kaum zu“ und „trifft gar nicht zu“ beantworteten), lag bei nur 6,0%, und 82,6% stimmten der Aussage zu („trifft vollständig zu“ und „trifft überwiegend zu“).¹¹ Abb. 9 stellt die Ergebnisse für die beiden Gruppen zusammengefasst dar.

¹¹ Bei den Nicht-Philologen beliefen sich diese Werte auf 7,5% und 80,7% und bei den Philologen auf 1,7% und 88,1%.

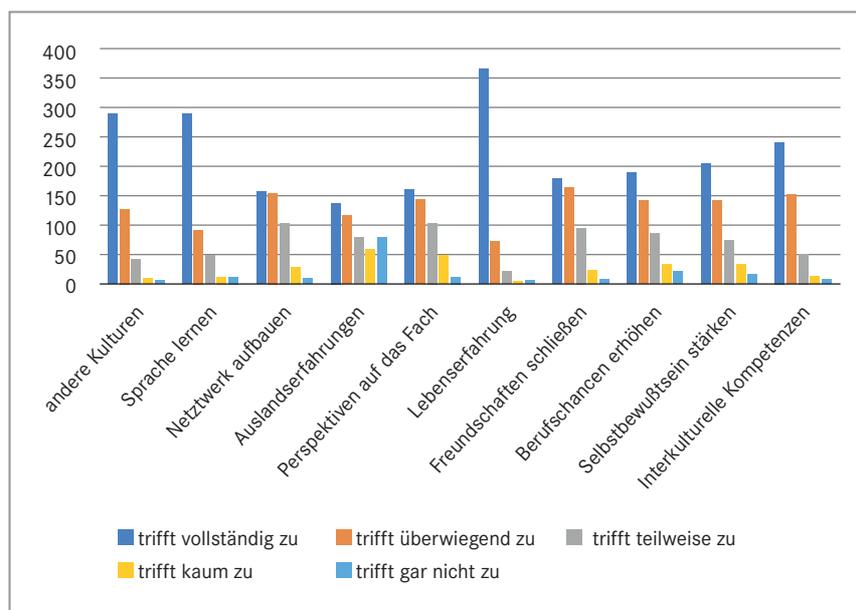


Abb. 9: Mit dem Auslandsaufenthalt verbundene Ziele (465 Teilnehmer)

Mit diesen Werten nahm das Sprachenlernen übereinstimmend bei Nicht-Philologen und Sprachstudenten mit 82,6% Zustimmung den viertwichtigsten Rang unter den Gründen für den Auslandsaufenthalt ein, nach den Zielen, Lebenserfahrungen zu sammeln (94,2% Zustimmung), andere Kulturen kennenzulernen (89,5%) und seine interkulturellen Fähigkeiten auszubauen (84,7%). Bei den aus dem Ausland gekommenen Studenten stand (auch übereinstimmend bei Nicht-Philologen und Philologen) der Wunsch des Sprachenlernens sogar auf Platz 1.

Die Studenten wurden auch nach ihren Erwartungen gefragt, in welcher Sprache sie während des Auslandsaufenthaltes am meisten kommunizieren werden. Hier rangierte Englisch (68,6% / 50,0%)¹² mit großem Abstand vor

¹² Die erste Zahl bezieht sich auch hier auf die Nicht-Philologen (347 Teilnehmer) und die zweite auf die Studenten philologischer Studiengänge (118 Teilnehmer).

anderen Sprachen: Französisch (10,1% / 18,6%), Spanisch (6,9% / 7,6%), Italienisch (3,5% / 1,7%), Deutsch (3,2% / 3,4%). Von einigen Teilnehmern (6,9% / 6,8%) wurden je zwei Sprachen angegeben. In der Gruppe der Philologen wurden von 8,5% weitere Landessprachen genannt: Türkisch, Portugiesisch und Niederländisch (je zweimal), Norwegisch, Polnisch, Russisch, Schwedisch (je einmal). Die aus dem Ausland gekommenen Studenten gingen zu etwa einem Drittel (32,4% / 36,2%) davon aus, während ihres Aufenthalts in Deutschland hauptsächlich auf Englisch zu kommunizieren. Mehr als die Hälfte plante, vor allem Deutsch zu verwenden (56,8% / 51,1%).

Interessant war dabei in dieser Rubrik, dass einige Studenten die Angabe der Sprache(n) mit Kommentaren verbanden, die nicht nur den Wunsch erkennen lassen, die Landessprache zu erlernen und zu verwenden, sondern auch das Bewusstsein für die Problematik dieses Vorhabens (bei der Kennzeichnung der Probanden steht in „o-prev-np“ oder „i-prev-ph“ „o“ für einen ins Ausland gehenden Studenten [outgoing] und „i“ für einen aus dem Ausland kommenden Studenten [incoming], „prev“ für Fragebogen 1 [„previous“, d. h. vor dem Aufenthalt] und „np“ für einen Studenten nicht-philologischer und „ph“ philologischer Fächer):¹³

- (1) ich werde versuchen, so weit wie möglich, mit der Landessprache auszukommen, ansonsten Englisch, Deutsch oder Französisch probieren (o-prev-np 45)
- (2) Ich hoffe das ich beide festigen und verbessern kann (o-prev-np109)
- (3) hoffentlich Norwegisch, wahrscheinlich eher English (o-prev-np164)
- (4) Ich hoffe in Schwedisch, vermute aber in English (o-prev-np182)

¹³ Die Kommentare der Probanden werden in der gesamten Studie jeweils im Original wiedergegeben. Wir verwenden dabei ein stark vereinfachtes Notationssystem, das auf die Wiedergabe der Inhalte ausgerichtet ist. Folgende Notationskonventionen werden verwendet: @ steht für Lachen, [...] für gleichzeitiges Sprechen, (.) und (..) für kurze und längere Pausen, (...) für nicht genau zu verstehende und (???) für unverständliche Teile sowie XXX- für Satzabbruch oder Korrektur. Von uns vorgenommene Auslassungen werden mit [...] gekennzeichnet.

- (5) Hoffentlich in der französischen Sprache (o-prev-np189)
- (6) English, hoffentlich auch Spanisch (o-prev-np 207)
- (7) am Anfang English, am Ende eher Griechisch (o-prev-np 222)
- (8) Ich hoffe doch in Spanisch! (o-prev-np 263)
- (9) zu Beginn English; nach 6 Monaten Hebräisch und Arabisch (o-prev-np 281)
- (10) Hoffentlich Italienisch (o-prev-np 303)
- (11) English and zunehmend Norwegisch (o-prev-np 304)
- (12) English, der Wunsch ist jedoch Spanisch! (o-prev-np 319)
- (13) English ersten drei Monate. Hebräisch und Arabisch ab 3 Monaten (o-prev-np 325)
- (14) na hoffentlich Französisch (o-prev-np 332)
- (15) English, nach dem ersten Semester hoffentlich auch auf koreanisch (o-prev-ph 65)
- (16) English, but I hope German (i-prev-ph 8).

4.1.3 Vorbereitungen auf den Auslandsaufenthalt

In Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt erhielten die Studenten in der Regel Informationen von ihrer Gastuniversität. Dies gaben 82,5% der „outgoing students“ und 88,1% der „incoming students“ an. Bei 55,8% der ins Ausland gehenden Studenten waren diese Informationen in englischer Sprache. Die übrigen gaben an, diese in anderen Sprachen bzw. mehreren Sprachen erhalten zu haben (s. Abb. 10 und 11). Bei den beiden Hauptzielländern Frankreich und Spanien (vgl. Abb. 3 und 4) waren die Informationen in geringerem Maße nur in English verfasst (zu 10,0% bzw. 25,0%). Der größte Teil aus dem Zielland Frankreich war Französisch (45,0%) und aus Spanien Spanisch und English (47,2%).

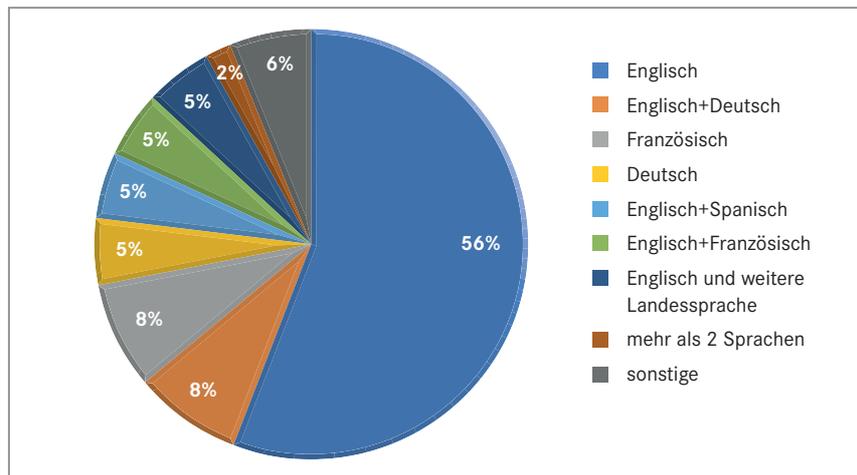


Abb. 10: In Informationsmaterial verwendete Sprachen („outgoing students“, 364 Teilnehmer)

Die Mehrheit der aus dem Ausland kommenden Studenten (56,7%) gab an, Informationen in deutscher und englischer Sprache erhalten zu haben. Der Anteil nur deutschsprachiger Informationen betrug 29,7% und der nur englischsprachiger 8,1%.

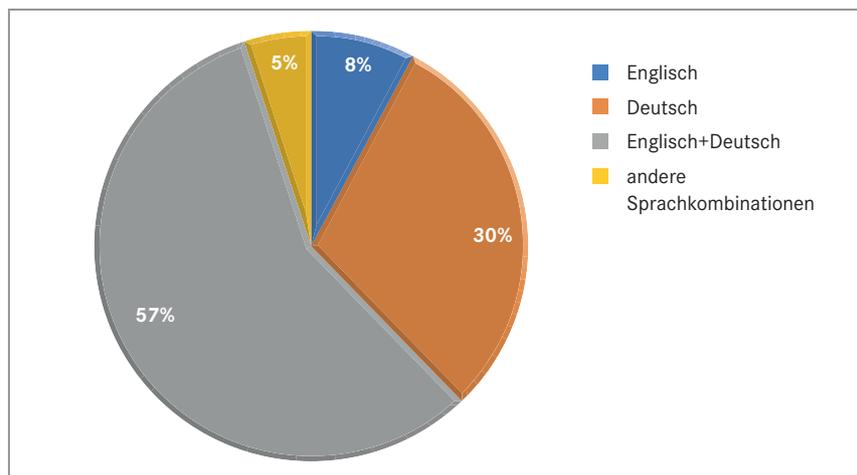


Abb. 11: In Informationsmaterial verwendete Sprachen („incoming students“, 74 Teilnehmer)

Für etwa die Hälfte der Befragten (46,7% der Nicht-Philologen und 50,8% der Sprachstudenten) stellte das Erasmus+-Studium nicht den ersten Auslandsaufenthalt dar. Unter den Formen früherer Auslandsaufenthalte waren besonders häufig:

- ein früheres Auslandssemester
- eine Teilnahme am European Voluntary Service
- Schüleraustausch
- das Programm Work & Travel
- Arbeit als Au Pair
- Auslandspraktika.

Die Dauer der früheren Auslandsaufenthalte variierte teilweise beträchtlich (mit einem Monat und 42 Monaten, die als extreme Werte genannt wurden); die meisten Aufenthalte hatten jedoch eine Dauer von 3 bis 6 Monaten und 9 bis 12 Monaten.

Durch bereits früher erworbene Auslandserfahrungen unterscheiden sich Erasmus-Studenten z. B. von US-Austauschstuden-
ten, denen das Hauptaugenmerk der Forschung zum Studienaufenthalt im Ausland gilt (vgl. Kap. 2), für die der Auslandsaufenthalt zumeist eine erste und somit besonders einschneidende Erfahrung darstellt, wie Block (2007: 180) bemerkt. Unter den von uns befragten Studenten gab es mehrere, die in den Interviews oder Fragebogen-Kommentaren ihre Erfolge im Fremdsprachenlernen mit denen früherer Aufenthalte verglichen. Ohne Kapitel 4.2 zu den Interviews vorgreifen zu wollen, sollen hier einige Beispiele angeführt werden:

- (17) My German skills became better because I'm also pushing myself to only speaking German here. But as I told you, when I was in Munich I only spoke English. When I came back, I realised my German really got worse than before Erasmus in Germany. Here it's better. (i-ph Interview 16, Muttersprache: Lettisch, 44:55)
- (18) Das ist mein zweites Mal in Deutschland und letztes Mal, wenn ich war, ich war 16. Ich war in der 10. Klasse und ich bin hierher gekommen allein ohne keine andere Ausländer. Ich glaube, das hat mir mehr geholfen mit mein Deutsch [...] es gibt echt viele Erasmus-Studenten, die sprechen gar kein Deutsch, und deswegen, wenn man

Erasmus-Student ist, ist man zwischen so was, man hat nicht so viel, man kommuniziert nicht so viel mit deutschen Studenten und deshalb ich glaube, mein Deutsch ist nicht so sehr verbessert. Aber ich habe ein paar deutsche Freunde und ich bemühe mich. (i-np Interview 9, Muttersprache: Litauisch, 11:15)

- (19) Ich hatte an mich selbst den Anspruch, die Sprache nach 10 Monaten fließend zu sprechen, da mir das mit Italienisch auch gelungen ist. Bei meinem Aufenthalt in Italien hab' ich allerdings in einer italienischen Familie gelebt, das macht einen großen Unterschied. (o-end-np 173, Kommentar am Ende des Aufenthaltes in Lissabon)

Da die Vergabe der Erasmus-Plätze in der Regel ein Semester vor Beginn des Aufenthaltes erfolgt, kann diese Zeit zur langfristigen Vorbereitung genutzt werden. Die diesbezügliche Befragung der Studenten („Wie haben Sie sich auf Ihren Auslandsaufenthalt vorbereitet?“) bot dabei eine Auswahl (mit möglicher Mehrfachnennung), in die auch der Besuch eines Sprachkurses aufgenommen wurde. In diesem Punkt lohnt es sich, die Angaben der Probanden etwas genauer zu betrachten. So wird z. B. deutlich, dass zahlreiche Probanden bemüht waren, die Sprache des zukünftigen Aufenthaltslandes zu erlernen, obwohl es sich dabei um eine sog. kleine Sprache handelt. Diese Studenten gingen zwar davon aus, dass Englisch die Sprache sein wird, die sie am meisten verwenden werden (s. 4.1.2). Dies ist jedoch nicht damit gleichzusetzen, dass sie sich von vornherein nur auf das Englische verlassen wollten. Beispiele aus der Gruppe der Nicht-Philologen sind die Probanden 28, 179 und 183 (mit Studienziel Lissabon und Porto), die einen Kurs in Portugiesisch besucht haben (mit einer Niveaustufe, die als „ausreichend“ angegeben wurde bzw. dem Niveau A1 und A2), Proband 34 ging nach Borlänge, 182 nach Lund sowie 340 nach Göteborg, und sie haben Schwedisch („basics“ bzw. A1) erlernt, die Probanden 66, 119 und 203 beabsichtigten in Bergen zu studieren und 143 und 164 in Oslo, und sie haben dafür einen Norwegisch-Kurs mit dem Niveau A1 oder A2 besucht, 109 sowie 300 wollten ein Semester in Istanbul bzw. Ankara verbringen und haben dafür Türkischkenntnisse (jeweils A1) erworben. Schließlich kann Proband 328 angeführt werden, der in Krakau studieren wollte und einen Polnischkurs (A1) absolviert hat.

Insgesamt besuchten 37,7% der Nicht-Philologen zur Vorbereitung auf den Erasmus+-Aufenthalt einen Sprachkurs und 25,1% erwarben Sprachkenntnisse in anderer Form („Sprache auf eine andere Weise gelernt“). Bei den Sprachstudenten waren die entsprechenden Anteile 19,5% und 28,8%.

Auch von den aus dem Ausland gekommenen Studenten wurden Sprachkurse zur Vorbereitung besucht (von 45,9% der Nicht-Philologen und 23,4% der Philologen). In dieser Probandengruppe ist aber zu beachten, dass Deutsch nach wie vor noch eine bedeutende Schulfremdsprache darstellt. Etwa ein Drittel gab unter „Sprache auf eine andere Weise gelernt“ an, dass sie Deutschunterricht bereits an der Schule und Universität hatten und selbstständig aufgefrischt haben. In welchem Maße und in welchen Bereichen die zur Vorbereitung auf den Erasmus+-Aufenthalt erworbenen Kenntnisse der Landessprache Anwendung fanden und ob sie während des Auslandsaufenthaltes und danach vertieft wurden, sollten die Befragungen in den nachfolgenden Runden bzw. die ergänzenden Interviews zeigen.

Der sprachlichen Vorbereitung des Aufenthalts dient auch der Online Linguistic Support (OLS), dem wegen seiner besonderen Bedeutung im Folgenden ein eigenständiges Kapitel gewidmet werden soll.

4.1.4 Der Online Linguistic Support aus der Sicht der Studenten

Im Erasmus+-Programm steht in Gestalt des sog. Online Linguistic Support¹⁴ ein prinzipiell wirksames Mittel zur Förderung des Fremdsprachenerwerbs im Auslandsaufenthalt zur Verfügung. Sein Kernpunkt ist ein Online-Sprachtest in der Arbeitssprache, die hauptsächlich an der Gast-Universität verwendet werden soll. Der Test wird verpflichtend vor und nach dem Aufenthalt abgelegt. Diejenigen Teilnehmer, welche den Sprachtest mit einem Sprachniveau von A1 bis B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens abschließen, werden zu einem Sprachkurs eingeladen. Teilnehmer, die ein höheres Sprach-

niveau erreicht haben (B2 bis C2), können optional einen Sprachkurs in der Landessprache oder der getesteten Hauptarbeitssprache nutzen.¹⁵

Im Laufe unseres Untersuchungszeitraums wurde die Anzahl der unterstützten Sprachen schrittweise erhöht. Bis 2016 war der OLS nur in den fünf größten EU-Sprachen Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch verfügbar. Im Laufe des Jahres 2017 kamen dreizehn weitere Sprachen hinzu, 2018 dann die sechs verbleibenden EU-Amtssprachen Litauisch, Lettisch, Estnisch, Slowenisch, Maltesisch und Irisch.

Wie wir in einem Versuchslauf festgestellt haben, vermag der sich dynamisch an das Sprachniveau anpassende Test ziemlich gut das Sprachniveau in den verschiedenen kommunikativen Kompetenzen zu erfassen. Die von uns befragten Studenten waren diesbezüglich unterschiedlicher Meinung, wie wir im Folgenden sehen werden. Insgesamt gab jeweils die Mehrheit der Probanden an, am OLS-Test teilgenommen zu haben. Dies waren bei den vor dem Auslandsaufenthalt Befragten 59,4% der Studenten nicht-philologischer Fächer und 59,2% der Sprachstudenten sowie bei den nach dem Aufenthalt Befragten 60,1% bei den Studenten nicht-philologischer Fächer und 55,9% bei den Sprachstudenten.¹⁶

Der OLS-Test wird in der Mehrzahl der Fälle für Englisch abgelegt (DAAD 2017b: 68): „Die getestete Mobilitätssprache bzw. Hauptarbeitssprache während der Mobilität ist für die große Mehrheit aller deutschen Studierenden Englisch mit 66,5 Prozent, gefolgt von Spanisch (14%) und Französisch (12,9%).“¹⁷

14 S. <https://erasmusplusols.eu/>.

15 Vgl. DAADeuroletter 61 (Winter 2016/17) S. 57f.

16 Die relative geringen Werte könnten sich durch die schrittweise Einführung des Tests ergeben und durch die Tatsache, dass zum Zeitpunkt unserer Befragungen vor dem Auslandsaufenthalt einige Studenten den Test noch nicht absolviert hatten.

17 Wir bedanken uns beim Akademischen Auslandsamt der Universität Leipzig für die Angabe entsprechender Daten für das Akademische Jahr 2016/17. Danach wurden 61,2% der OLS-Sprachtests zu Englisch, 16,7% zu Französisch und 14,6% zu Spanisch abgelegt. Es folgte Italienisch mit 3,5%. Die für die übrigen Sprachen absolvierten Tests und Sprachkurse können vernachlässigt werden. Die Angaben beziehen sich auf die Studenten aller Fächer.

In Gestalt einer offenen Frage hatten die Studenten im Fragebogen vor dem Aufenthalt die Möglichkeit, ihre Meinung zum OLS zu äußern, wovon 211 Studenten (154 nicht-philologischer und 57 philologischer Fächer) Gebrauch gemacht haben. Darüber hinaus lagen uns 28 Interview-Aussagen zum Thema vor. Die Antworten variierten sehr stark hinsichtlich der Länge (im Fragebogen von einem Wort, z. B. „OK“, bis zu 88 Wörtern). Die Urteile der Studenten nicht-philologischer Fächer unterschieden sich kaum von denen der Sprachstudenten, weshalb wir eine Gesamtauswertung ohne Trennung in die beiden Gruppen vornehmen möchten. Das Meinungsbild zum OLS ist insgesamt uneinheitlich. Es finden sich direkt gegensätzliche Aussagen („toll, sehr hilfreich“ vs. „unnötig“; „zu einfach“ vs. „sehr schwer“), es überwiegen jedoch eher positive Einschätzungen (50,6% der Aussagen) gegenüber eher negativen (38,1%). Als Begründungen für ein positives Urteil wurde am häufigsten genannt, dass der OLS-Test eine gute Möglichkeit darstellt, seine Sprachkenntnisse einzuschätzen und Verbesserungen nach dem Auslandsaufenthalt sichtbar zu machen:

- (20) Hilfreich sich einzuschätzen, da das Abi doch eine Weile her ist (o-prev-ph 184)
- (21) Gibt ein gutes Feedback, auf welchem Stand man steht und wie gut man bisher die jeweilige Sprache beherrscht (o-prev-ph 96)
- (22) Interessant zu sehen, wie sich das Sprachniveau nach dem Auslandsaufenthalt verbessert hat (o-prev-np 267)
- (23) Es ist hilfreich zu wissen, ob sich die Sprache durch den Aufenthalt dort verbessert (o-prev-np 224)

Einige Studenten bringen auch explizit zum Ausdruck, dass sie sich durch den Sprachtest realistisch eingeschätzt fühlen:

- (24) Der [OLS-Test] hat ziemlich gut getroffen, wie ich auch mein Englisch einschätzen würde (o-ph Interview 26, in Großbritannien, 6:15)
- (25) Er spiegelt meine Sprachkompetenz passend wieder (o-prev-np 172)
- (26) Es hat meine Niveaustufe bestätigt (C1) (o-prev-np 231)

- (27) Gut, am Anfang etwas verwirrend, weil man nicht genau wusste, wie es funktioniert und ob es schwer wird oder nicht. Aber dann war ich der Meinung, dass er mich richtig eingeschätzt hat. Ich war zwar überrascht, dass ich so gut bin, aber in Anbetracht der Tatsache, dass ich hier sehr schnell wieder in die Sprache reingekommen bin, glaube ich schon, dass das gepasst hat vom Niveau. (o-np Interview 7, in Frankreich, 5:50)

Mehrere bringen zum Ausdruck, dass der OLS-Test für sie eine Bestätigung oder Motivation war (Er hat mir Selbstvertrauen vermittelt – o-prev-ph 102; es war ein bestärkendes Gefühl für mich – o-prev-ph 98).

Im Bereich der negativen Beurteilungen wird besonders häufig Kritik an der Auswahl der getesteten Fertigkeiten geübt, vor allem an der Tatsache, dass das Sprechen nicht geprüft wird:

- (28) Nicht gut, dass man nicht sprechen muss. (o-prev-np 293)
- (29) Relativ sinnvoll, wenn gleich das Sprechen nicht getestet wird and dies für Erasmus die wichtigste Kompetenz ist (o-prev-np 316)
- (30) Gut, aber kein Sprechen (o-prev-np 293)
- (31) OK, das Problem war, dass es ein Unterschied ist, ob man eine Sprache spricht oder nur geschrieben und gelesen wird; das war mit Auswahlverfahren, die Lösung zu finden, das spiegelt nicht das richtige Verständnis der Sprache wider. Auch bei der Grammatik ging es um Dinge, die man dann nicht anwendet, wobei mir auch keine Alternative einfällt, um das zu messen. Das Einfachste wäre, einfach mit jemandem Englisch zu sprechen, aber das ist schwer umzusetzen. (o-prev-np Interview 23, in Norwegen, 7:50)
- (32) Ich find' den Test nicht ausreichend, weil (...) viel Grammatik gefragt wird [...] man geht ja auch ins Ausland, um zu kommunizieren und das konnte das wurde wenig abgefragt, das war zu viel auf Lesefähigkeit und im Hörverstehen. (o-np Interview 25, in Irland, 5:05)
- (33) Der test kann die Sprechfähigkeit nicht beurteilen (o-prev-ph 52)
- (34) Unrealistische Einschätzung, die Grammatikfragen sind sinnvoll jedoch kann anhand von Lese- und Hörverstehensfragen kein Niveau ermittelt werden (o-prev-ph 99)

Vielfach wird aber auch darauf hingewiesen, dass der Online-Test Raum für unehrliches Arbeit bietet:

- (35) Leicht zu fälschen, durch Wiederholungen kann gemogelt werden (o-prev-np 175)
- (36) Er ist sehr leicht manipulierbar, da man für jede Frage unbegrenzt Zeit hat, in der man alles googeln könnte (o-prev-np 294)
- (37) Einfach, man kann (fast) alle antworten im internet nachgucken, daher C2 bekommen, obwohl ich das definitiv nicht habe (o-prev-np 322)
- (38) Guter test, aber die Inanspruchnahme von Hilfsmitteln ist natürlich möglich, wodurch die Ergebnisse leicht verfälscht werden können. (o-prev-ph 89)
- (39) Ich würde sagen, dass man die Aussage, die man davon für seine Sprache ableiten kann, nicht so groß ist, und wenn man da schummeln will, was natürlich keinen Sinn machen würde, man will sich ja verbessern, dann würde das gehen. (o-np Interview 3, in Großbritannien, 7:30)
- (40) Sie haben das sicher schon von anderen gehört. Dieser Test, dadurch, dass man den online macht, kann man natürlich auch mogeln, und ich muss gestehen, das hab' ich auch gemacht, deshalb hat er mich von daher nicht gut eingeschätzt, weil ich mich nicht habe einschätzen lassen (o-np Interview 16, in Frankreich, 4:00)

Die Studenten begrüßten, dass der OLS-Test mit einer möglichen Teilnahme an einem Online-Sprachkurs verbunden ist, aber nur wenige nutzten das Angebot. Als Gründe dafür wurden vor allem Zeitmangel angegeben sowie die Schwierigkeit, sich zum selbstständigen Lernen zu motivieren. Zum Teil wurden technische Probleme im Umgang mit dem Kurs genannt. Vor allem aber schätzten die Probanden ein, dass ihnen mit dem Aufenthalt im Land selbst günstigere Gelegenheiten geboten sind, um die Sprache zu vervollkommenen.

- (41) Ich finde die Möglichkeit, danach einen sprachkurs zu machen toll. (o-prev-np 265)

- (42) Ich finde gut, dass es einen Test mit anschließenden Online-Kursen gibt. Leider hatte ich bisher nur wenig Zeit online Spanisch zu lernen (o-prev-np 147)
- (43) Ich fand das mit dem Test 'ne ziemlich coole Sache. Die Idee dahinter find' ich toll. [...] Das Sprachangebot, von Erasmus, die Webseite, das hab' ich am Anfang auch versucht zu machen [...] beim Üben hatte ich aber ziemlich viel Probleme, technischer Natur. Da hat man versucht, was abzuspielen, da hat das mit dem Player nicht funktioniert [...] Das hat einem so die Lust genommen. [...] dann sollte man etwas sprechen und da hat man da gefühlt 20mal das Wort gesagt, bis das Programm das akzeptiert hat. (o-np Interview 17, in Schweden, 8:25)
- (44) [...] nur der Sprachkurs danach ist etwas unübersichtlich (o-prev-np 334)
- (45) Man konnte danach ja noch Aufgaben machen, aber man nutzt das ja dann doch nicht so viel wie man eigentlich sollte. [...] Danach war ich noch so 2-3 Mal auf der Website und hab' da ein paar Aufgaben gemacht, aber wenn man hier ist, nimmt man sich dafür dann auch nicht mehr so die Zeit. (o-np Interview 20, in Italien, 5:45)
- (46) [In den Online-Kurs hab' ich] tatsächlich gar nicht [reinegeguckt], weil ich diesen wundervollen Englisch-Kurs an der Uni hatte, und das waren 3 h die Woche und das hat mir unwahrscheinlich viel gebracht und dadurch, dass ich auch schon täglich von Englisch umgeben war, [...] hab' ich mir gesagt, OK, jetzt geht's um Praxiserfahrung. (o-np Interview 25, in Irland, 6:50)

Von den Befragten hat nur eine Studentin die Möglichkeit genutzt, einen OLS-Kurs in der Landessprache über ihre Arbeitssprache Englisch hinaus zu absolvieren: „Durch den Sprachkurs den ich danach auf Niederländisch machen konnte habe ich die Sprache innerhalb weniger Wochen sehr gut lernen können – alles in Allem hilfreich und praktisch“ o-np 276)

Nach dem Auslandsaufenthalt wurden die Studenten befragt, ob sich, den Ergebnissen des zweiten OLS-Tests nach zu urteilen, ihre Sprachkenntnisse verbessert haben. Wir werden somit bei der Auswertung von Fragebogen 2 in Kapitel 4.3 auf den Online Linguistic Support zurückkommen.

4.2 Erhebungen WÄHREND des Auslandsaufenthalts: Interviews

4.2.1 Teilnehmer und sprachliche Konstellationen

Der erste Teil der Auswertung unserer Untersuchungsergebnisse hat gezeigt, dass bereits Fragebogen 1 eine Fülle von Daten geliefert hat zu den Motiven der Studenten, einen Erasmus+-Aufenthalt anzutreten, zu ihren Sprachkenntnissen und Erwartungen wie auch ihrer Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt. In Gestalt offener Fragen z. B. zum OLS erwies er sich auch als ein hilfreiches Instrument, um Meinungen und Erfahrungen zu erfragen. Eine Reihe von sprachbezogenen Themen, wie sie z. B. auch in der Literatur zu Auslandsaufenthalten diskutiert werden (s. den Forschungsüberblick in Kap. 2), über die tatsächliche Verwendung erlernter Sprachen im Unterricht an der Gastuniversität und darüber hinaus in der Freizeit in unterschiedlichen kommunikativen Bereichen und dabei angewandte Sprachpraktiken oder eventuell aufgetretene Probleme vermag ein Fragebogen jedoch kaum Information zu liefern. Um Erkenntnisse dazu zu gewinnen, erschienen uns Leitfadeninterviews besonders geeignet, weil sie durch vorausgeplante Fragestellungen über den Einzelfall hinausgehende verallgemeinerbare Resultate liefern, durch die Form eines ungezwungenen Gesprächs jedoch auch Freiräume bieten, um Aspekte zu erfassen, denen aus unserer Sicht bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Leitfragen sowie ein Beispiel-Interview befinden sich im Anhang.

Insgesamt sind 78 Studenten (61 ins Ausland gegangene und 17 aus dem Ausland gekommene) unserer Einladung zu einem Interview gefolgt. Die erstgenannte Gruppe wurde mittels Skype-Interview in deutscher Sprache befragt. Die Befragungen der ausländischen Studenten wurden am Hochschulort oder per Skype und entsprechend dem Wunsch der Studenten in englischer oder deutscher Sprache durchgeführt. Die Interviews waren in der Regel Einzelinterviews. Es fanden in jeder Gruppe aber auch zwei Interviews mit je zwei Studenten statt. Das kürzeste Interview dauerte 15 Minuten und das längste 59 Minuten und 20 Sekunden. Die durchschnittliche Länge betrug 40 Minuten.

Die überwiegende Zahl der während ihres Auslandsaufenthalts außerhalb Deutschlands Interviewten (50) waren Studenten nichtphilologischer Fächer (wie z. B. Sportwissenschaft, Politikwissenschaft, Meteorologie, Kommunikations- und Medienwissenschaften, Kulturwissenschaft, Soziologie, Psychologie, Jura, Ethnologie, Wirtschaftswissenschaften, Medizin, Chemie, Geographie, Informatik, Maschinenbau, Geschichte, Mathematik). Darüber hinaus gehörten dieser Gruppe der „outgoing students“ 11 Studenten der Anglistik, Germanistik, Slawistik und Übersetzungswissenschaften an.

Hinsichtlich der während des Auslandsaufenthaltes verwendeten Sprachen lassen sich die Studenten in dieser Gruppe im Wesentlichen in zwei Gruppen unterteilen. In der ersten (26 Probanden) war die Landessprache gleichzeitig die Unterrichtssprache. Sie umfasste 6 Studenten in Frankreich, 9 Studenten in englischsprachigen Ländern, 10 Studenten in spanischsprachigen Ländern und einen Studenten, der in Italien italienische Lehrveranstaltungen besuchte. In diese Gruppe können außerdem die 11 Philologen eingeordnet werden, die ihren Erasmus+-Aufenthalt in Ländern verbrachten, in denen die von ihnen studierte Sprache Landessprache ist.

Für die zweite Gruppe (24 Studenten) war die Landessprache nicht zugleich Unterrichtssprache. Sie befanden sich an Universitäten in Tschechien, Italien, Ungarn, Griechenland, Finnland, Schweden, Norwegen, Polen, Israel, Russland, Estland, den Niederlanden, in Litauen, Frankreich, Korea und Spanien und besuchten englischsprachige Lehrveranstaltungen. Drei Studenten (in Belgien, Frankreich und Israel) besuchten Lehrveranstaltungen in mehreren Sprachen.

In der Regel wurden die oben aufgeführten Fächer im Ausland weiterstudiert. Es gab wenige Ausnahmen davon, weil ein bestimmtes Fach an der Partnereinrichtung nicht vertreten war und daher auf eine verwandte Disziplin ausgewichen werden musste oder Studenten bewusst ihren Wahlbereich abdecken wollten. In drei Fällen gab es sprachliche Beschränkungen, wie im folgenden Beispiel:

- (47) naja in in <Name der Universitätsstadt> studier' ich eigentlich Soziologie im Master und hier gab's-gibt's aber dieses Semester keine Soziologiekurse auf Englisch @ weshalb ich ja ich beleg so 'n bisschen

Politikwissenschaften, Kulturwissenschaften, einen Sprachkurs und Orientalistik und Sozialpsychologie, also ziemlich gemischt quasi (o-np Interview 33, in Frankreich, 4:15).

Zur zweiten Gruppe, der aus dem Ausland nach Deutschland gekommenen Studenten, gehörten 11 Studenten der Fächer European Studies, Global Studies, Politikwissenschaft und Medizin. Sieben von ihnen besuchten englischsprachige Lehrveranstaltungen und 3 Studenten deutschsprachige. Eine Studentin belegte Kurse in beiden Unterrichtssprachen. Die 6 Philologen studierten ihre Fächer (Deutsch, Englisch und Spanisch) in den jeweiligen Sprachen.

Wie in Kap. 3 beschrieben, wurden die Antworten auf die vorbereiteten Fragen sowie die im Gespräch zusätzlich geäußerten Aussagen thematisch geordnet und reduziert. Sie sollen im Folgenden unter Beachtung ihrer Häufigkeit in Einzelkapiteln dargestellt werden. Dabei ist es unser Ziel, möglichst wenig Aussagen zusammenzufassen, sondern mittels umfangreicher Zitate die Teilnehmer selbst zu Wort kommen zu lassen, um dem Leser die Möglichkeit zu geben, die Studenten zu „hören“ und die Richtigkeit unserer Interpretationen zu überprüfen.

4.2.2 Zum Einfluss des Auslandsaufenthaltes auf die Sprachkenntnisse

4.2.2.1 Szenario 1: Unterricht in der Landessprache

Hier geht es um die oben genannte erste Gruppe von Studenten, deren Lehrveranstaltungen in Englisch, Französisch oder Spanisch (sowie in einem Fall Italienisch) stattfanden und für die die genannten Sprachen auch die Umgebungssprachen waren. Sie zeigten sich mehrheitlich sehr zufrieden mit der Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse, vor allem im Bereich der mündlichen Kommunikation, und äußerten die Überzeugung, dass für das Sprachenlernen der Aufenthalt im Lande der Sprache besonders wichtig ist. Ihr Sprachverhalten war zumeist auch bewusst auf eine Verbesserung der Sprachkompetenz ausgerichtet:

- (48) die Spontanität, die Flexibilität und das hat sich auf jeden Fall schon verbessert, weil man halt hier eben alltäglich mit der Sprache unterwegs is [...] da würd' ich schon sagen, es ist flüssiger geworden. (o-ph Interview 55, in Großbritannien, 42:39)
- (49) ich habe auch hier einen Deutschen kennengelernt, mit dem ich mich angefreundet habe, aber wir sprechen fast nur Italienisch [...] weil wir beide in dem fortgeschrittenen Italienischkurs sind, und das heißt halt, dass wir von der Verständigung her kaum Probleme haben [...] beide sind wir so, dass wir hier sind, um Italienisch zu lernen @ (o-np Interview 19, in Italien, 14:10)
- (50) Interviewer: Wie unterhältst du dich denn mit den anderen Erasmus-Studenten?
- [im Wohnheim spreche] ich mit den meisten Französisch. Ich hab' auch mitbekommen, dass es halt Leute gibt, so bestimmte Erasmus-Grüppchen, wo die halt Englisch sprechen. Das, sag ich mal, unterstütze ich nicht. Meistens sprechen wir Französisch [...] in den Gruppen, in denen ich bin (o-np Interview 30, in Frankreich, 16:03)
- (51) Also es gibt hier viele ERASMUS-Gruppen, die reden ausschließlich Englisch. Aber ich halt mich da so'n bisschen fern, weil das irgendwie, also ich bin ja quasi hier um Spanisch zu lernen und nich um Englisch zu sprechen. (o-np Interview 41, in Spanien, 18:50)
- (52) Also ich sprech hier, wenn ich hier bin, mit meine Freunde und an der Uni ausschließlich Spanisch eigentlich, ja. (o-np Interview 39, in Spanien, 12:24) [...] Ich sprech die ganze Zeit mit dene Leute und ähm zum Beispiel in meine Kurse dürft ich meine Hausarbeit auf Englisch schreibe, aber das mach ich halt net. Ich riskier dann lieber irgendwie ne schlechtere Punktzahl aber versuch das halt einfach alles so wie die hier das mache auf Spanisch (14:56) [...] Ich glaub, was mich eher überrascht is, dass also dass ich mich selbst extrem auf Spanisch konzentrier, also tatsächlich in andere Länder wo ich war, hab ich schon immer irgendwie mich mit Englisch durchgemogelt und und das is dieses Mal anders, dass ich mich wirklich, alle zu zwingen, alles auf Spanisch zu mache. (43:30)

Der Anteil der in Spanien und Frankreich in der Landessprache studierenden Probanden zeigt, dass auch die zweitrangigen Schulfremdsprachen (Ammon 2012), ergänzt durch entsprechende Intensivkurse (wie z. B. bei o-np Interview 15, Medizinstudent in Frankreich) oder Tandem-Partnerschaften (wie z. B. bei o-np Interview 10, Geographiestudent auf den Kanarischen Inseln), dazu befähigen. Einige der mittels dieser Sprachen Studierenden sahen sich veranlasst, den Gebrauch des Englischen zu kommentieren:

- (53) Interviewer: Ist das dann auch auf Spanisch?

Alles, also ich (...) für mich alles auf Spanisch aber ich kann mir vorstellen, dass die 'n bisschen Englisch sprechen aber im Großen und Ganzen hab' ich nich das Gefühl dass (...) dass (...) du mit Englisch hier sehr weit kommst ehrlich gesagt (o-np Interview 34, in Peru, 17:10)

- (54) Ja also generell is hier sowieso immer alles auf Spanisch, weil ich auch ehrlich gesagt Spanier auf Spanisch viel besser verstehe, als wenn sie Englisch reden. Also was einfach an der Aussprache liegt und, ja, und die meisten Spanier sprechen auch einfach nich so gerne Englisch. (o-np Interview 48, in Spanien, 31:14)

- (55) Interviewer: Und dann vielleicht noch eine andere Situation: die Verwaltung. Wenn Sie sich vielleicht anmelden mussten in der Stadt. Wie lief das sprachlich ab?

Also alles auf Französisch. Englisch ist da ein bisschen rar gesät in Frankreich (o-np Interview 16, in Frankreich, 7:42) [...] Was mich wirklich überrascht hat, ist, dass Franzosen wenige andere Sprachen sprechen als Französisch, was für uns ja ganz gut ist, weil wir auch gezwungen werden zu sprechen (13:40)

Andere Studenten benutzten neben den genannten Sprachen aber auch Englisch, z. B. in der Kommunikation mit anderen Erasmus-Studenten, welche die entsprechende Landessprache nicht beherrschten (vgl. Kap. 4.2.4).

4.2.2.2 Szenario 2: Unterricht in der Arbeitssprache Englisch

Wie oben angeführt, wurde der Auslandsaufenthalt bei einem beachtlichen Teil der von uns interviewten Studenten von zwei Sprachen begleitet: dem Englischen als Unterrichts- oder Arbeitssprache und der jeweiligen Landessprache. Diese Studenten wurden nach dem Einfluss ihres Aufenthaltes sowohl auf ihre Kenntnisse der Landessprache als auch des Englischen befragt. Hier zunächst die Ergebnisse bezogen auf die **Arbeitssprache Englisch**.

Die Mehrzahl der Interviewten gab an, dass sie dem Unterricht in Englisch insgesamt gut folgen konnten und sich ihre Sprachkenntnisse im Laufe des Auslandsaufenthaltes verbessert haben. Die Verwendung des Englischen ist durch den häufigen Gebrauch eine Selbstverständlichkeit geworden, wodurch sich ihr Selbstbewusstsein bei der Verwendung der Fremdsprache vor allem in der mündlichen Kommunikation erhöht hat.

- (56) Interviewer: Wie schätzen Sie denn den Einfluss Ihres Aufenthaltes auf Ihre Englischkompetenz ein?

Also auf jeden Fall sehr sehr gut, also der hatte einen sehr guten Einfluss. Ich war vorher, was das Englischsprechen angeht, total unsicher. Und also ich hab' auch vorher, ich hab' mich schwergetan, Filme auf Englisch zu gucken [...] (o-np Interview 17, in Schweden, 26:59) [...] ich habe noch nie so viel auf Englisch geschrieben, auf Englisch gesprochen [...] das gibt mir eine sehr sehr große Sicherheit [...] ich gucke auf Englisch Serien, ich unterhalte mich komplett auf Englisch in Vorlesungen, eigentlich mache ich hier fast alles auf Englisch, und ja, das tut richtig gut. (28:26)

- (57) also fürs Englische hat es sicher was gebracht, für die, ja, für die eh Selbstverständlichkeit Englisch zu sprechen und sich da sicherer zu sein [...]. (o-np Interview 29, in Ungarn, 25:10)

- (58) Interviewer: Wie schätzen Sie denn den Einfluss Ihres Aufenthaltes in Ungarn mit Englisch als Unterrichtssprache auf Ihre Kompetenzen in Englisch ein?

Ja, das [der Auslandsaufenthalt] hat es schon etwas weiter gefestigt. Es hat mir auch gezeigt, dass das Sprachverständnis, das man jetzt beim

Lesen und Schreiben braucht, ganz unterschiedlich ist von dem angewendeten Englisch, dass man da ganz andere Vokabeln eigentlich kennen muss, für ein Gesprächsenglisch, und das hat mir auf alle Fälle mehr Selbstbewusstsein gegeben beim Anwenden. Das war auch schon länger her, dass ich so Englisch angewendet habe täglich, also es war ein positiver Einfluss. (o-ph Interview 51, in Ungarn, 22:03)

- (59) Durch mein Studium habe ich immer viel Englisch gelesen und jetzt gegen Ende durch die MA-Arbeit auch Englisch geschrieben, und da war schon wieder auf einem besseren Niveau, aber ich habe nie Englisch gesprochen oder selten Englisch gesprochen, und das hat sich jetzt wieder sehr verbessert (...) man hat dann so ein paar Barrieren am Anfang und dann kommt man wieder so rein und das hat sich total verbessert, so normale Alltagsgespräche auf Englisch zu führen, das fällt mir jetzt wieder wesentlich leichter. (o-np Interview 11, in Finnland, 16:25)

Eine Reihe von Befragten sehen einen Grund für die relativ geringen Probleme, die sie mit dem Englischen als Unterrichtssprache hatten, und die Zunahme an Selbstbewusstsein darin, dass die Sprache als Lingua franca, d. h. von Nichtmuttersprachlern, verwendet wird.

- (60) Interviewer: Können Sie dem Unterricht hinreichend folgen, sowohl was die Dozenten angeht als auch das Unterrichtsgespräch?

Das läuft alles sehr gut (...), also ich glaube auch dadurch, dass die Griechen selbst auch keine Muttersprachler sind und ich ja auch nicht, und dann ja trifft man sich sehr leicht und gut, wenn man mal was nicht versteht, dann ist man schnell auf der gleichen Ebene. (o-np Interview 6, in Griechenland, 7:26)

- (61) Ich kann allem folgen. Es war am Anfang etwas ungewohnt [...] aber an der Uni, an der ich hier bin, sind fast ausschließlich nur internationale Professoren, die also auch, die also nicht muttersprachlich Russisch sprechen und die meisten haben auch Englisch nicht als ihre Muttersprache und man ist die ganze Zeit von lauter Leuten umgeben, die auch angelerntes Englisch sprechen und das macht das Ganze doch leichter. (o-np Interview 28, in Russland, 11:40)

Dies ist eine leicht nachzuvollziehende Erfahrung, die auch mehrere der interviewten Studenten aus dem Ausland äußern. Bei diesen bezieht sich diese dann auf die Nutzung des Deutschen als Lingua franca.

- (62) I could have a basic conversation in German. I wouldn't probably (.) I won't be able to do this interview in German because it's very concrete, very specific vocabulary. I wouldn't probably be able to do that. When I go out with friends, we speak in German. Obviously I feel that it's easier to speak with foreigners to speak in German than with the natives, because of the speed of the speech, the vocabulary, so sometimes it's easier, but it's normal I think to speak with people who make the same mistakes like you @. (i-ph Interview 13, Muttersprache: Tschechisch 5:30)
- (63) Aber wenn Studenten spricht, dann ich verstehe besser auf Englisch, weil die sind auch nicht muttersprachlich, aber die deutschen Studenten sprechen [wenn sie Deutsch sprechen] die sprechen immer sehr schnell und ganz unklar. (i-np Interview 9, Muttersprache: Litauisch, 5:40)

Bezogen auf das Englische geben mehrere der aus Deutschland ins Ausland gegangenen Studenten ebenfalls an, dass sich ihre Kenntnisse durch den Auslandsaufenthalt verbessert haben, sehen die dominante Nutzung durch Nicht-muttersprachler jedoch eher problematisch oder üben Kritik am Sprachniveau ihrer Lehrkräfte:

- (64) Die [meine Kompetenz in Englisch] hat sich auf jeden Fall verbessert, zum einen dadurch, dass ich es die ganze Zeit anwenden musste. Das ist Übung und mit der Übung kommt mehr Sicherheit [...] (o-np Interview 23, in Norwegen, 15:30)

Interviewer: Gibt es denn noch etwas, das Sie mir zu Ihrer sprachlichen Situation noch mitteilen möchten, das noch nicht angesprochen wurde?

Hm (...) Das Englisch, was hier gesprochen wird, ist nicht immer das beste, weil hier auch viele Erasmus-Studenten sind. Hier ist es nämlich so, dass alle also alle Erasmus-Studenten im gleichen Wohnheim sind,

da hat man ziemlich viel mit denen zu tun (.) und da bin ich mir nicht sicher, man versteht sich ohne Probleme mit Englisch immer, aber ich kann mir vorstellen, dass es kein perfektes Englisch ist, also dass man teilweise die Fehler von den anderen einfach kopiert. (16:29)

- (65) Wo ich so'n bisschen Angst habe und was meine Sicherheit auch trübt, dass ich hier mit Leuten spreche, die auch nicht Muttersprachler Englisch sind und natürlich auch die Dozenten, wenn die mein Paper korrigieren und was weiß ich was ich hier schreibe, die können ja auch nicht muttersprachlich Englisch. Die werden halt Fehler, die ich mache, gerade mal überlesen und gerade, was die Grammatik angeht. Die schwedische Grammatik ist eine vereinfachte deutsche Grammatik, grob gesagt, @. Das heißt, die werden dann, wenn ich als Deutscher einen Fehler mache, den vielleicht genauso schnell überlesen, wie ich das tue. Also, das ist aber das einzige Problem, das ich habe. Ich hab' da so'n bisschen Angst, dass sich Fehler eingeschlichen haben, die ich nicht bemerke. (o-np Interview 17, in Schweden, 28:33)

- (66) Interviewer: Würden Sie sagen, Sie können dem Unterricht gut folgen?

Bei den Dozenten ist das ganz unterschiedlich. Also es gibt Dozenten, die sehr gutes Englisch beherrschen, die vielleicht auch eine Beziehung zu Großbritannien haben. Also vorwiegend ist der britische Akzent @. Aber ich muss sagen, es gibt auch Dozenten, die jetzt noch nicht so viel Erfahrung haben in Englisch, das praktische Anwenden noch nicht so geübt haben, also teilweise hat das den Unterricht schon etwas schlechter gemacht (..), aber überwiegend waren die Dozenten des Englischen natürlich mächtig. Also, das war wirklich ganz unterschiedlich. (o-ph Interview 51, in Ungarn, 7:55)

- (67) Interviewer: Der Unterricht, den Sie jetzt haben, hat der einen Einfluss auf Ihre Englischkompetenzen?

Ehm (...) Also sagen wir so, die Professoren bemühen sich sehr, aber die Qualität ist halt leider nicht so hoch. Der einzige Kurs, ich hab' noch so'n Business-Communication-Skills-Kurs dazugewählt, da kommt der Professor aus Liverpool. Das ist total angenehm. Mit den meisten anderen ist es so, dass die uns gelegentlich nach Begriffen fragen und die was umschreiben. Das ist echt sehr sehr schade, da hab'

ich mir wirklich deutlich mehr erhofft, gerade weil einige der Professoren gelegentlich mal im Ausland unterrichten, also zwei von denen sehr regelmäßig in Deutschland und dann das Englisch doch sehr sehr basic ist. (o-np Interview 22, in Polen, 20:47)

- (68) Das [die Dozenten] sind fast nur einheimische. Viele beginnen den Kurs mit „Mein Englisch ist nicht so gut, aber ich versuche, mir Mühe zu geben, das irgendwie in Englisch näherzubringen“ [...] [Einschub des Interviewers: Ich kann mich aus früheren Gesprächen erinnern, dass manche Leute das ja auch ganz positiv sehen, wenn das keine Muttersprachler des Englischen sind, weil sie sagen, das ist dann besser verständlich als wenn es ein Brite oder Amerikaner ist] Ja, aber das Vokabular ist eben deutlich größer, mit dem ein Brite umgehen kann oder ein Amerikaner. Aber ich bin super zufrieden mit den Dozenten. Sie geben sich wirklich alle sehr sehr viel Mühe, auch wenn manche den einen oder anderen Mangel im Englischen haben. Dafür, dass das ein ehemaliger Sowjetstaat ist, das darf man ja auch nicht vernachlässigen. Die meisten sind eben in dem Alter, in dem das nicht (...) wahrscheinlich in der Schule unterrichtet wurde, wo eher Russisch gelehrt wurde. Aber in Ordnung. (o-np Interview 5, in Tschechien, 7:50)

Fünf Studenten unter den Interviewten gaben an, dass sich ihr Englisch nicht verbessert hat oder sogar verschlechtert haben könnte. Dabei spielt wiederum der Fakt der nichtmuttersprachlichen Nutzung eine große Rolle.

- (69) Ich hoffe, mein Englisch ist gleichgeblieben, ich habe so'n bisschen das Gefühl, es könnte schlechter geworden sein, weil hier weniger englische Literatur gelesen wird und mehr über die Tonspur gemacht und die Tonspur ist nicht besonders gut, auch wenn die Professoren sich gut verständlich machen können. Sagen wir mal so: ich hoffe, es ist nicht viel schlechter geworden. (o-np Interview 4, in Italien, 18:25)
- (70) Ich würde fast vermuten, dass mein Englisch schlechter geworden ist. [...] Das Ding ist, dass ich halt schon mal ein halbes Jahr im Ausland studiert hab' und da nur mit Muttersprachlern befreundet war, mit Englisch-Muttersprachlern, und in Deutschland zusammen mit Muttersprachlern, Englisch-Muttersprachlern in 'ner WG wohne. Das

heißt, ich war das letzte Jahr, die letzten anderthalb Jahre permanent von Englisch-Muttersprachlern umgeben, was mein Level, glaube ich, schon ziemlich nach oben getrieben hat, Und hier bin ich halt kaum von Englisch-Muttersprachlern umgeben und muss teilweise, also das merk' ich sehr im (.) wenn ich mit Leuten spreche, die im Englischen nicht so gut sind, dass ich selber meine Sprache zurücknehme, dass ich einfachere Worte verwende, nicht so komplexe Sätze usw., also[...] ich wurde halt hier tatsächlich am Anfang 2-3mal aufgefordert, doch bitte weniger schwierige Worte in Englisch zu verwenden und bischen langsamer zu sprechen, also es wurde mir hier einfach gesagt von Italienern und Japanern, dass ich doch hier nicht so schnell und viel Englisch reden soll [...] Also ich weiß halt, dass ich vorher Level C1 hatte [...] Ich hoffe nicht, dass ich auf B2 zurückgefallen bin, aber wart'n ma ab bis Ende Januar, könnte passieren. (o-np Interview 32, in Litauen, 25:05)

- (71) Ich würde doch eher sagen, dass sich mein Englisch verschlechtert hat, dadurch dass ich meinen britischen Akzent verloren habe, weil hier so unterschiedliche Englischtypen sind [...] Mir wurde am Anfang, als ich hergekommen bin, gesagt, dass ich einen britischen Akzent habe, wenn ich Englisch spreche, und das wird mir inzwischen nicht mehr gesagt @. Also der ist verloren gegangen. (o-np Interview 49, in Schweden, 43:25)

Zum Einfluss des Auslandsaufenthaltes soll bezüglich des Englischen abschließend erwähnt werden, dass von einer Reihe von Studenten (sowohl aus der Gruppe der „outgoing students“ als auch der der „incoming students“) unabhängig von der Fachrichtung in den Interviews als eine besondere Erkenntnis die Erfahrung von der Vielgestaltigkeit (sowohl bezogen auf die internationalen Varietäten als auch auf muttersprachlich beeinflusste Lernerverwendungen) hervorgehoben wurde, mit der gegenwärtig die englische Sprache gebraucht wird. Der Erasmus-Auslandsaufenthalt, so wird häufig zum Ausdruck gebracht, kann diesbezüglich eine gute Vorbereitung auf spätere Begegnungen mit dem Englischen sein:

- (72) und vielleicht das Verständnis von Akzenten ist besser geworden, weil wir ja jetzt ja hier auch ganz viele verschiedene Akzente von interna-

tionalen Studenten haben, französischer Akzent, dänischer, chinesischer aber auch der spanische. (o-ph Interview 55, in Großbritannien, 42:39)

- (73) I would say that my understanding of English grew better [...] the accents are mixed. When you have to decipher, sometimes it's deciphering what a person is saying. I had actually a roommate, well, the current roommate is from South-America and the Spanish-speaking countries. So when they say things like *dʒɔːz* and *dʒəʊgət*, yes, you think "OK, that's the way they are saying "yours" and "yoghurt". [...] And also some people have really strong German accents in English, which also helps with "OK, that's what you are saying". And I believe it's OK. It's nice when you can understand the RP or American English, but [...]. But you will not only speak to Americans and others, you will meet, for example, Hindu persons and Chinese people and English and the English world will be complicated to understand. And yeah, that's a part of the learning. (i-ph Interview 15, Muttersprache: Slowakisch, 47:10)

Im Folgenden beschäftigen wir uns mit dem Erwerb der **Landessprache**.

Bei der Auswertung der Fragebögen hatte sich gezeigt, dass die Studenten einerseits zum Teil nur geringe oder gar keine Kenntnisse der Landessprache besitzen (vgl. 4.1.1), dass sie andererseits aber sehr daran interessiert sind, während ihres Auslandsaufenthaltes eine neue Sprache zu erlernen. Die Interviews gaben nun Gelegenheit, genauer zu untersuchen, ob und wie dies gelungen ist.

Die Eingangsfrage der Interviews „Wie gut sprechen Sie/sprichst du denn inzwischen Schwedisch/Polnisch etc.“ wurde nicht selten zunächst mit einem kurzen Lacher beantwortet. Danach gaben bis auf eine Ausnahme alle Befragten an, einen Kurs zum Erlernen der Sprache des Gastlandes zu besuchen oder bereits besucht zu haben, räumten jedoch gleichzeitig ein, nur rudimentäre Kenntnisse zu besitzen. Als Gründe dafür wurden häufig der Charakter der Sprache und die nur geringe Zeitspanne von zumeist einem Semester angeführt, die für deren Erlernen zur Verfügung steht. Insgesamt beantworteten die Probanden die Frage nach dem Einfluss des Auslandsaufenthaltes auf den Erwerb der Landessprache trotzdem überwiegend positiv:

- (74) Mein Italienisch ist auf jeden Fall besser geworden. Ich hab' in Deutschland nur zwei Monate zweimal wöchentlich einen Sprachkurs besuchen können und im September dann selber noch im Selbststudium gelernt und dann im Oktober war ich ja dann schon hier, und das hat auf jeden Fall geholfen, um ein bisschen Sprachgefühl zu bekommen, Aussprache und was für Vokabeln wichtig sind, situationsangemessen. Von daher war das auf jeden Fall gut. (o-np Interview 4, in Italien, 17:25)
- (75) Ich würde behaupten, dass, wenn ich nicht nach Mailand gegangen wäre, ich Italienisch nie in Betracht gezogen hätte zu lernen. Nur durch mein Ziel dahin zu gehen, hab' ich ja überhaupt die Kurse gemacht, A1, A2, die hätte ich sonst nicht gemacht, und ich sag mal so, es ist jetzt nicht so, dass ich die Sprache innerhalb von vier Monaten perfekt lernen werde, das sehe ich realistisch. Aber ich weiß, dass es einen Grundstein legt und dass auf jeden Fall mein Interesse gestiegen ist, die Sprache zu lernen, dadurch dass ich diese Erasmus-Reise gemacht habe. Die Motivation ist noch mal eine andere, wenn man eine Sprache lernen möchte und man auch vor Ort sie immer wieder hört und ständig damit in Kontakt gebracht wird als wenn man das so trocken von der Ferne aus lernt. (o-np Interview 9, in Italien, 17:35)
- (76) Interviewer: Wenn man das so zusammenfasst, was würden Sie denn sagen ist der Einfluss des Aufenthaltes auf Ihre Kompetenzen in Finnisch?
- Ehm (...) ja, sehr gut @, es ging ja von 0 los, ich hatte ja gar keine Kenntnisse, und dafür ist es jetzt schon besser. In der Konversation höre ich so einzelne Wörter und dann kann ich vielleicht so'n bisschen erkennen, was es ist. In der Stadt finde ich mich gut zurecht, so was Bahnhof heißt, was Straße ist, da kann man sich dann relativ gut orientieren. Also ich würde schon sagen, dass es einen guten Einfluss hatte, auch wenn ich jetzt nicht sprechen kann. (o-np Interview 11, in Finnland, 15:20)
- (77) Interviewer: Wie hat denn Ihr Aufenthalt Ihre Schwedischkenntnisse bisher beeinflusst?

Also meine Schwedischkenntnisse haben sich, um das mal ganz dumm zu formulieren, von 0 auf das Niveau A1 gehoben. Ich hatte vorher keine Ahnung, was dieses komische A mit dem Kreis bedeuten soll, jetzt weiß ich's halt, jetzt kann ich so was auch lesen [...] Ansonsten sprachlich hatte ich vorher null Vorkenntnisse, und jetzt habe ich auf jeden Fall die Grundkenntnisse, ich kann mich vorstellen [...] da fehlt noch viel Übung, aber die Grundkenntnisse hab' ich jetzt (o-np Interview 17, in Schweden, 24:20)

Insgesamt 15 Teilnehmer (darunter vier aus dem Ausland nach Deutschland gekommene) bekennen sich im Interview dazu, eher wenig Energie in den Erwerb der Landessprache zu investieren, weil die Zeit, sie zu erwerben, insgesamt zu kurz ist oder ihr Studienprogramm sehr umfangreich ist, oder weil sie diese Sprache nicht für ihr Studium benötigen und sie überzeugt sind, sie später nicht mehr zu nutzen.

- (78) Also es hat mir gezeigt, dass die Sprache [= Ungarisch] sehr schwer ist und dass es auch regelmäßige Übung benötigt, wenn man die Sprache ernsthaft lernen möchte. Für mich war immer so im Hintergrund das Wissen, dass ich hier nur ein Semester bleibe, also hab' ich mich auch nicht so darauf eingestellt, dass ich die Sprache so bis ins Kleinste ja perfekt beherrsche. Deshalb ist da jetzt auch nicht so eine persönliche Motivation dabei, das jetzt wirklich so gesprächstauglich zu machen, sag ich mal, und ich bin halt zufrieden, also ich bin mit mir zufrieden, wenn ich irgendwas @ beim Bäcker bestellen kann und ich weiß auch grob von der Speisekarte, was das bedeutet, was das für Gerichte sind oder und dass ich so'n kleinen Smalltalk halten kann. Aber mehr steht bei mir auch nicht an, weil ich glaube, dass ich es danach nicht mehr anwenden werde (o-ph Interview 51, in Ungarn, 20:09)
- (79) We were offered it [a German language course] and I think it was five euros for printing purposes and it was once a week. But I did do it for I think about four weeks but then personally I think it got too intense for me. [...]. I didn't come on exchange wanting to learn the language. So – when it started getting into that pronouns and all of that I sort of lost interest. Because I personally didn't come here to learn the language. Maybe it's because I'm here for six months, I'm an exchange

student, so I mean going home with a huge vocabulary of German is useless. (i-np Interview 2, Muttersprache: Englisch, 3:37)

- (80) Actually, I'm not enrolled in any German classes. This is my last year of Master, so I had to cope with a lot of work, an essay and then my Master thesis on the one hand, and I have like school projects and proof readings on the other hand. I thought I cannot manage with learning a new language. I do (.), my background is in literature and I went to a bilingual high school and when I start a new language I'm really into that language and so I thought I couldn't have enough time for a German [...] The main reason I didn't enrol was the time management reason. (i-np Interview 4, Muttersprache Rumänisch, 5:40)
- (81) [angesprochen auf einen angebotenen Sprachkurs Niederländisch, den die Studentin nicht besucht hat:] Ja, ich hab auch überlegt, ja, ob das irgendwie was wär' aber dann hätt' ich ja auch eher hierherkommen müssen oder so, weil da wär auch glaub' ich Zeit auch gar nicht dagewesen [...] [Interviewer: Also das bedauerst du nicht, nicht wirklich, dass du den Kurs nicht besucht hast?] Nee, weil ich ich komm' ja auch super mit Englisch hier voran (...) (o-np Interview 31, in den Niederlanden, 30:10)
- (82) Es wäre ein Online-Kurs gewesen und der Kurs an der Uni wäre begleitend zu dem Online-Kurs gewesen. [...] Und was noch dazu kommt, ich bin sprachlich nicht sonderlich begabt. Deshalb hätte ich jetzt in den 5 Monaten, die ich hier bin, maximal die Grundlagen gelernt, also ich hätte mich eh nicht verständigen können und Norwegisch werde ich in meinem späteren Leben eh nicht gebrauchen, denk ich mal. (o-np Interview 23, in Norwegen, 5:10)

Bei einigen Studenten mischt sich in diese Aussagen jedoch auch Enttäuschung oder Unzufriedenheit mit Lehrangeboten:

- (83) Ich hatte es mir schon anders vorgestellt, wie weit ich Ungarisch beherrschen würde am Ende dieses Aufenthalts. Also ich hatte mir auch vorher überlegt, ob ich nicht einen intensiveren Kurs machen sollte. Die wurden aber also den gab's dann aber tatsächlich nicht und ich konnte nur diesen Basiskurs machen, der einmal die Woche stattfand, und der war dann wie gesagt auch ziemlich schlecht. Also ich hätte

mir im Endeffekt (...) in Ungarisch auch gewünscht besser zu werden als in dem Ausmaß, zu dem ich jetzt gelernt habe. Aber sonst bin ich eigentlich relativ zufrieden. Dadurch, dass ich eben gemerkt habe, dass das auf Englisch alles kein Problem ist (o-np Interview 29, in Ungarn, 27:30).

- (84) Ich weiß nicht, also ich glaube es wäre supergut gewesen, wenn ich vorher in <Name Universitätsstadt> die Möglichkeit gehabt hätte, ein bisschen Litauisch zu lernen, wird aber leider gar nicht angeboten. Das ist halt sehr sehr schade, also ich glaube, das würde es einem ein bisschen leichter machen. (...) Also ich glaube es wäre für alle Menschen, die mal nach Litauen wollen, wäre es sinnvoll, sich vorher damit zu beschäftigen. Andererseits kommt man halt auch wirklich gut ohne Litauisch klar. (o-np Interview 32, in Litauen, 29:11)
- (85) Ich hätte gerne vorher schon einen Lettischkurs gemacht in Deutschland, aber aufgrund dessen, dass es ja 'ne Sprachminderheit is, kann man das halt auch in Deutschland, also zumindest in <Name der Universität> konnte man das nicht lernen. Ich weiß auch nicht, ob man das großartig überhaupt irgendwo anders lernen kann, weil es ist ja halt eigentlich die Sprache ja auch nicht so nützlich, weil niemand auf der Welt sonst Lettisch spricht außer die Letten. (o-ph Interview 52, in Lettland, 23:40)

Insgesamt gibt es damit hinsichtlich des Erlernens der Landessprache bei den Studenten mit Englisch als Hauptarbeitssprache kein einheitliches Bild. Versucht man eine Zusammenfassung, so gibt es bei den meisten den Wunsch zum Erlernen der Landessprache, obwohl dies für einen erfolgreichen Studienverlauf nicht unbedingt erforderlich ist, da dieser durch Englisch gewährleistet wird. Einigen Studenten erscheint es nicht sinnvoll, Anstrengungen zum Erwerb der zusätzlichen Sprache aufzuwenden. Die Mehrheit ist allerdings bestrebt, es zu tun, und erwirbt in entsprechenden Kursen Grundkenntnisse, mit denen sie zufrieden sind. Einige dieser lernwilligen Studenten sind durchaus motiviert, das Studium der Landessprache zu intensivieren, sie finden – vor allem bei den sog. kleinen Sprachen – aber keine optimalen Bedingungen dafür vor. Diese letztere Beobachtung hat uns dazu angeregt, einen gesonderten „Fragebogen zu kleinen Sprachen“ zu erarbeiten und zu versenden. Dieser soll in Kap. 4.3.3 ausgewertet werden.

4.2.3 Kontakte zu einheimischen Studenten und zur Bevölkerung

Nach ihrer Sprachenwahl in Gesprächen mit Kommilitonen befragt, gab mehr als die Hälfte der Probanden an, trotz zumeist gemischter Kurse keinen oder kaum Kontakt mit einheimischen Studenten zu haben. Viele zeigten sich davon nicht überrascht, weil sie die Situation von ihren Heimatuniversitäten kannten, und erklärten dies mit unterschiedlichen Zielstellungen, die Erasmus-Studenten haben.

- (86) Interviewer: Also die Kurse, die Sie besuchen, sind alle auf Englisch. Und sind die Kurse gemischt mit einheimischen und Erasmus-Studenten oder sind das spezielle Erasmus-Kurse?

Prinzipiell sind das ganz normale Kurse alle. [...] Es ist allerdings so, dass (..) es gibt einen Masterstudiengang hier, der komplett auf Englisch angeboten wird und es gibt die normalen italienischen Masterstudiengänge, und da die sich teilweise ein bisschen überschneiden, gibt es teilweise die gleichen Vorlesungen auf Englisch und auf Italienisch, weshalb die englischen nicht so sehr von Italienern besetzt sind, weil es eben das gleiche Angebot auf Italienisch nochmal gibt. Ansonsten sind die meisten englisch, ja, die sind schon sehr dominiert von international students, wobei das nicht alles Erasmus-Studenten sind, weil auch andere europäische und nichteuropäische Leute hier studieren und den ganzen Master machen. Von daher, viel mit Italienern habe ich nicht zu tun, nein. (o-np Interview 4, in Italien, 8:27)

Interviewer: Ja, bedauern Sie das, dass Sie nicht so viele einheimische Studenten sehen in Ihrem Auslandsaufenthalt?

Ja, doch, auf jeden Fall. Ich hätte schon gern, also nicht zwingend jetzt in der Uni die kennengelernt, ich habe jetzt in meinem Bachelor und im Master Erasmus-Studenten in Deutschland kennengelernt und die Lebensweisen unterscheiden sich dann doch z.T. sehr, weshalb es dann teilweise mit der Arbeitsweise kollidiert und von daher find' ich das ein bisschen schade bzw. war das schon in Deutschland ein bisschen schade, es war, also ich habe das ja schon ein bisschen antizipieren können, dass das ein bisschen so werden würde. Andererseits hatte ich mir gewünscht, dass über andere Programme, über andere

Angebote, meinetwegen über Sport oder kulturelle Veranstaltungen oder so was, auch immer mehr Kontakte entstehen würden, aber das existiert hier irgendwie gar nicht oder kaum. Von daher, ja, so im Großen und Ganzen ist es schade. (10:49)

- (87) Interviewer: Gibt es denn etwas in Zusammenhang mit Ihrer sprachlichen Situation in Granada, was Ihnen besonders aufgefallen ist und Sie erzählenswert finden und ich noch nicht angesprochen habe?

Höchstens noch, dass ich jetzt mehr Kontakt zu Leuten aus Lateinamerika und sowieso zu anderen Austauschstudenten habe, weil ich die auch besser verstehe als Leute, die diesen Dialekt sprechen. Ich finde das viel viel einfacher, mich mit Mexikanern zu unterhalten. Ich glaube aber, man knüpft auch allgemein mehr Kontakte mit Erasmus-Studenten. Die Spanier sind halt schon so unter sich, haben schon so ihre Grüppchen, sag' ich mal, und ja (.) man unterhält sich halt, aber es ist jetzt nicht so, dass ich jetzt so in einem Freundeskreis aus Spaniern drin bin, sondern mehr aus Erasmus-Studenten. (o-np Interview 8, in Spanien, 15:20)

- (88) Die meisten Leute, mit denen ich hier meine Freizeit und Zeit verbringe, sind tatsächlich auch Austauschstudenten. Mit Schweden direkt, das ist so'n bisschen ich würd mal tricky jetzt sagen, weil die Schweden im Allgemeinen nicht so offen in dem Sinne sind, also nicht unfreundlich, aber so eher für sich durch ihre Mentalität, ja und da ich da man ja nur für ein paar Monate hier ist, ist es schwierig mit den Leuten direkten Kontakt zu finden. Klar, da trifft man sich mal auf Partys und unterhält sich auch mal mit paar Leuten, das ist ganz cool. Aber die meisten Interessen, die man halt dann teilt, man möchte ja hin- und herreisen und was von Schweden sehen und die meisten Interessen teilt man dann natürlich mit den Austauschstudenten. Das ist eben warum ich die meiste Zeit mit Austauschstudenten die Zeit verbringe und die meisten Austauschstudenten sind hier auch deutsch, d. h. ich habe hier auch Deutsche kennengelernt. (o-np Interview 17, in Schweden, 16:00)
- (89) Also, ich habe jetzt dieses Semester nur zwei Seminare gemacht. Das war mein Norwegisch-Sprachkurs, da sitzen natürlich nur Austauschstudierende drin, @ in dem anderen sitzen auch nur Austausch-

studierende drin @. Ich habe zwei andere Seminare noch gemacht, da waren Norweger drin, ganz viele, aber ja, es ist trotzdem ein bisschen schwer, glaube ich, mit denen in Kontakt zu kommen. Sie haben ihr Leben, ihre Freunde, wie auch immer, also es ist- ich wohne hier in der WG nur mit Austauschstudierenden, ja, und irgendwie, dadurch lernt man dann wieder andere Austauschstudierende kennen, also lebt man sozusagen in dieser Austauschstudierenden-Blase sozusagen. [...] Ja, so ein bisschen schwerer dann, die Einheimischen kennenzulernen sozusagen. (o-np Interview 14, in Norwegen, 7:15)

Eine Soziologie-Studentin, die ihr Studium in Valencia auf Spanisch bestreitet, ist der Meinung, dass Erasmus-Studenten sich selbst stärker um ihre Integration bemühen müssen:

- (90) [Mein schneller Fortschritt beim Spanischlernen hängt auch damit zusammen], dass ich das große Glück habe, eine sehr sehr nette Kurszusammensetzung zu haben, die alle Erasmus-Studenten, die sich integrieren wollen, was ironischerweise nur wenige sind, mit offenen Armen aufnimmt (o-np Interview 12, in Spanien, 26:30) [...] Ich finde das recht spannend. Da auch viele Erasmus-Studenten, die ich an meiner Heimatuniversität kennengelernt habe, die von ihren Erasmus-Erfahrungen erzählen, meinten, dass es unheimlich schwierig ist, mit Studenten in Kontakt zu kommen, dass sie sich ausgegrenzt gefühlt haben manchmal, dass es schwierig ist (.). Ich sehe das z. B. in meinem Kurs. Wir haben 6-7, glaub' ich, Erasmus-Studenten und knapp 20 in Anführungszeichen normale Studenten. Und 2 Erasmus-Studenten inklusive mir sind letzten Endes in die Gruppe integriert, d. h., wir gehen auch mit den andern weg, feiern, gehen spazieren, so das Übliche. Manche sprechen die Sprache nicht. Und an sich sind die anderen Studenten auch sehr freundlich und fragen mal „Wie geht's dir?“, aber das ist dann eher Smalltalk. Und wirkliche Gespräche ergeben sich dann nicht draus [...] das heißt, da hängt natürlich dann auch viel von der Sprache ab. (.) Dass die Studenten auf die Gaststudenten nicht zugehen, d. h. im klassischen Sinne proaktiv sind, sondern dass man das selbst tun muss. Wenn man halt sehr schüchtern und zurückhaltend ist, dann kommt eben kein Kontakt mit den spanischen Studenten zustande. Das soll keine moralische Wertung

sein. Das wäre was, was mir von vornherein klargeworden wäre, wenn ich ein Erasmus-Studium machen möchte, dass wenn ich Kontakt zu spanischen Studenten gerne hätte, dass ich proaktiv auf diese zugehen muss und nicht erwarten kann, dass diese auf mich zugehen und mich fragen, weiß ich nicht, ob ich am Sonntag bei ihnen allen zum Kaffee vorbeikommen möchte. Das wäre mir dann ganz klar, dass ich diejenige sein muss, die sie anspricht, um was vorzuschlagen (19:25). [...] Es gab Veranstaltungen [...] eine Kultureinführungsveranstaltung, die darauf abzielte Spanier, aber nicht nur Studenten, in Kontakt mit Gaststudenten zu bringen [...], es gab Sticker, wo jeder draufschreiben konnte, wie er heißt, welche Sprachen er sprechen möchte, welche er anbietet quasi, [...] Es haben sich viele Tandem-Partnerschaften daraus ergeben. (30:54)

In einigen Fällen wird die Kontaktaufnahme zu den Studenten des Gastlandes aber auch durch die Zusammensetzung der Kurse erschwert.

(91) Interviewer: Wie unterhältst du dich denn mit Kommilitonen?

Ja, auf Englisch oder auf Deutsch, weil hier ja auch überproportional viel Gaststudenten sind. [...] Mit den ungarischen Studenten habe ich tatsächlich überhaupt gar keine Berührungspunkte. [...] Das ist halt diese Unterteilung in ungarische und englische Programme, sodass im Endeffekt alle Ungarn die ungarischen Programme absolvieren und in anderen Kursen sind als die internationalen Studenten und das englische Programm machen dann größtenteils Menschen aus Norwegen, also in Psychologie. Also ich hab' eine einzige Person kennengelernt, die in diesem englischen Programm ist. Ja klar, also das ist wahrscheinlich auch nicht im Sinne von Erasmus. Aber diese Blasenbildung hat noch mal viel extremer stattgefunden als ich es mir vorher gedacht hatte oder befürchtet hatte. Ja, man hat einfach, außer man macht sich aktiv auf die Suche und macht das in seiner Freizeit, nichts mit Ungarn zu tun. [...] (o-np Interview 29, in Ungarn, 15:05)

(92) Interviewer: Gibt es sonst noch irgendwas, was ich vielleicht noch nicht angesprochen hab' in Zusammenhang mit Ihrer sprachlichen Situation vor Ort?

[...] Das ist eben wirklich schade, dass wir so weiterhin, wenn ich jetzt auch Kurse mit Polen habe, wir doch noch sehr deutlich abgesondert werden als Erasmus-Studenten. Das hab' ich mir also wirklich anders gedacht, muss ich sagen.

Interviewer: Was meinen Sie, geht das eher von der Uni, der Uni-Organisation aus oder hängt das mit den Leuten zusammen, dass sie nicht Kontakt suchen?

Das geht absolut von der Uni-Organisation aus. Beginnt quasi damit, dass wir bei dieser Auftaktveranstaltung, als alle sich schon getroffen hatten, alle polnischen Studenten, wir quasi über einen Seiteneingang reingeführt wurden und wir praktisch keinen Kontakt haben. Am Anfang war's noch sehr bizarr, da haben wir uns noch sehr gewundert. Mittlerweile ist das ein bisschen lockerer geworden, oder wir haben vielleicht unseren Blick dafür etwas verloren. Ich weiß nicht ganz genau. Aber auch gerade mit dieser Kurswahl am Anfang, dass gesagt wurde „Nee nee, das ist ein foreigner course, das ist ein Erasmus-Kurs“ und so. Das fand ich halt schade, ein bisschen unverständlich. (o-np Interview 22, in Polen, 23:15)

Die Trennung der Kurse in Lehrveranstaltungen für internationale und einheimische Studenten kann durchaus, wie unsere Interviews zeigten, auch die Sprachstudenten betreffen, die sich dadurch gelegentlich selbst unter Druck setzten, außerhalb des Unterrichts Kontakte zu Muttersprachlern aufzubauen, um den Auslandsaufenthalt möglichst effektiv für die Vervollkommnung ihrer Sprachkenntnisse zu nutzen.

- (93) Unsere Kurse sind ganz speziell für Erasmus-Studenten ausgelegt und internationale Studenten. Deswegen, also auch keine einheimische, glaub' das hab ich noch gar nicht wirklich betont, also keine einheimischen bei uns, auch ganz schwer, außer in Biologie, die auch kennen zu lernen. Das heißt es sind nur Erasmus-Studenten in unseren Basis-kursen und da ham wir ganz viele Franzosen, ganz viele Chinesen das ist die Hauptgruppe. Und deu- also deutsch, französisch, chinesisch und dann haben wir noch ne kleine Gruppe an Spaniern (o-ph Interview 55, in Großbritannien, 28:46) [...] Auf der einen Seite isses gut, dass wir unter uns sind, weil wir eben total international dann uns

kennenlernen können. Wir reden ganz viel über verschiedene Kulturen, eben auch in den Modulen und es is ganz witzig, ach Dänen sind auch noch dabei zwei, das is auch noch wichtig, das heißt, wir lernen eben etwas über dänische Hügelkultur, wir haben was gelernt über das chinesische Leben unter der Einheitspartei sozusagen, der kommunistischen, wir haben was gelernt über das französische Problem mit Burkini und soweit also also ganz spannend eben, das zu sehen, aber natürlich is es sprachlich etwas anderes mit Muttersprachlern zu sprechen. Und in der Hinsicht fehlt uns das natürlich schon, das is natürlich, was heißt fehlt, man darf es auch nicht so sagen, weil wir müssten natürlich dann aus unserem eigenen Interesse heraus uns mehr Mühe geben, Muttersprachler kennenzulernen. Also die Schuld sollten wir da nicht nur der Universität geben. Es hat halt wie gesagt Vor- und Nachteile. Vorteil, wie gesagt, dass es international is, Nachteil, dass man eben sprachlich nicht so leicht an Leute kommt, die Muttersprachler sind. (30:53) [...] [Wir] sind auf jeden Fall separiert. (32:15) [...] ich will nur sagen, das is ja ganz spannend, dass man das jetzt mit einigen Seiten von sich selber konfrontiert is, die man ja gar nicht kann- kannte. Dass man jetzt eben hier Leute kennenlernen muss und dass man eigentlich auch son Druck hat von außen, neue Leute kennenlernen zu müssen, weil man dann ja auch mehr mitnehmen kann. Das das begleitet einen schon täglich würd' ich sagen, schon täglich macht man sich Gedanken kenn ich jetzt genug Leute, wen könnt ich nochmal, mit wem könnt ich nochmal schreiben, mit wem könnt ich nochmal reden oder was mit wem könnt ich mich nochmal treffen? Hat man ja auch sein Leben und seinen Uni-Alltag, also die Ziele, die man hat, muss man alle irgendwo unter ein Hut bekommen und das is doch ganz schwierig, das is grade auf jeden Fall eine der Herausforderungen, aber auch sehr spannend. (35:13)

Durch den fehlenden Kontakt zu einheimischen Studenten (und der Bevölkerung im Gastland insgesamt) fehlt vor allem den Studenten mit der Arbeitssprache Englisch ein wichtiger Anreiz für das Erlernen der zusätzlichen Landessprache. Im Hinblick auf diesen Aspekt ist auch interessant, dass etwa ein Drittel der Befragten von der Erfahrung berichtet, dass Einheimische, die sie in der Landessprache ansprechen, häufig ihrerseits auf Englisch ausweichen, sobald sie merken, dass ihr Gegenüber kein Muttersprachler ist.

- (94) Interviewer: Und so im Alltag, wenn Sie einkaufen oder essen gehen, welche Sprachen verwenden Sie da?

Also, ich versuche immer, auf Griechisch zu reden. Und das ist ganz unterschiedlich. Oft wird mir dann auch auf Englisch geantwortet und ich bin dann so, ach, das sind doch die Smalltalk-Sachen, die ich kann @. Aber eigentlich werde ich verstanden. (o-np Interview 6, in Griechenland, 11:25)

- (94) Ja, also es ist halt auch oft so, dass wenn man, wenn ich anfang mit Spanisch zu reden mit Spaniern, dass die, die hören halt, dass ich keine Spanierin bin, ist ja logisch, und dass äh mein Spanisch ja auch nicht perfekt ist und dann fangen die meistens an, Englisch zu reden.

Interviewer: Ist das okay für dich oder stört dich das oder sagst du, beharrst du auf Spanisch, wie reagierst du?

Ähm, also es nervt mich schon 'n bisschen. Und zumal halt deren Englisch häufig schlechter ist als mein Spanisch und das die Konversation eher schlechter macht als interessanter. Manchmal red' ich einfach auf Spanisch weiter. Kommt eigentlich auf die Tagesform an, wenn ich, wenn ich gut drauf bin, dann red' ich auf Spanisch weiter und wenn ich sowieso n' bisschen müde bin, dann red' ich halt Englisch. (o-np Interview 47, in Spanien, 16:00)

- (95) Sie [meine Gesprächspartner] wechseln schon ganz oft auf Englisch, wenn ich nachfrage, und dann sag' ich aber einfach „Nein, ich wollte es nicht auf Englisch hören, ich wollte es auf Schwedisch hören. Kannst du's noch mal langsamer wiederholen“. Dann gehen sie wieder zurück zu Schwedisch [...] Ja, ich hab' schon allen gesagt, dass sie mit mir Schwedisch reden sollen und sich nur Mühe geben sollen, es möglichst korrekt auszusprechen und bisschen langsamer. Und es versuchen sich auch alle dran zu halten. (o-np Interview 49, in Schweden, 35:10)

- (96) Also jetzt zum Beispiel in in der Kneipe ist es voll oft so, dass ich versuche auf Estnisch zu bestellen und dann antworten die mir auf Englisch, weil sie halt, weil sie hören, dass ich dass ich nicht richtig Estnisch kann und dann dann ist es mir, einmal ist es mir gelungen, dass sie's nicht gemerkt haben so [lacht]. [...] Ja und also es ist schon oft passiert so, dass ich auf irgendwas auf Estnisch bestellt hab' oder

gesagt hab' und dann krieg ich halt auf Englisch die Antwort. (o-np Interview 44, in Estland, 28:40)

Interviewer: Und wie empfindest du das?

Naja, eigentlich also auf 'ne Art find ich's, ist es ist es halt schon cool so. Also die Leute merken einfach „okay, der kann nicht richtig in meiner Sprache kommunizieren, dann kommunizier' ich mit ihm in 'ner Sprache, die er wahrscheinlich besser kann, so“. Das ist ja schon was Nettes so. Auf der anderen Seite find ich's auch immer so „ah, ich ich würde jetzt auch gerne ausprobieren, was ich kann so“. Und das fällt dann halt so 'n bisschen weg. (29:03)

Diese Erfahrung haben auch einige „incoming students“ in Deutschland gemacht und in den Interviews als einschneidendes Erlebnis wiedergegeben. Dieses Verhalten des Codeswitching in eine vermeintlich besser beherrschte Sprache weist darüber hinaus Parallelen zu deutschen Sprechern beim Kontakt mit Migranten auf (vgl. Fiedler & Wohlfarth 2018: 19).

4.2.4 Englisch als dominante Sprache unter Erasmus-Studenten

Die Bedeutung des Englischen als Verkehrssprache über den Unterricht hinaus war in den obigen Antworten zu anderen Themen bereits zu erkennen. Insgesamt antworteten die 78 Teilnehmer auf die Frage, in welcher Sprache sie mit ihren Kommilitonen außerhalb des Unterrichts kommunizieren, dass dies zu- meist in unterschiedlichen Sprachkombinationen erfolgt. Von diesen war bei 63 Studenten Englisch eingeschlossen. Die häufigsten waren: Englisch und mit deutschen Studenten Deutsch (24), nur Englisch (13), Englisch und die Landessprache (10), nur Spanisch (6), Englisch und die Landessprache und die Muttersprache (4), nur Französisch (3), Englisch und die Landessprache sowie mit deutschen Studenten Deutsch (2) und nur Italienisch (1). Außerhalb des Unterrichts nutzen damit auch diejenigen Studenten, deren Lehrveranstaltungen in der Landessprache stattfanden, das Englische im Kontakt mit anderen Studenten.

Für diese häufige Verwendung des Englischen gibt es verschiedene Gründe. Die Mehrheit der Befragten gab an, dass sie sich häufig Gruppen anderer Erasmus-Studenten anschlossen, die dann zumeist aus verschiedenen Ländern stammten und Englisch die einzige von allen gesprochene Sprache darstellte, weshalb man stets auf das Englische umschaltete, sobald jemand hinzutrat, der die bisher genutzte Sprache nicht sprach.

- (97) Die Verständigung verläuft der Einfachheit halber und weil wir immer mehr als zwei Nationen sind auf Englisch (o-np Interview 22, in Polen, 12:50)
- (98) Natürlich, wenn wir in 'ner Gruppe sind, wo nicht nur Deutschsprachige sind, dann sprechen wir Englisch, damit es auch alle verstehen. (o-np Interview 27, in Israel, 14:20)
- (99) Das ist auch überwiegend auf Englisch, also ich würd' sagen 90 Prozent wird auf Englisch gesprochen, weil halt auch sehr viele internationale Studenten vor Ort sind. Ähm, selbst die Dänen sprechen eigentlich automatisch dann Englisch in der Uni, weil halt immer irgendjemand dabei ist, der kein Dänisch spricht. Von daher, ja, is das eigentlich die Sprache, auf die sich dann immer alle verständigen. (o-np Interview 40, in Dänemark, 13:51)
- (100) Aber wenn natürlich dann eine Person, die nicht Deutsch ist, dazu kommt, sprechen wir natürlich auf Englisch. Is natürlich klar, sonst wär's ja unfair. (o-ph Interview 55, in Großbritannien, 28:50)

Eine Studentin aus der Gruppe der von uns interviewten nach Deutschland gekommenen Studenten, die rumänischer Muttersprache war und während ihres Erasmus-Semesters einen englischsprachigen Studiengang besuchte und keine Deutschkenntnisse hatte, beschreibt die Praktik des Codeswitching ins Englische aus ihrer spezifischen Perspektive:

- (101) 90% of the people of my group of friends here are either Germans or German speakers. I'm the only retard one @ that doesn't speak English eh German. It's really funny [...] When they are without me, they speak German and the moment I show up they switch to English, so that I can understand. That's very sweet of them. (i-np Interview 4, Muttersprache: Rumänisch, 17:05)

Ein weiterer Grund sind die bereits ausgeführten nur geringen Kenntnisse der Landessprache entweder der Befragten oder anderer Studenten.

- (102) Interviewer: Und wie unterhältst du dich denn in den Pausen mit Kommilitonen? (Interviewer)

Englisch (...) und es gibt dann doch einige, die auch gut Deutsch sprechen und das auch üben möchten. Also da so ein bisschen auf Deutsch. Und ansonsten (...) Also mit meinen Ungarischkenntnissen kann ich halt kein langes Gespräch aufrechterhalten. Das geht nur so satzweise. (o-ph Interview 51, in Ungarn, 12:10)

- (103) Immer am Anfang auf Spanisch, weil mir das superwichtig ist. Ich bin ja hier, um die Sprache zu lernen, gerade mit meinen Companieros de classe, also mit meinen Mitstudenten und so, mit meiner Mitbewohnerin auch auf Spanisch, aber wenn's dann halt um sag ich mal deep conversation geht, dann findet die schon auch auf Englisch statt. –

Interviewer: Kannst du mal ein Thema nennen, wo deine Redemittel nicht mehr ausreichen?

@ Beziehungsstress [...] persönliche Sachen, ich kann jetzt auch ein bisschen, ich weiß nicht, über Trump sagen, weil ja heute die Wahlen sind [...] dann funktioniert das so ansatzweise, aber ich kann jetzt keine politische Diskussion, wo ich jetzt extrem meinen Standpunkt vertreten müsste, auf Spanisch führen. (o-np Interview 46, in Spanien, 26:15)

- (104) ja also mit den, alle Erasmus-Studenten meistens auf Englisch, weil da halt auch die Sprachniveaus sehr unterschiedlich sind. Also es gibt welche, die können sehr gut Spanisch, es gibt welche, die können gar kein Spanisch. Ähm und mit den an- mit den spanischen Studenten halt meistens auf Spanisch. (o-np Interview 47, in Spanien, 13:51)

Einige Studenten geben als Grund für ihre Verwendung des Englischen auch Bequemlichkeit an (s.a. 4.2.3 Interview-Beleg 94 zum Codeswitching ins Englische):

- (105) Interviewer: Wenn Sie außerhalb des Unterrichts noch mit Kommilitonen zusammen sind, welche Sprachen verwenden Sie da?

Englisch und Griechisch [...] meist ist es ja so, dass noch andere mit dabei sind, dann Englisch [...] Ich wohne mit 'ner Griechin zusammen [...] Am Anfang haben wir versucht, Deutsch-Griechisch Tandem zu machen, aber jetzt sind wir faul geworden und sprechen Englisch. (o-np Interview 6, in Griechenland, 8:10)

- (106) Mit Kommilitonen [verständige ich mich] meistens auf Englisch [...] Englisch ist supereinfach, und Französisch ist so ein bisschen eine Herausforderung für mich, aber wenn man sich Mühe gibt, geht's schon. [...] ich weiß nicht, wenn man einmal angefangen hat, Englisch zu reden, bin ich meist zu faul, um auf Französisch zu wechseln und auch zu schüchtern. Das ist dann einfacher, und gerade mit den internationalen, deren Muttersprache ja auch nicht Französisch ist, ist es einfach ein fließendes Gespräch, wenn man bei Englisch bleibt. (o-np Interview 45, in Frankreich, 17:45)

Schließlich wird auch angegeben, dass Englisch vom Gesprächspartner bevorzugt wird, um die Möglichkeit der Anwendung dieser Sprache zu nutzen.

- (107) Interviewer: Wie verständigen Sie sich denn mit Ihren Kommilitonen, in den Pausen und nach dem Unterricht?

Überwiegend auf Englisch @ leider, auch mit den Italienern aus dem Kurs, weil das für die auch immer eine gute Möglichkeit ist, Englisch mit jemandem zu sprechen (o-np Interview 20, in Italien, 8:30)

- (108) Interviewer: Wenn Sie Pausen haben oder nach Feierabend noch mit den Personen zusammen sind, wie verständigen Sie sich da?

Ich sprech' schon mit allen Französisch und ich geb' mir auch Mühe, das durchzuziehen. Es gab da einen Assistenzarzt, der einfach sehr gerne sein Englisch trainieren wollte und der dann immer wieder mit mir ins Englische gewechselt hat. Und natürlich fällt mir's dann auch ein bisschen leichter, und dann gab's die eine oder andere Situation, wo wir einfach mal einen Scherz gerissen haben auf Englisch, aber als Arbeitssprache, und wenn dann mehrere Leute dabei sind, haben wir schon Französisch (o-np Interview 15, in Frankreich, 13:20)

Wie oben deutlich wurde, halten sich wegen des vorherrschenden Gebrauchs des Englischen einige Sprachinteressierte fern von Erasmus-Gruppen. Andere kritisieren offen, dass ihre Kommilitonen den Auslandsaufenthalt nicht zum Erlernen der Landessprache nutzen, sondern vor allem Englisch sprechen:

- (109) [...] weil es mir auf die Nerven geht, wenn jemand in Spanien studiert und dann nicht ansatzweise versucht, diese Sprache zu lernen. [...] (o-np Interview 46, in Spanien, 30:25) [...] Was mich wirklich richtig nervt, das geht mir richtig auf den Keks, ist, dass so viele Erasmus-Studenten nicht versuchen, einen Pieps Spanisch zu sprechen und immer gleich das Englische im Vordergrund steht, dass da nicht versucht wird, mehr Spanisch einzubringen. Warum macht man denn ein Erasmus-Studium in Spanien, wenn man dann nicht Spanisch spricht [...] das ist unbegreiflich für mich. (43:40)
- (110) Ich bin hier angekommen, und es gibt viele Erasmus-Studenten, die sprechen gar kein Deutsch. [...] Ich verstehe nicht, wenn die kommen z. B. von England und die sprechen immer Englisch, ich mein', das macht keinen Sinn für sie, dann hier zu sein. Die kommen hierher genau, um Deutsch zu lernen und die sind unglücklich, die sprechen immer Englisch, und das echt stört. (i-ph Interview 9, Muttersprache Litauisch, 11:15)

Wie die letzte Meinung, geäußert von einer litauischen Studentin, die ihr Erasmus-Studium nutzt, um in Deutschland Politikwissenschaft zu studieren, veranschaulicht, liegt mit der Dominanz des Englischen während des Erasmus-Aufenthaltes ein Thema vor, das nicht nur die aus Deutschland ins Ausland gehenden Studenten bewegt.

4.2.5 Der Einfluss der Wohnsituation auf den Fremdsprachenerwerb

Insgesamt geht etwa die Hälfte der Befragten (50,9%) im Zusammenhang mit ihren Fortschritten im Spracherwerb auf ihre spezifische Wohnsituation ein. In der Regel wird dabei das Zusammenwohnen in einer WG mit Muttersprachlern oder guten Sprechern als besonders positiv für das Sprachenlernen betrachtet und die Unterbringung mit anderen Erasmus-Studenten getrennt

von den einheimischen Studenten als negativ bzw. förderlich vor allem für den Gebrauch des Englischen als Lingua franca oder der Muttersprache angesehen.

- (111) Also ich hab' zwei spanische Mitbewohnerinnen und zwei eine aus England und eine aus Italien. Also deswegen an sich hab' ich grad die Mischung schon zu Hause. Und generell ist es, glaub' ich, unterschiedlich. Also manche, ich weiß nicht, also ich glaub', es kommt vor allem darauf an, mit wem du zusammenwohnst. An der Uni hab' ich jetzt nicht wirklich Kontakte zu spanischen Studenten und Studentinnen. (o-np Interview 41, in Spanien, 19:56 [...] Also meine Mitbewohnerin hat auch schon gesagt, dass ich besser geworden bin. (25:38)
- (112) [Aufenthalt in Edinburgh] Interviewer: Und in den Pausen, kommt es da vor, dass Sie noch eine andere Sprache verwenden als Englisch?
- Viel Deutsch, was daran liegt, dass dieses Jahr relativ viele Studenten aus <Name einer deutschen Universität> hier sind, Leute, die ich schon kannte und weil ich eine deutsche Mitbewohnerin habe. Dadurch ist es ein bisschen zu oft Deutsch geworden. (o-np Interview 24, in Großbritannien, 8:15)
- (113) Ich bin noch im Wohnheim, weil mir das am Anfang einfacher erschien. Und ich hab jetzt eine WG ab Anfang Februar gefunden und werd' dann da ab Februar einziehen. Das sind dann da nur Franzosen, die da wohnen. Genau, und da hoffe ich, dass man da auch ein bisschen mehr spricht einfach. (o-np Interview 16, in Frankreich, 12:30)
- (114) Aber es gibt auch meine Nachbarn, mit denen ich rede [...] im Wohnheim, die sind Deutsche (i-ph Interview 9, Muttersprache Litauisch, 14:13)
- (115) Man könnte bei mir vielleicht noch anmerken, dass ich halt auch, ich hab' auch tatsächlich mit relativ [Tonunterbrechung] mit Amerikanern zum ersten Mal Kontakt, hier in Madrid, weil ich auch mit einem zusammenwohne. Und auch gleich am Anfang gleich 'ne Freundin im Hostel kennengelernt hab. Und tatsächlich sich auch mein Englisch dadurch nochmal, also vor allem meine Aussprache einfach sich da viel getan hat, weil ich halt viel mit Muttersprachlern sozusagen rede. Weil ich immer mit den Spaniern auf Spanisch, aber mit den Ameri-

kanern halt immer auf Englisch spreche und dadurch auch schon echt viel einfach so für die, für den Redefluss und so, hab' ich da schon viel dazugewonnen. (o-np Interview 48, in Spanien, 42:18)

- (116) Also, man hat natürlich viel auch mit den Erasmus-Studenten zu tun. Und da geht's also ich hab', ich hab' eigentlich oder ich versuche eigentlich [mich] eher an die Leute zu halten, auch wenn's Deutsche sind, die die Englisch reden wollen. (o-ph Interview 56, in Großbritannien, 30:27)

Also, [...] da ich jetzt nicht in <Name eines Wohnheims> wohne, hab' ich, glaube ich, definitiv mehr Kontakt zu Einheimischen als jetzt viele von meinen Mit-Erasmusstudenten in <Name britischer Universität>, weil die meisten wohnen tatsächlich dort [im Wohnheim] (36:35)

Die folgende Äußerung verdeutlicht jedoch, dass hinsichtlich eines positiven oder negativen Einflusses bestimmter Wohnbedingungen auf den Spracherwerb kein Automatismus besteht. Es hängt auch von der jeweiligen Persönlichkeit und der Motivation des Studenten ab, ob und wie die entsprechenden Wohnbedingungen für die Erweiterung der Fremdsprachenkenntnisse genutzt werden (siehe auch 4.2.2.1 Interview-Beleg 50 sowie 4.2.4 Interview-Beleg 105).

- (117) Interviewer: Und außerhalb des Unterrichts, wie verständigen Sie sich da?

Auch auf Englisch. [...] egal, ob das Einheimische [Tschechen] sind oder nicht. Das macht keinen Unterschied. Wir sprechen ausschließlich Englisch. Auch in meiner Wohnung [...] Mein Mitbewohner, mit dem ich mir das Zimmer teile, ist aus Tschechien. (o-np Interview 5, in Tschechien, 10:10)

Mit den Auswirkungen sprachlicher Konstellationen (insbesondere der Frage, ob der Unterricht in der Landessprache oder in Englisch stattfindet), mit den Kontakten der Studenten zu Einheimischen, der Verwendung des Englischen als Lingua franca durch Erasmus-Studenten und dem Einfluss der Wohnbedingungen auf Sprachenwahl und Fremdspracherwerb wurden in diesem Teil der Auswertung Themen betrachtet, die von den Studenten in den Interviews als Antwort auf unsere Leitfragen behandelt wurden oder von ihnen selbst

eingebraucht wurden. Die Interviews enthalten so zahlreiche Darstellungen, die Einblicke in die Erfahrungswelt von Erasmus-Studenten vermitteln. Dabei wurden zwar durchaus unterschiedliche Sichtweisen und Verhaltensmuster Einzelner deutlich, die uns davor warnen sollten, leichtfertig zu pauschalisieren, es ist aber auch zu erkennen, dass die Aussagen zu den einzelnen Themen aus unterschiedlichen Gruppen von Studenten stammen, sowohl den deutschen Studenten im Ausland („outgoing students“) als auch den ausländischen Studenten in Deutschland („incoming students“) und von Studenten nicht-philologischer Richtungen ebenso wie von Sprachstudenten, was uns erkennen lässt, dass Erasmus-Studenten während ihres Auslandsaufenthaltes doch insgesamt ähnlichen Herausforderungen begegnen.

4.3 Erhebung NACH dem Auslandsaufenthalt (Fragebogen 2)

Fragebogen 2 am Ende des Auslandsaufenthaltes verfolgte das Ziel, von den Studenten zu erfahren, inwieweit sich die mit dem Erasmus-Aufenthalt verbundenen Zielstellungen und Erwartungen erfüllt haben, ob und wie sie die Sprache des Gastlandes erlernt haben und welche Erfahrungen sie dabei insgesamt gewinnen konnten.¹⁸ Wir kommen damit auf die in Fragebogen 1 vor dem Aufenthalt gestellten und in Kap. 4.1 ausgewerteten Fragenkomplexe in der dortigen Reihenfolge zurück. Darüber hinaus werden gelegentlich Interviewdaten zu in Kap. 4.2 noch nicht behandelten Themen einfließen.

¹⁸ Terminiert wurde der Fragebogen in den späten Frühling, sodass eine Unterscheidung zwischen denjenigen Studenten, die nur ein Semester im Ausland waren, und denen mit zwei Semestern nicht nötig war. Die erstere Gruppe erhielt den Aufruf zur Teilnahme kurz nach, die letztere kurz vor dem Ende des Aufenthaltes.

4.3.1 Zielstellungen und Erwartungen der Studenten

Fragebogen 2 wurde von 235 ins Ausland gereisten Studenten (178 Nicht-Philologen und 57 Sprachstudenten) beantwortet. Die darin erhobenen Daten zeigen, dass sich die meisten Vorhaben der Studenten im Wesentlichen erfüllt haben. In Abbildung 12 wurden die Ergebnisse der beiden Gruppen zusammengefasst dargestellt, um Vergleichbarkeit mit Abb. 9 vor dem Aufenthalt herzustellen. Es wurden die von den Studenten vor dem Auslandsaufenthalt angegebenen Ziele erfüllt, Lebenserfahrungen zu sammeln (96,2% Zustimmung), andere Kulturen kennenzulernen (91,9%) und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben (86,8%) (gemessen an den Aussagen „trifft vollständig zu“ und „trifft überwiegend zu“). Dabei stimmt die Rangfolge der ersten drei Ziele mit der vor dem Erasmus-Aufenthalt überein, wobei sich die Werte der Zustimmung gegenüber den Angaben vor dem Aufenthalt (Fragebogen 1, vgl. 4.1) zumeist noch erhöht haben. Zuwächse gibt es bei den Zielen „geforderte Auslandserfahrungen für das Studium sammeln“ um 16,8% (70,6% gegenüber 54,0% vor dem Aufenthalt), „Freundschaften schließen“ um 9,5% (83,0% gegenüber 73,5%) und „Selbstbewusstsein stärken“ um 7,5% (81,3% gegenüber 73,8%). Einen deutlichen Verlust von 12,0% gibt es jedoch hinsichtlich der uns besonders interessierenden Zielstellung „eine Sprache erlernen“, die damit von vorher dem vierten Rang (82,6% Zustimmung) auf den nun drittletzten Rang (70,6% Zustimmung) abgefallen ist.

Wie vor dem Auslandsaufenthalt gibt es bei den beiden Gruppen (Nicht-Philologen und Sprachstudenten) relativ übereinstimmende Werte, wobei die der Philologen jeweils höher sind (bei den Zielstellungen, Lebenserfahrungen zu sammeln und andere Kulturen kennenzulernen, betragen sie sogar 100%). Der Verlust beim Erreichen des Ziels, eine Sprache zu lernen, gegenüber der Zustimmung vor dem Aufenthalt ist hier mit 5,6% geringer (82,5% gegenüber vorher 88,1%). Das Ergebnis fand in der Gruppe der aus dem Ausland gekommenen („incoming students“) Bestätigung, bei denen das Ziel des Sprachenlernens vor dem Aufenthalt erstrangig war (vgl. 4.1.2) und am Ende hinsichtlich der Erfüllung (mit 86,4% gegenüber vorher 95,6%) hinter sechs anderen Zielen zurückblieb.

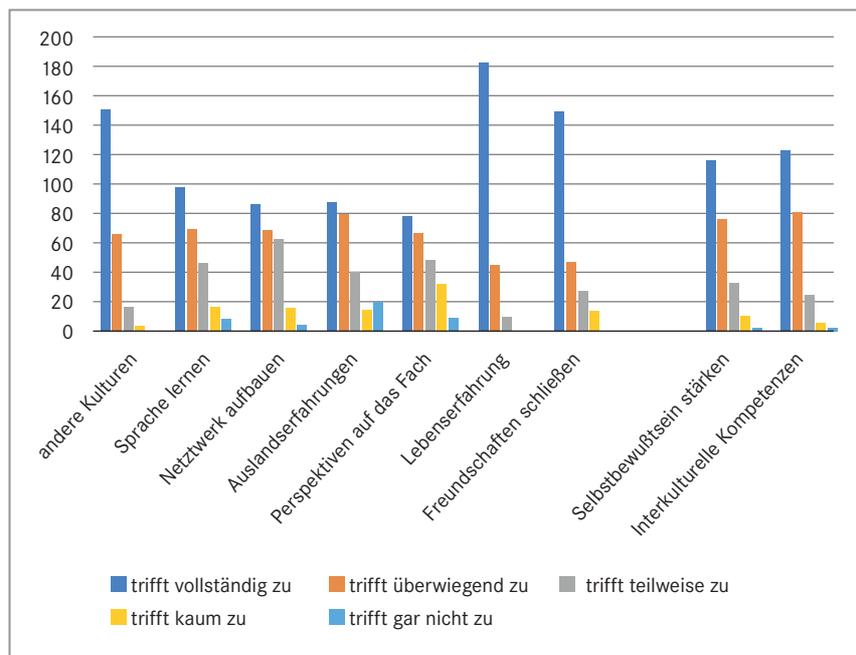


Abb. 12: Erreichte Ziele der Studenten (235 Teilnehmer) (Das Ziel „Berufschancen erhöhen“ wurde nicht erfragt, da wir vermuten, dass die Studenten dazu vor Abschluss des Studiums noch keine verlässlichen Aussagen treffen konnten.)

Den Studenten ist es somit nach ihrer Einschätzung gelungen, die meisten der vor dem Auslandsaufenthalt gestellten Ziele zu erfüllen und dies bei einigen davon sogar über das ursprüngliche Vorhaben hinaus, hinsichtlich des Sprachenlernens jedoch bleibt das Erreichte nach ihrer Einschätzung hinter ihren ursprünglichen Erwartungen zurück. Im Folgenden wollen wir diesen Sachverhalt nun etwas näher beleuchten, wobei wir auch die Ergebnisse der Sprachtests berücksichtigen werden. Zunächst erscheint es uns aber wichtig, zu sehen, wann die Studenten überhaupt welche Sprachen verwendeten.

4.3.2 Zur Sprachenverwendung in spezifischen kommunikativen Bereichen

Die Studenten wurden in Fragebogen 2 über die von ihnen in spezifischen Kontexten verwendeten Sprachen befragt: im Unterricht, in der Kommunikation mit anderen Austauschstudenten, mit Studenten des Gastlandes, in universitären Institutionen und im Alltag (wie z. B. beim Einkauf, in Gaststätten und auf der Straße). Wie Abb. 13 zu den Nicht-Philologen verdeutlicht, dominiert jeweils das Englische (mit einem Anteil von 66,2% im Unterricht, 60,0% in Gesprächen mit anderen Austauschstudenten und 56,2% mit einheimischen Studenten und 60,0% in universitären Institutionen). Lediglich im außeruniversitären Alltag ist der Anteil des Englischen deutlich geringer (mit 33,7%) und die Landessprachen spielen eine größere Rolle. Die Studenten scheinen hier die erworbenen Landessprachen zur Anwendung zu bringen, so rudimentär ihre Kenntnisse auch immer sein mögen. Das veranschaulichen auch die folgenden Interview-Aussagen.

- (118) Interviewer: Im ganz normalen Alltag, im Restaurant, beim Einkaufen, Weggehen und Ähnlichem. Wie funktioniert das sprachlich bei Ihnen?

Mit Händen und Füßen. Falls im Prinzip irgendwie eine Kassiererin [...] also so die Basicsachen wie „Möchten Sie noch eine Tüte zum Einkauf haben?“, das hab' ich jetzt im Polnischen, also das versteh' ich dann schon und kann mit „Ja“ oder „Nein“ antworten. Mit „Danke“ und Lächeln kommt man auch relativ gut weiter. (o-np Interview 22, in Polen, 17:45)

- (119) Interviewer: Und im alltäglichen Leben, wenn Sie ausgehen, essen gehen, wie verständigen Sie sich da?

OK, da kommt mein Ungarisch zum Einsatz. Manchmal, also wenn ich mal in der Drogerie oder im Supermarkt etwas kaufe, dann reicht mein Ungarisch aber auch nicht aus, und dann ist das Zufall, ob die an der Kasse Englisch können oder nicht. [...] Irgendwie muss man dann schon etwas Ungarisch beherrschen. Wenn man z. B. die Zahlen nicht drauf hat, kann man ja aber fragen, ob man das irgendwie aufschreibt oder so. (o-ph Interview 51, in Ungarn, 16:40)

- (120) In der ersten Zeit hatte ich wirklich Probleme, mich an das Andalusisch zu gewöhnen. Da musste ich auch mehrfach nachfragen, wie viel das denn nun kostet und hab' dann irgendwann einen 10-Euro-Schein oder so hingegen, weil ich das partout nicht verstanden habe, was der Verkäufer mir damit sagen will, aber mittlerweile hab' ich mich eigentlich an den Dialekt gewöhnt und komme gut klar. (o-np Interview 8, in Spanien, 11:10)

Die Ergebnisse zu den Studenten sprachlicher Fächer ähneln denen der Nicht-Philologen in Abb. 13, wobei die Anteile des Englischen jedoch jeweils geringer sind (je 52,8% im Unterricht, in der Kommunikation mit einheimischen Studenten und in universitären Institutionen, 56,6% in der Kommunikation mit anderen Austauschstudenten und 41,5% im Alltag).

In Abb. 13 lässt sich außerdem erkennen, dass in der Kommunikation mit anderen Austauschstudenten Deutsch eine größere Rolle spielt als in den anderen Bereichen, was das Resultat der Interviews bestätigt, dass zahlreiche Studenten aus Deutschland im Ausland mit anderen deutschen Austauschstudenten Kontakt haben und ihre Muttersprache nutzen (s. Interview-Belege 88 und 91 in 4.2.3 sowie 112 in 4.2.5.)

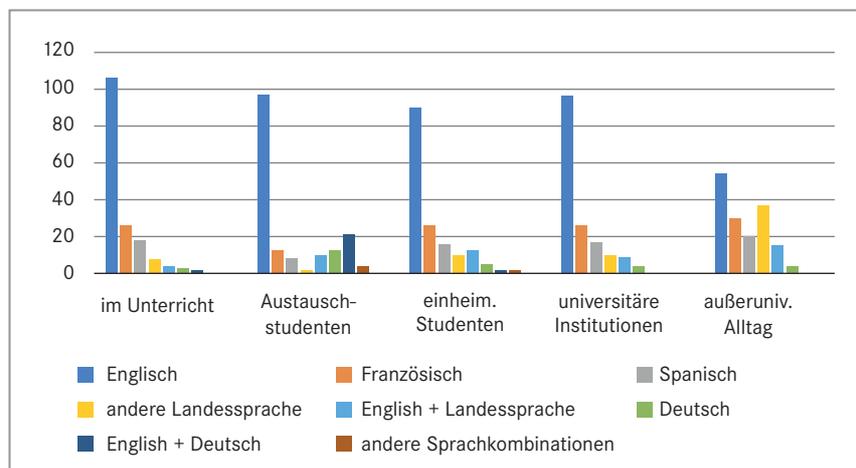


Abb. 13: Sprachengebrauch in spezifischen Situationen: im Unterricht, mit anderen Austauschstudenten, mit den Studenten des Gastlandes, in universitären Einrichtungen und im Alltag (Einkauf, Restaurant u. Ä.) („outgoing students“, Nicht-Philologen, 160 Teilnehmer)

In Abb. 14 und 15 haben wir die tatsächliche Sprachenverwendung vor Ort noch einmal in anderer Form veranschaulicht, wobei nun keine Trennung zwischen den Studenten nach Fachrichtungen vorgenommen wurde und auch die „incoming students“ Berücksichtigung finden.

Unterricht	Austauschstudenten	einheimische Studenten	universitäre Institutionen	im Alltag
Englisch	Englisch	Englisch	Englisch	Landessprache
Englisch	Englisch	Englisch	Englisch	Landessprache
Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache/Deutsch
Landessprache	Deutsch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Landessprache	Deutsch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch	Englisch	Englisch	Englisch	Landessprache
Landessprache	Englisch	Englisch/ Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch	Englisch	Englisch	Englisch	Englisch/ Landessprache
Landessprache	Deutsch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch	Englisch	Englisch	Englisch	Landessprache
Landessprache	Englisch/ Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Deutsch	Englisch	Englisch	Deutsch	Landessprache
Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Landessprache	Englisch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Landessprache	Englisch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch	Deutsch/Landessprache/Englisch	Englisch	Englisch	Englisch
Landessprache	Englisch	Landessprache	Englisch/ Landessprache	Landessprache
Landessprache	Englisch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch	Englisch/Deutsch	Englisch	Englisch	Englisch
Landessprache	Englisch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch	Englisch/Deutsch	Englisch	Englisch	Englisch/ Landessprache
Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch	Englisch	Englisch	Englisch	Englisch/ Landessprache
Landessprache	Deutsch/Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch/ Landessprache	Englisch/ Landessprache	Englisch/ Landessprache	Englisch/ Landessprache	Landessprache
Landessprache	Englisch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Landessprache	Englisch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Deutsch	Englisch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch	Englisch/ Landessprache	Englisch	Englisch	Englisch
Englisch	Englisch	Englisch	Englisch	Landessprache
Landessprache	Deutsch	Englisch	Landessprache	Englisch/ Landessprache
Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Landessprache	Englisch	Deutsch	Landessprache	Landessprache
Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Landessprache	Englisch/ Landessprache	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Englisch	Englisch/Deutsch	Englisch	Englisch	Englisch/ Landessprache
Landessprache	Deutsch	Landessprache	Landessprache	Landessprache
Landessprache	Englisch	Landessprache	Landessprache	Landessprache

Abbildung 14: Sprachengebrauch in spezifischen Situationen („outgoing students“, zufällige Auswahl von 40 Antworten)

Unterricht	Austauschstudenten	einheimische Studenten	universitäre Institutionen	im Alltag
Deutsch	Englisch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
Deutsch	Englisch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
Deutsch	Englisch	Deutsch	Deutsch	Deutsch/Englisch
Englisch	Deutsch	Englisch	Deutsch	Deutsch
Englisch	Englisch	Englisch	Englisch	Deutsch
Deutsch	Englisch	anders	Deutsch	Deutsch
Englisch	Englisch	Englisch	Englisch	Deutsch
Deutsch	Deutsch/Englisch	Deutsch/Englisch	Deutsch	Deutsch
Englisch	Englisch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch

Abbildung 15: Sprachengebrauch in spezifischen Situationen („incoming students“, zufällige Auswahl von 10 Antworten)

Jede Zeile gibt die Antwort aus je einem Fragebogen wieder und jede Spalte steht für eine typische Kommunikationssituation. Die blaue Unterlegung bedeutet jeweils, dass in einer bestimmten Situation überwiegend die Landessprache verwendet wurde, die rote kennzeichnet die deutsche Mutter- oder Hauptsprache der aus Deutschland ins Ausland Gehenden, die gelbe bedeutet Englisch als Lingua franca (oder Umgebungssprache in einem englischsprachigen Land). Darüber hinaus gibt es verschiedene Mischungen dieser Optionen.

Wie man auch bei dieser Form der Darstellung sieht, kommt bei den „outgoing students“ Deutsch vor allem im Kontakt mit anderen Austauschstudenten zum Einsatz, wobei es sich dabei um Kommilitonen aus Deutschland handelt. Es gibt noch eine weitere klare Tendenz, die man anhand der deutlich kürzeren und damit besser überschaubaren Aufstellung für die „incoming students“ (Abb. 15) demonstrieren kann (Deutsch erscheint hier in blauer Unterlegung als Umgebungs-, nicht als Muttersprache): Englisch ist am stärksten im Umfeld der Universität vertreten (im Unterricht und absolut dominierend als einzige gemeinsame Sprache mit anderen Austauschstudenten), nimmt dann aber von links nach rechts hin gehend, je mehr man sich aus der akademischen Welt herausbewegt, völlig zugunsten der Landessprache Deutsch ab. Dieselbe Tendenz sieht man bei den „outgoing students“: Die ganz rechte Spalte der einfachen Alltagskommunikation im Supermarkt oder auf der Straße ist für manche sogar die einzige Gelegenheit, die Landessprache zu nutzen.

Insgesamt betrachtet fallen aber auch starke individuelle Unterschiede auf. Während einige Studenten in jeder Situation die Landessprache verwendeten, bevorzugten andere die Gemeinschaft der Erasmus-Studenten mit dem Englischen als allgemeiner Verkehrssprache oder kommunizierten bevorzugt mit anderen deutschsprachigen Austauschstudenten.

Die Auswertung zum Bereich Kommunikation bei Behörden, beim Arzt oder bei der Polizei, die wir als sog. High-risk-Situationen, in denen es in besonderem Maße auf eine erfolgreiche Verständigung ankommt, in die Befragung aufgenommen haben, ist nur schwer möglich, weil – wie sich in den Interviews zeigte – viele Studenten sehr unterschiedliche oder auch gar keine Erfahrungen in diesen Bereichen gemacht haben bzw. die Universitäten diesbezüglich besondere Regelungen zur Unterstützung von Gaststudenten haben.¹⁹

Insbesondere bezüglich der aus dem Ausland gekommenen Studenten in Deutschland, von denen uns nur relativ wenige Antworten zu Fragebogen 2 vorliegen (23), konnten keine verallgemeinerbaren Ergebnisse zum Sprachgebrauch in Alltagssituationen erzielt werden. Hier wurden auch in den Interviews sehr unterschiedliche Erfahrungen und Meinungen geäußert. Zur Illustration kann der folgende Interviewausschnitt angeführt werden, in dem zwei gemeinsam interviewte Studenten (A und B) über ihre gegensätzlichen Erfahrungen mit den Englischkenntnissen in Behörden sowie innerhalb der deutschen Bevölkerung insgesamt wiedergeben:

(121) Interviewer: Did you have any encounters with public authorities or administration?

A: Yeah, I made a few. They usually speak English, that's wonderful here.

Interviewer: Where exactly?

19 Von einigen Befragten wurde dafür der Besuch beim Frisör eher in die Kategorie der High-risk-Situationen eingeordnet, wie z.B. der folgende Aussage belegt: „Und beim Frisör ist es sehr sehr schwierig [...] weil 'nem Frisör zu erklären, wie man seine Haare geschnitten haben möchte, ohne [...] das Wort „stufig“ zu verwenden, also das ist schon schwer.“ (o-np Interview 2, in Frankreich, 22:55)

A: In Bürgeramt, they all speak English. That's what I often laugh about. Everybody here says 'I speak a little bit of German eh English, and then I start talking to them and they are able to do what I asked them to do. So that's not a little, they actually talk good [English.

B: [which is not like the Germans I meet. They say they speak English very well, but they don't speak it at all. And last week we couldn't even make an order in McDonald's in English. So the girl couldn't understand us. So like I encounter only those Germans who cannot speak anything. So I thought in Leipzig the level of English is very low but I don't know, you have different experiences. (i-ph Interview 15/16, Muttersprachen Slowakisch [A] und Lettisch [B], 35:50)

4.3.3 Zu den Sprachkenntnissen am Ende des Auslandsaufenthalts

Analog zur entsprechenden Frage in Fragebogen 1 (s. Auswertung in Abb. 7. und 8) wurden die Studenten am Ende des Aufenthaltes zu ihren Kenntnissen der **Landessprache** befragt („Wie gut sprechen Sie inzwischen die Sprache Ihres Gastlandes?“).

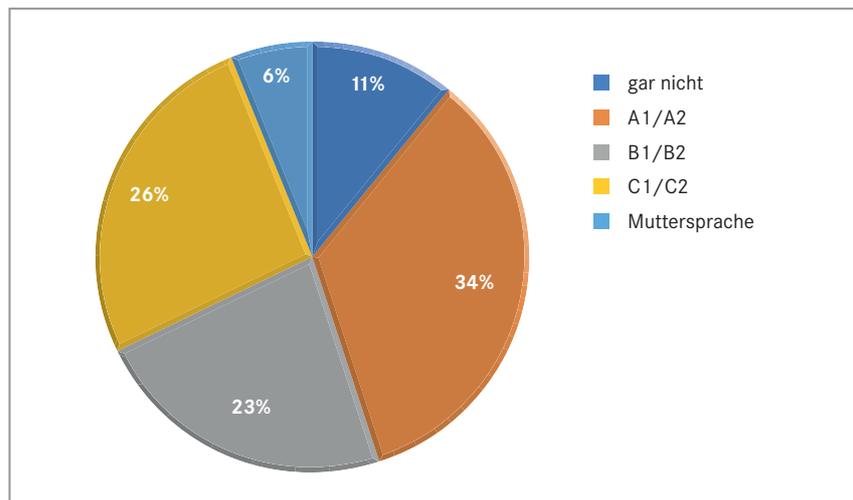


Abb. 16: Kenntnisse der Landessprache nach dem Aufenthalt (Nicht-Philologen, 178 Teilnehmer)

Abb. 16 zeigt, dass die Kenntnisse der Landessprache bei den Nicht-Philologen im Laufe des Aufenthaltes gestiegen sind (vgl. Abb. 7 in Kap. 4.1.1). Die Anzahl der Studenten ohne Sprachkenntnisse ist um zwei Drittel zurückgegangen, und die der Personen mit A1/A2-Niveau hat sich mehr als verdoppelt. Die meisten dieser Studenten haben somit Grundkenntnisse erworben, und es gibt außerdem eine deutliche Zunahme an Studenten mit sehr guten Sprachkenntnissen (C1/C2-Niveau). Trotzdem gibt es eine Gruppe von mehr als 10%, welche keine Sprachkenntnisse erworben hat, sodass nach eigener Einschätzung jeder 10. Nicht-Philologe ohne Kenntnisse der Landessprache aus dem Auslandsaufenthalt zurückkehrt. Bei den Philologen (Abb. 17) ist die Gruppe der Studenten ganz ohne Kenntnisse der Landessprache praktisch nicht mehr vorhanden. Nur 1 Student gibt auf die obige Frage „gar nicht“ an. Viele konnten das vorhandene Niveau ausbauen, sodass mehr als die Hälfte am Ende des Aufenthaltes über sehr gute Sprachkenntnisse (C1/C2-Niveau) verfügt.

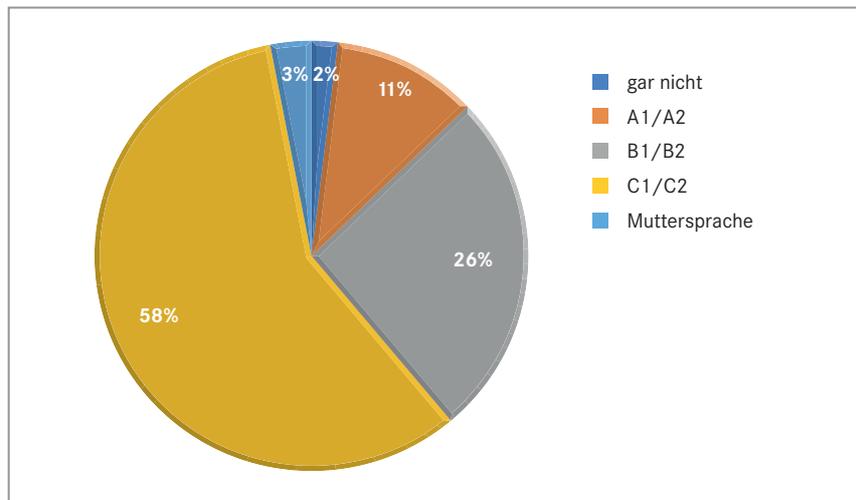


Abb. 17: Kenntnisse der Landessprache nach dem Aufenthalt (Philologen, 57 Teilnehmer)

In Abbildungen 18 und 19 werden die Veränderungen in den Sprachkenntnissen durch den Auslandsaufenthalt noch einmal veranschaulicht.

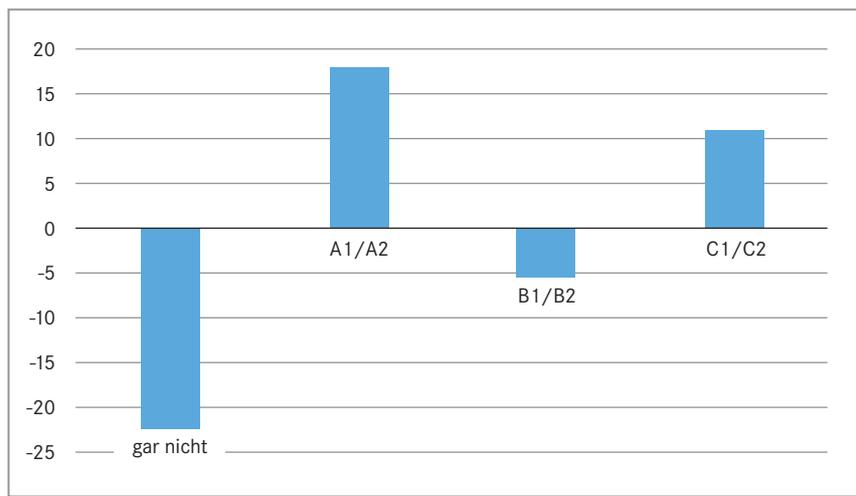


Abb. 18: Zuwächse in den Sprachniveaus (Nicht-Philologen, 178 Teilnehmer)

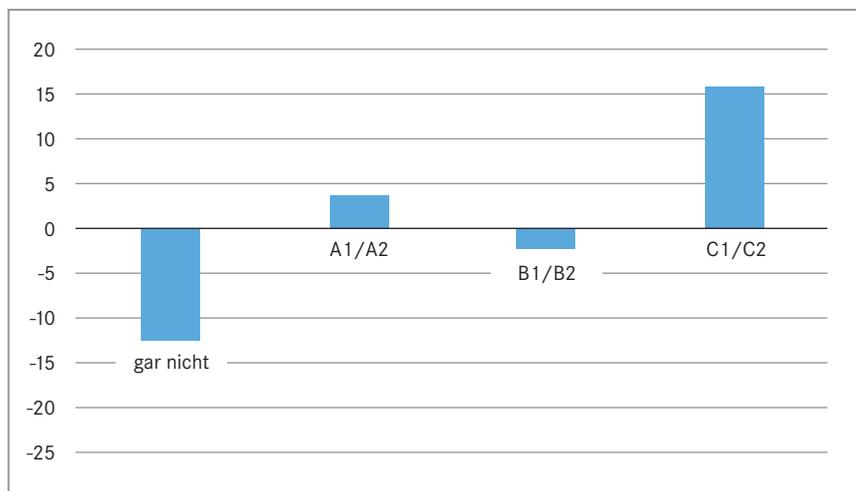


Abb. 19: Zuwächse in den Sprachniveaus (Sprachstudenten, 57 Teilnehmer)

Die Studenten wurden im Fragebogen auch dazu aufgefordert, anzugeben, auf welche Art sie Kenntnisse der Landessprache erworben haben, wobei folgende Auswahlmöglichkeiten gegeben wurden: „Ich habe an einem organisierten Kurs offiziell teilgenommen“, „Ich habe die Sprache in nicht-organisierter Weise gelernt“, „Ich habe mich um das Erlernen der Landessprache nicht bemüht“. Es zeigen sich hier weitgehend übereinstimmende Werte bei den Nicht-Philologen und Philologen. Etwa die Hälfte der Studenten (53,9% / 49,1%)²⁰ hat einen Sprachkurs besucht, jeweils etwa ein Drittel (29,8% / 35,1%) wählte die Antwort, die Sprache außerhalb eines organisierten Kurses erlernt zu haben, und die restlichen Studenten (16,3% / 15,8%) geben an, sich nicht um das Erlernen bemüht zu haben. Zu diesem Fragekomplex hatten die Studenten die Möglichkeit, ihre Antworten zu kommentieren, wovon jeweils ca. ein Drittel (36,2%) der Befragten Gebrauch machte. Die Kommentare vermitteln wichtige Einsichten in die Hintergründe für bestimmte Antworten.

Wir erkennen aus diesen Kommentaren z. B., dass die Angabe „Ich habe mich um das Erlernen der Landessprache nicht bemüht“ nicht in jedem Fall mit dem fehlenden Interesse an der Landessprache gleichzusetzen ist (das es natürlich auch gibt: „Ich hatte nicht den Anspruch Estnisch zu erlernen, sondern mein English zu verbessern“ – o-end-np 90), sondern, dass sich hier auch Studenten eingeordnet haben, welche die Landessprache bereits ausreichend beherrschten (10 Kommentare):

- (122) Ich habe bereits vorher in diesem Land gearbeitet and konnte die Sprache bereits sehr gut. (o-end-np 99)
- (123) Landessprache war Muttersprache (o-end-np 163)
- (124) Mein kompletter Studiengang ist auf Englisch, daher war ich schon von Anfang an fließend. (o-end-ph 6)

²⁰ Der jeweils erste Wert bezieht sich wieder auf die Nicht-Philologen und der zweite auf die Philologen.

Die Kommentare geben auch Auskunft über die Vielfalt von Möglichkeiten, die Landessprache außerhalb von Kursen zu lernen (von der Tandem-Partnerschaft über das Sprachcafé bis zum bewussten Suchen nach Kontakten zu Einheimischen). Die Studenten bestätigen mit ihren Antworten aus praktischer Sicht das Miteinander von formalem, nicht formalem und informellem Lernen:²¹

- (125) Ich habe sogar zwei Kurse absolviert, wobei ich beim zweiten Kurs leider weniger gelernt habe, was an der Gruppengröße aber auch an der Lehrerin lag. Besser erlernte ich die Sprache durch täglichen Gebrauch. (o-end-np 21)
- (126) natürlich auch die Sprache in nicht-organisierter, unbewusster Weise gelernt (o-end-np 127)
- (127) Offiziellen Kurs besucht, aber das ist nur ein kleiner Teil des Lernens. Der Unterricht meines Studienfachs and Gespräche mit Freunden, hören von Radio, etc. hat meines Erachtens den größeren Teil ausgemacht. Ich hatte am Tag ca. 8-9 Stunden Spanisch gehört and gesprochen, die 4 Stunden Kurs die Woche waren letztendlich für die sinnvolle Strukturierung der Grammatik (und hilft für das Sprechen an sich nur recht wenig) (o-end-np 153)

Wir erfahren außerdem aus den Kommentaren, welchen Problemen die Studenten bezüglich des Besuchs von Sprachkursen an den Gastuniversitäten begegnen. So scheint es häufig nicht möglich zu sein, einen dem eigenen Sprachniveau entsprechenden Kurs zu finden (12 Kommentare), und als ein weiterer Hinderungsgrund für das Besuchen von Kursen wird angegeben, dass für diese Gebühren erhoben werden (8 Kommentare).

21 Im Unterschied zum formalen Lernen, das üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung stattfindet, erfolgt das nicht formale Lernen außerhalb dieser und wird nicht zertifiziert, ist aus der Sicht der Lernenden aber systematisch und zielgerichtet. Informelles Lernen findet im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Familie und Freizeit statt, ist nicht strukturiert und häufig nicht intentional (Europäische Kommission 2001: 9, 32f., s. a. Colardyn & Bjornavold 2004 sowie Overwien 2005).

- (128) Es gab leider keinen passenden Sprachkurs für mich, das war sehr schade. (o-end-ph 56)
- (129) Der Sprachkurs der Uni war zu schwach für ein B2/C1 Niveau. Trotz ausreichender Interessenten wurde kein C1-Kurs eröffnet. (o-end-ph 35)
- (130) Der Kurs wurde von der Uni angeboten and hat 100 Euro gekostet. (o-end-np 100)
- (131) Ich wollte zu Beginn des Wintersemesters zweimal an einem organisierten Sprachkurs der Universität teilnehmen, der beide Male leider nicht zustande kam aus Mangel an Teilnehmern, da B2-Kurse leider nicht wirklich frequentiert besucht werden. Darüber hinaus finde ich es doch erstaunlich, dass die Sprachkurse in «Name der Universität» selbst für Erasmusstudierende in Spanisch so teuer sind (um die 80€ für 4 Wochen 2 mal die Woche 3 Stunden Unterricht), das ist meines Wissens an anderen Unis in Deutschland nicht so geregelt, wenn nicht sogar umsonst für Erasmusstudierende angeboten, da kann ich mich aber auch täuschen. (o-end-np 137)
- (132) Die organisierten Kurse waren zum einen sehr teuer, zum anderen durch das intensive Studienprogramm zeitlich nicht unterzubringen. Sonst hätte ich die Möglichkeit gerne genutzt, um nicht nur die Sprechfertigkeit zu verbessern. (o-end-ph 57)

Trotz der hier angesprochenen kritischen Punkte sind die Befragten jedoch mehrheitlich mit den Möglichkeiten des Erlernens der Landessprache zufrieden, wie Abb. 20 und 21 zeigen.

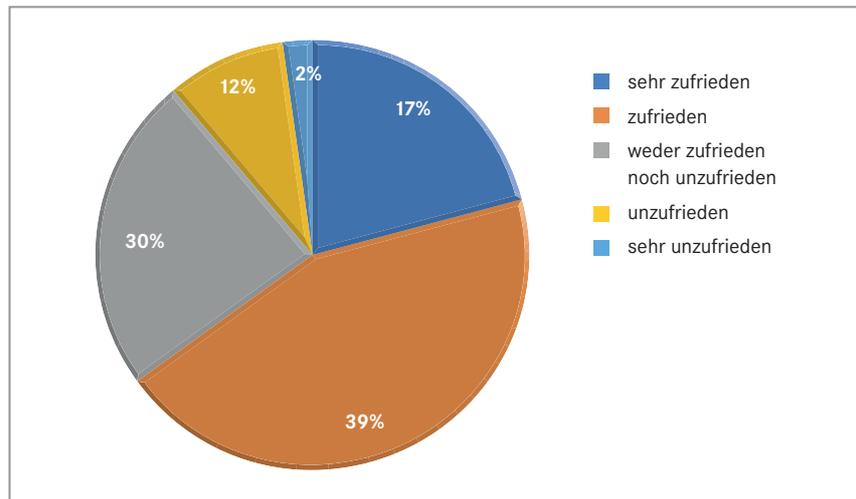


Abb. 20: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, die Landessprache zu erlernen (Nicht-Philologen, 178 Teilnehmer)

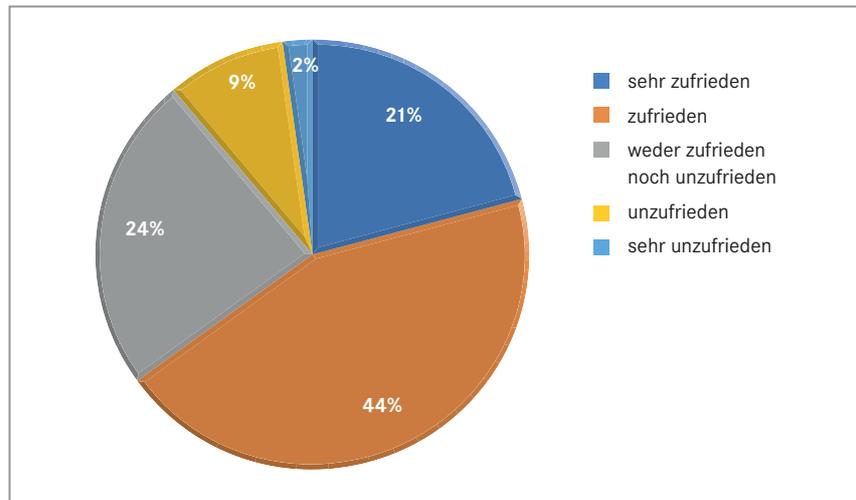


Abb. 21: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, die Landessprache zu erlernen (Sprachstudenten, 57 Teilnehmer)

Setzen wir die Aussagen in Beziehung zum erreichten Niveau, so zeigt sich allerdings schon, dass Studenten, die angeben, die Landessprache gar nicht gelernt zu haben, diesbezüglich weniger zufrieden sind (vgl. Abb. 22). Der Erwerb von Grundkenntnissen (vgl. die Werte zur Niveaustufe A1/A2) scheint für viele jedoch bereits zufriedenstellend zu sein, wie wir auch in den Interviews gesehen hatten.

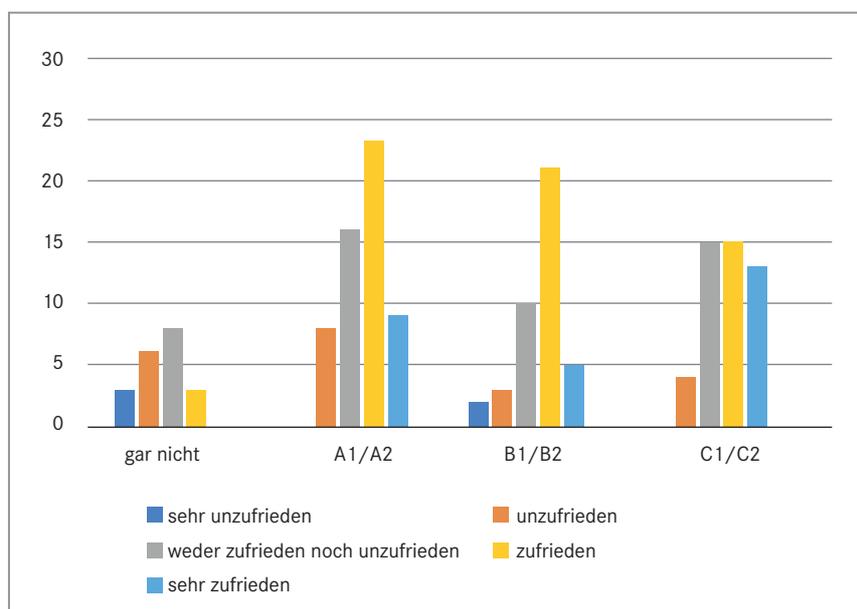


Abb. 22: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, die Landessprache zu erlernen, nach erreichtem Sprachniveau (Nicht-Philologen, 178 Teilnehmer)

Die Studenten wurden in Fragebogen 2 auch nach ihren weiteren Plänen hinsichtlich des Erlernens der Landessprache befragt („Wollen Sie sich in Zukunft weiter mit der Landessprache beschäftigen?“). Dabei gab es zwei Antwortmöglichkeiten: „Ja, in folgender Form: ...“ und „Nein, denn ...“. Hier sprach sich unabhängig von den Studienfächern jeweils eine deutliche Mehrheit für eine Fortsetzung aus. Bei den Philologen waren dies 90,7%, wobei als Arten des Weiterlernens erwartungsgemäß das Studium und der spätere Beruf angegeben wurden. Bei den Studenten nicht-philologischer Fächer gaben 75,1% an,

das Lernen der Landessprache fortsetzen zu wollen. Die meisten wollten dies in Gestalt eines Sprachkurses („aufbauender Unikurs“, „VHS-Kurs“, „online-Sprachkurs“, „Duolingo“) (26,6%), als Freizeitaktivität („Serien/Filme schauen“, „Bücher lesen“) (13,7%), durch Kontakte zu während des Erasmus-Aufenthaltes kennen gelernt Personen („aufgebaute Beziehungen“, „mit meinen Freunden Kontakt halten: Skype, WhatsApp“) (11,3%) realisieren. Aber auch Selbststudium, Tandem-Partnerschaften an der Heimat-Universität und Reisen/Urlaub wurden hier genannt. Studenten in englischsprachigen Gastländern gaben übereinstimmend an, durch die Allgegenwärtigkeit der Sprache automatisch weiter zu lernen. Vgl. z.B:

- (133) Englisch ist überall (o-end-np 66)
- (134) Englisch ist Welt und auch Wissenschaftssprache (o-end-np 88)
- (135) gute Englisch ist auch für Juristinnen und Juristen ein wichtiges Handwerkszeug. Zudem bietet es die Möglichkeit sich mit den meisten jungen Leuten in Europa and International zu unterhalten. (o-end-np 59)
- (136) Studium, Arbeit, Medien, man entkommt Englisch nicht (o-end-np 144)

Von den verbleibenden ca. 25% der Nicht-Philologen, welche das Erlernen der Landessprache nicht fortsetzen wollen, wurden als Gründe zumeist angegeben, dass die betreffende Sprache schwer zu erlernen sei und zu wenig Anwendung finde:

- (137) Niederländisch für mich kaum relevant ist (o-end-np 123)
- (138) Estnisch wird weltweit zu wenig gesprochen als das es sich lohnt in den Erwerb der Sprache zu viel Zeit zu investieren. (o-end-np 77)
- (139) Dänisch ist kompliziert and global gesehen eher unwichtig (o-end-np 18)
- (140) Isländisch ist schwierig und nur in Island nützlich (o-end-np 4)
- (141) Tschechich ist eine sehr schwere Sprache and ich werde sie vermutlich in der Zukunft nie brauchen. (o-end-np 86)
- (142) Ich möchte lieber meine Englischkenntnisse noch weiter ausbauen. (o-end-np 33)

Auch hinsichtlich dieser Frage gibt es zwischen den Studenten jedoch starke individuelle Unterschiede, sodass derselben Sprache wegen ihrer geringen internationalen Bedeutung nicht automatisch wenig Interesse entgegenbracht wird. So erklärten drei Studenten, Norwegisch nicht weiterlernen zu wollen („Bringt mir nichts“ – o-end-np 155; „Ich möchte nicht in Norwegen arbeiten“ – o-end-np 177; „Ich würde gerne andere Länder noch kennenlernen“ – o-end-np 9), während drei andere angaben, nach der Rückkehr Sprachkurse besuchen zu wollen („Duolingo, Freunde“ – o-end-np 28; „weiterer Sprachkurs“ – o-end-np 6; „Sprachkurs“ – o-end-np 161). Analog sprechen sich zwei Studenten gegen das weitere Erlernen des Ungarischen aus („Brauche ich in fast keiner Lebenslage“ – o-end-np 126; „Ungarisch ist zu schwer, kein persönliches Interesse, die Sprache zu beherrschen“ – o-end-np 147), während zwei andere ihre Studien fortsetzen wollen („eigenständiges lernen“ – o-end-np 116; „onlinesprachkurs“ – o-end-np 67).

Diese zum Teil sehr unterschiedlichen Haltungen gegenüber den sog. kleinen Sprachen zusammen mit den oben dargestellten Problemen bei ihrem Erwerb an Heimat- und Gast-Universität, wie sie vor allem in den Kommentaren zum Ausdruck kommen, führten uns dazu, im Frühjahr 2017 einen Spezialfragebogen an die ins Ausland gereisten Studenten der ersten Befragung zu senden. Dieser wurde von nur 10 Probanden beantwortet und ist daher in seiner Aussagekraft sehr begrenzt. Es soll hier nur kurz auf zwei der gestellten Fragen eingegangen werden. Die erste lautete: „Sollten für die Sprachen aller Partner-Universitäten zur Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt Sprachkurse an der Heimat-Universität angeboten werden?“ Sie wurde von 8 Studenten mit „ja“ und je einem mit „nein“ und „ich weiß nicht“ beantwortet, wobei in Kommentaren selbst seitens der Befürworter eingewandt wurde, dass dies die Kapazitäten zahlreicher Hochschulen überschreiten würde und auch schwer zu organisieren wäre. Auf die Frage, ob Sprachkurse zum Erlernen der Landessprache obligatorisch sein sollten, antworteten 4 Studenten mit „ja“ und 6 mit „nein“, wobei Letztere betonten, dass das Erlernen einer Sprache immer freiwillig sein müsse und dass gerade in den skandinavischen Ländern für einen erfolgreichen Aufenthalt Kenntnisse der Landessprache nicht notwendig seien.

Bei den in Deutschland Studierenden („incoming students“)²² gab es zwei Studenten, die gar keine Deutschkenntnisse erworben haben, der Anteil derer, die Kenntnisse über das A1/A2-Niveau hinaus erzielten, war mit 39,3% B1/B2-Niveau und 47,8 C1/C2-Niveau aber beachtlich höher als bei den aus Deutschland ins Ausland gegangenen Studenten („outgoing students“) insgesamt, was auf die bereits vor dem Auslandsaufenthalt erworbenen Sprachkenntnisse zurückzuführen sein dürfte (vgl. 4.1.1). Höhere Werte wurden bei den „incoming students“ auch hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, die Landessprache zu erwerben, erreicht. Hier waren insgesamt 34,8% „sehr zufrieden“, 43,5% „zufrieden“, und es gab niemanden, der unzufrieden und sehr unzufrieden war. Von einem Studenten abgesehen, der kommentierte „at least not at the moment“, gaben in dieser Gruppe alle Teilnehmer an, ihre Deutschkenntnisse weiter ausbauen zu wollen, z. B. in weiterführenden Sprachkursen, im Beruf, durch einen Arbeitsaufenthalt in Deutschland oder Tandem-Partner an der Heimatuniversität.

Die obigen Ergebnisse hinsichtlich der Kenntnisse der Landessprache nach dem Aufenthalt (Abb. 16 und 17) basieren auf einer Selbsteinschätzung der Studenten, die jedoch zumindest in den Fällen, in denen im Heimatland oder an der Gastuniversität Kurse besucht wurden, durch die Ziel-Niveau-Angaben dieser Kurse gestützt sein dürften. Als Grundlage für die Beurteilung der Kenntnisse der **Unterrichtssprache** verfügen die Studenten über ihre im obligatorischen OLS-Test (vgl. 4.1.4) erzielten Einschätzungen, da sich dieser auf die Hauptarbeits- oder Mobilitätssprache bezieht. Die Studenten wurden in der entsprechenden Frage aufgefordert anzugeben, ob sie am OLS-Test am Ende des Aufenthaltes teilgenommen haben und ob sich ihre Kenntnisse der Unterrichtssprache verbessert haben.²³ Die Ergebnisse werden in Abb. 23 und 24 dargestellt.

22 Zu diesen liegen uns mit 23 Fragebögen vergleichsweise wenige Antworten vor, weshalb wir deren Auswertung auch nicht weiter in Philologen und Nicht-Philologen gliedern.

23 Die Frage wurde von 107 (=60,1% der befragten) Nicht-Philologen und 33 (=55,9% der befragten) Philologen beantwortet. Diese verringerten Werte könnten ihre Ursache darin haben, dass die Studenten zum Zeitpunkt der Befragung zwar das Ende ihres Aufenthaltes erreicht, den abschließenden Test jedoch noch nicht absolviert hatten oder dass sie sich nicht zu den Ergebnissen äußern wollten oder auch diesem Test wenig Beachtung geschenkt haben und daher das Ergebnis nicht mehr in Erinnerung hatten.

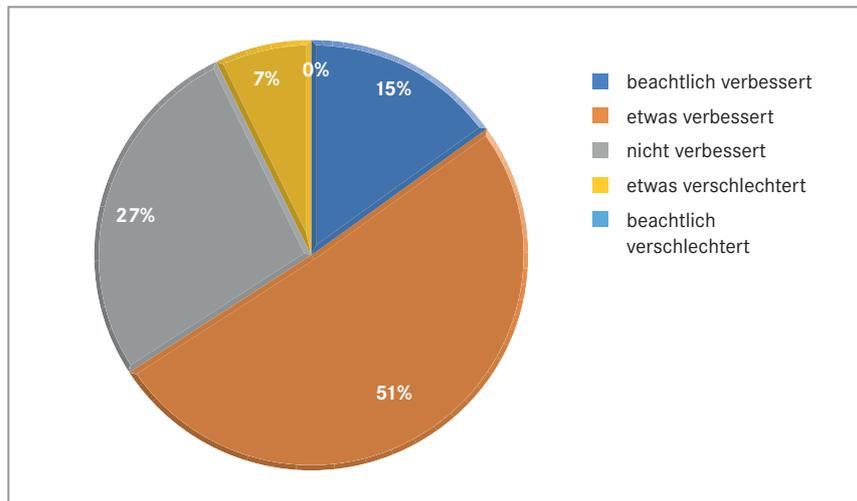


Abb. 23: Verbesserung der Sprachkenntnisse (Unterrichtssprache) (Nicht-Philologen, 107 Teilnehmer)

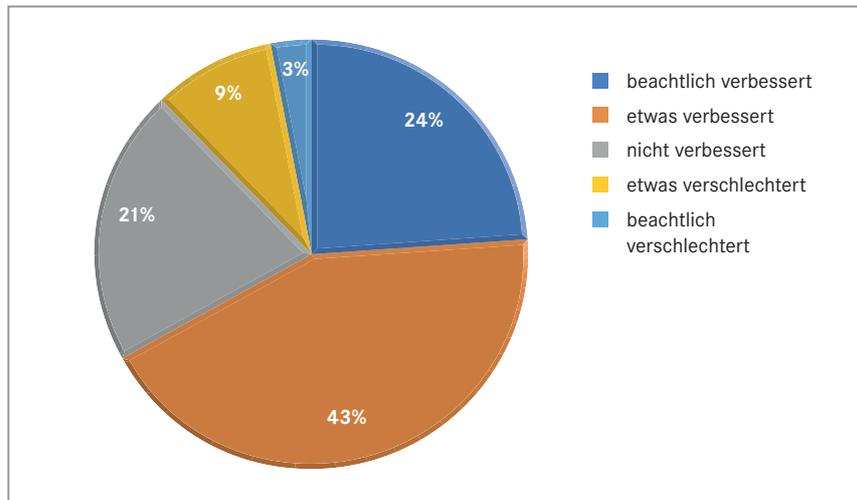


Abb. 24: Verbesserung der Sprachkenntnisse (Unterrichtssprache) (Sprachstudenten, 33 Teilnehmer)

Es zeigt sich, dass sowohl bei den Nicht-Philologen als auch bei den Philologen die größte Gruppe diejenigen bilden, die ihre Sprachkenntnisse etwas verbessert haben. Bei den Nicht-Philologen waren dies 51,4% und bei den Sprachstudenten 43,0%. Die zweitgrößte Gruppe bilden bei den Nicht-Philologen die Studenten, deren Sprachkenntnisse sich nicht verbessert haben (27,1%), und bei den Philologen diejenigen, die ihre Sprachkenntnisse beachtlich verbessert haben (24,2%). Die drittgrößte Gruppe wird bei den Nicht-Philologen von denjenigen gebildet, die ihre Kenntnisse der Unterrichtssprache beachtlich verbessert haben (14,9%), und bei den Sprachstudenten von denjenigen, die diese nicht verbessert haben (21,2%).

Es verwundert der relativ große Anteil an Studenten in beiden Gruppen, deren Kenntnisse trotz Nutzung der Sprache im Unterricht gleichgeblieben sind, und vor allem, dass es einen, wenn auch geringen, Anteil von Studenten gibt, deren Kenntnisse sich im Auslandsaufenthalt verschlechtert haben. Als Erklärung zum erstgenannten Fakt sind die sehr guten Fremdsprachenkenntnisse anzuführen, über die zahlreiche Studenten bereits vor ihrem Auslandsaufenthalt verfügten, sodass sie sich somit nicht verbessern konnten. Bei den Nicht-Philologen hatten 12,0% und bei den Philologen 18,1% bereits vor Reiseantritt das höchste Niveau C2 (vgl. 4.1.1). Die folgenden Kommentare von drei Studenten mit der Angabe „nicht verbessert“ sind ein Hinweis darauf:

- (143) Die Unterrichtssprache ist Englisch und ich hatte bereits vor dem Aufenthalt das C2 Niveau. (o-end-np 48)
- (144) Unterrichtssprache war Englisch, welche ich schon vor dem Auslandsaufenthalt sicher beherrschte (o-end-np 111)
- (145) Ich finde die Fragestellung, ob sich die Sprachkompetenz verbessert habe, schwierig, denn beispielsweise in meinem Fall habe ich einen Englischtest gemacht (Unterrichtssprache) und sofort C2 erreicht. Dementsprechend konnte sich auch kein Ergebnis verbessern :) (abschließender freier Kommentar, o-end-np 100)

Bei den Studenten, die eine Verschlechterung der Kenntnisse angeben, handelt es sich bei der Unterrichtssprache jeweils um Englisch. Diesbezüglich können wir die Ergebnisse zur Sprachenverwendung in spezifischen Situationen (vgl.

Abb. 13) sowie die Interviewdaten zur Interpretation heranziehen. So zum einen die Aussagen zahlreicher Probanden, die Freizeit häufig mit Studenten aus dem Heimatland zu verbringen und dabei Deutsch zu sprechen (s. 4.2.3 und 4.2.5), und zum anderen, dass sie Kontakt vor allem mit Nicht-Muttersprachlern des Englischen hatten, was sie häufig als hinderlich für die Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse betrachteten (s. Interview-Belege 65, 66, 70 und 71 in 4.2.2.2). Diesbezüglich ist aber auch zu berücksichtigen, dass die Interviewten angaben, ihre Sprachkenntnisse vor allem im mündlichen Bereich verbessert zu haben – einer Fähigkeit, die im OLS-Test nicht untersucht wird.

Fragebogen 2 enthielt auch eine abschließende Frage dazu, wie zufrieden die Studenten hinsichtlich der Kommunikation während des Erasmus-Aufenthaltes insgesamt waren. Es zeigte sich, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer zufrieden war. Von den ins Ausland gegangenen Studenten entschieden sich insgesamt 37,0% für „völlig zufrieden“, 51,1% für „größtenteils zufrieden“ und 11,9% für „teilweise zufrieden“. Bei den ausländischen Studenten in Deutschland lagen diese Werte ähnlich hoch: 34,8% gaben an „völlig zufrieden“, 47,8% „größtenteils zufrieden“ und 17,4% „teilweise zufrieden“. Diese Ergebnisse überraschen nur zum Teil, denn wir hatten bereits bezüglich des Erlernens der Landessprache hohe Werte an Zufriedenheit ermittelt (vgl. Abb. 20 und 21), und dies, obwohl die Studenten angaben, ihre vor dem Aufenthalt angegebenen Ziele hinsichtlich des Sprachenlernens nicht erreicht zu haben (vgl. 4.3.1) und es sowohl in Interviews als auch Fragebogenkommentaren zahlreiche kritische Stimmen zu angebotenen Möglichkeiten gegeben hatte. Hier ging es nun nicht nur um die Landessprachen, sondern die Kommunikation während des Auslandsaufenthaltes insgesamt. Die zusätzlichen Fragebogenkommentare sind für eine Einordnung hilfreich. Es gibt zum einen (insbesondere bei denjenigen, die „teilweise zufrieden“ eingetragen haben) erneut Worte des Bedauerns, die sich auf ungünstige Rahmenbedingungen oder auch selbstkritisch das eigene Verhalten beziehen, welche das Sprachenlernen negativ beeinflusst haben, wie die folgenden:

- (146) I should have tried to speak in German most of the time rather than in English. (i-end-ph 12)

- (147) Ich bin nach und nach gut zurecht gekommen and mein Niveau hat sich auf jeden Fall verbessert, durch den überwiegend deutschen Alltag im Studentenheim konnte ich aber nicht rund um die Uhr Französisch sprechen, das ist schade. (o-end-np 109)
- (148) Ich hätte in der Alltagskommunikation gern besser und mehr Dänisch gesprochen (o-end-np 108)
- (149) [...] Im Nachhinein betrachtet, wäre ich gerne besser vorbereitet gewesen. Sollte ich in der Zukunft nochmal für längere Zeit ins Ausland gehen, würde ich mich definitiv intensiver vorbereiten and versuchen mit einem bereits relativ hohen Sprachniveau zu starten. (o-end-np 151)
- (150) Das allgemeine Spanisch-Niveau im Umfeld der ERASMUS-Studis ist mittel. Mich nur unter Spaniern aufzuhalten hätte meine Fähigkeiten sicher noch stärker gefördert. (o-end-np 172)
- (151) Da meine Mitbewohnerin Deutsche war, hat man doch relativ oft Deutsch gesprochen and auch durch soziale Medien hat man immer noch viel Deutsch im Alltag genutzt, was ich teilweise schade fand. (o-end-ph 37)
- (152) Sehr schwierig mit einheimischen Studenten in Kontakt zu treten. (o-end-np 51)
- (153) In Vorlesungen kamen wir zu kurz, da es an Sprachkenntnissen gemangelt hat. (o-end-np 23)

Zum anderen weisen viele Kommentare darauf hin, dass die Zufriedenheit der Studenten mit der Kommunikation während ihres Auslandsaufenthaltes insbesondere auf der erfolgreichen Nutzung des Englischen beruht:

- (154) keine Verständigungsprobleme, weil jeder Englisch kann (o-end-np 41)
- (155) Kommunikation war möglich (manchmal im Sprachenmix), wenn auch nicht immer einfach. Allerdings oft auf Englisch. (o-end-np 110)
- (156) jeder spricht Englisch (o-end-np 4)

- (157) Die Mehrzahl der Schweden spricht so gutes Englisch, dass es beinahe nie zu Kommunikationsschwierigkeiten kam, selbst wenn mein Schwedisch nicht ausreichte. (o-end-ph 52)
- (158) Englischkenntnisse der Schweden ausgezeichnet
- (159) Die Schweden sprechen überwiegend ein sehr gutes English. Lediglich an der Kasse oder beim Einkaufen im Supermarkt kann es ab and an zu Kommunikationsproblemen kommen. (o-end-np 33)

Wenn es diesbezüglich auch viele individuelle Unterschiede gibt, so sprechen die hohen Zufriedenheitswerte doch für sich selbst. Die Studenten haben ihren Auslandsaufenthalt erfolgreich absolviert und dabei vor allem erfahren, dass sie mit Hilfe des Englischen erfolgreich kommunizieren konnten und ihre Kenntnisse in dieser Sprache anwenden und erweitern konnten. Viele haben darüber hinaus Kenntnisse in der Sprache des Gastlandes erworben, welche ein hoher Prozentsatz nach dem Auslandsaufenthalt sogar ausbauen möchte (vgl. S. 72). Fragebogen 3, der ein Jahr nach dem Auslandsaufenthalt versandt wurde, hatte unter anderem das Ziel zu untersuchen, ob und wie dieses Vorhaben realisiert wurde.

4.4 Die Rückschau der Studenten EIN JAHR NACH ihrem Auslandsaufenthalt (Fragebogen 3)

Durch den für das Projekt vorgegebenen zeitlichen Rahmen konnten nicht alle der in die verschiedenen Befragungszyklen involvierten Studenten nach Ablauf eines Jahres nach ihrem Auslandsaufenthalt befragt werden. Fragebogen 3 hatte insgesamt 61 Teilnehmer (30 Nicht-Philologen und 11 Philologen in der Gruppe der ins Ausland gegangenen und 7 bzw. 13 in der Gruppe der aus dem Ausland gekommenen Studenten).

Bei der Auswertung der verschiedenen Untersuchungsergebnisse bestätigt sich erneut die Richtigkeit der Trennung von Studenten philologischer und nicht-philologischer Fächer. Die besondere Motivation für das Sprachenlernen wird bei den Sprachstudenten vor allem hinsichtlich der weiteren Vervollkommnung und Nutzung der erworbenen Sprachen deutlich. Von den Nicht-Philologen geben mehr als die Hälfte an, ihre Kenntnisse der Landessprache im Jahr nach dem Auslandsaufenthalt verbessert zu haben, und bei etwa einem Viertel haben sie sich verschlechtert (s. Abb. 25). Bei den Philologen gab es bei mehr als 80% der Studenten eine Verbesserung, und die übrigen gaben an, dass ihre Kenntnisse sich nicht verändert haben (s. Abb. 26). Entsprechend haben alle Sprachstudenten ihre Sprachkenntnisse nach dem Aufenthalt weiter angewandt, und dies vor allem im Studium (s. Abb. 28), während es bei den Nicht-Philologen eine Gruppe von Studenten (30%) gibt, die keinen weiteren Gebrauch von der Sprache ihres Gastlandes gemacht hat (s. Abb. 27).

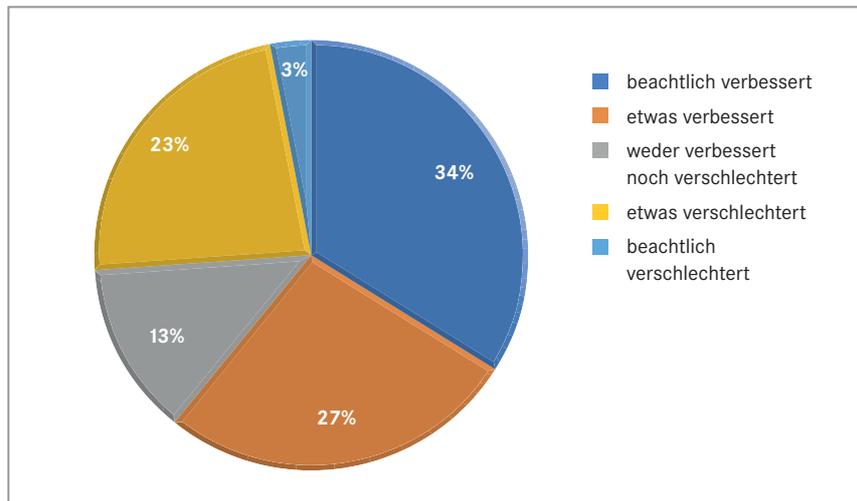


Abb. 25: Kenntnisse der Landessprache ein Jahr nach dem Aufenthalt (Nicht-Philologen, 30 Teilnehmer)

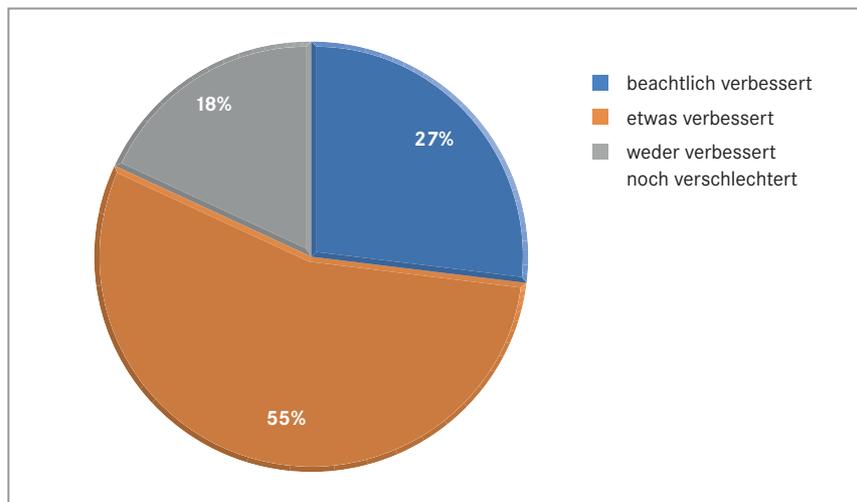


Abb. 26: Kenntnisse der Landessprache ein Jahr nach dem Aufenthalt (Sprachstudenten, 11 Teilnehmer)

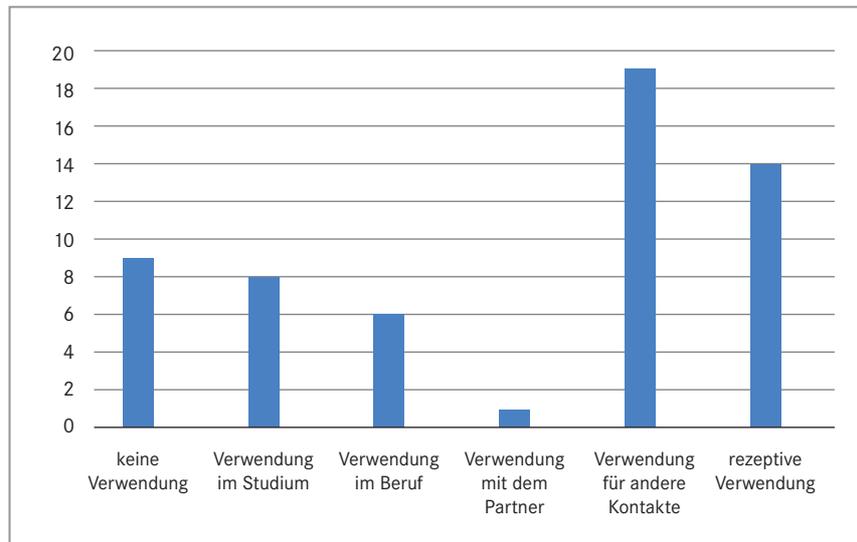


Abb. 27: Nutzung der Kenntnisse der Landessprache ein Jahr nach dem Aufenthalt (Nicht-Philologen, 30 Teilnehmer, Mehrfachantworten möglich)

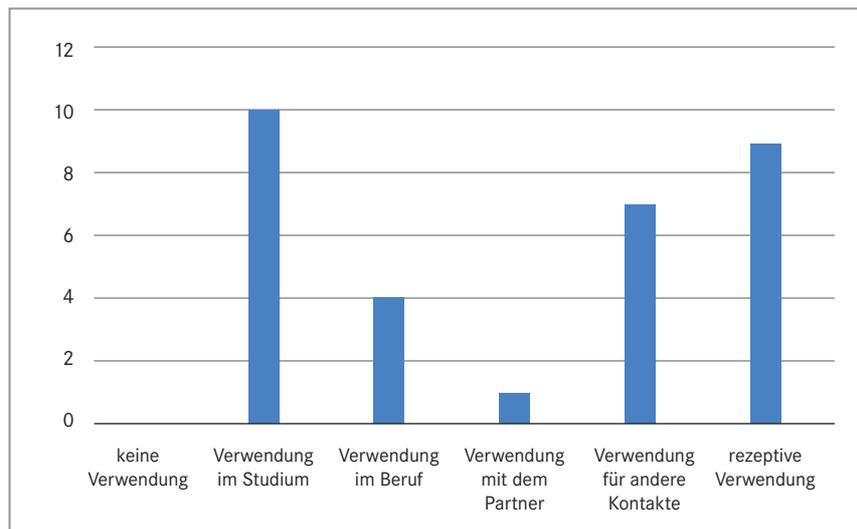


Abb. 28: Nutzung der Kenntnisse der Landessprache ein Jahr nach dem Aufenthalt (Sprachstudenten, 11 Teilnehmer)

Das Erlernen der Landessprache wird in der Rückschau mehrheitlich als nützlich betrachtet. Bei den Philologen von allen Teilnehmern und bei den Nicht-philologen von 66,7% derjenigen, welche die Frage beantworteten (s. Abb. 29).

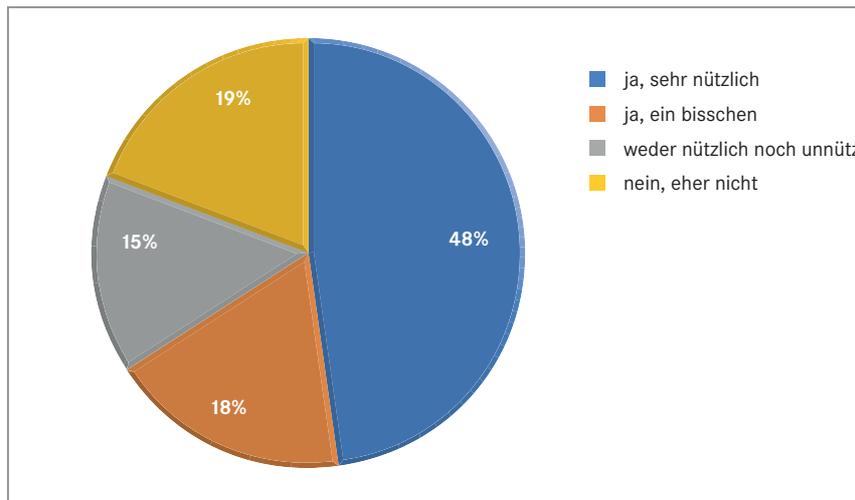


Abb. 29: Antworten auf die Frage „War für Sie, in der Rückschau nach einem Jahr, das Lernen der Landessprache nützlich?“ (Nicht-Philologen, 27 Teilnehmer)

Der abschließende Fragebogen 3 hatte das Ziel, die Nachhaltigkeit des Erwerbs der Landessprache zu ermitteln. Unsere Fragen konzentrierten sich dabei auf die jeweiligen Sprachen des Gastlandes. Dies irritierte offensichtlich einige Teilnehmer, sodass sie in den offenen Fragen betonten, dass sich ihr Sprachenlernen und der dabei erzielte Erfolg auf das Englische konzentriert hatte. Die folgenden Kommentare können somit als eine weitere Bestätigung unserer Interpretation am Ende von Kap. 4.3.3 betrachtet werden, dass die hohen Werte der Zufriedenheit bei der Bewältigung von Sprachproblemen vor allem durch die erfolgreiche Nutzung des Englischen begründet sind:

- (160) Diese Befragung ist schwierig, wenn die Unterrichtssprache und die Sprache des Gastlandes verschieden sind. Das Ziel meines Aufenthalts war es nicht, möglichst gut Finnisch zu lernen sondern mein Englisch zu verbessern! (o-aft-np 9)

- (161) für mich war die Sprache des Gastlandes im Rahmen des Erasmus-Semesters zweitrangig (o-aft-np 6)
- (162) Es war eine großartige Erfahrung, die mich vorallem beruflich voran gebracht hat. Jedoch war dabei nicht die Sprache des Gastlandes ausschlaggebend sondern die Verbesserung der englischen Sprache. (...). (o-aft-np 27)

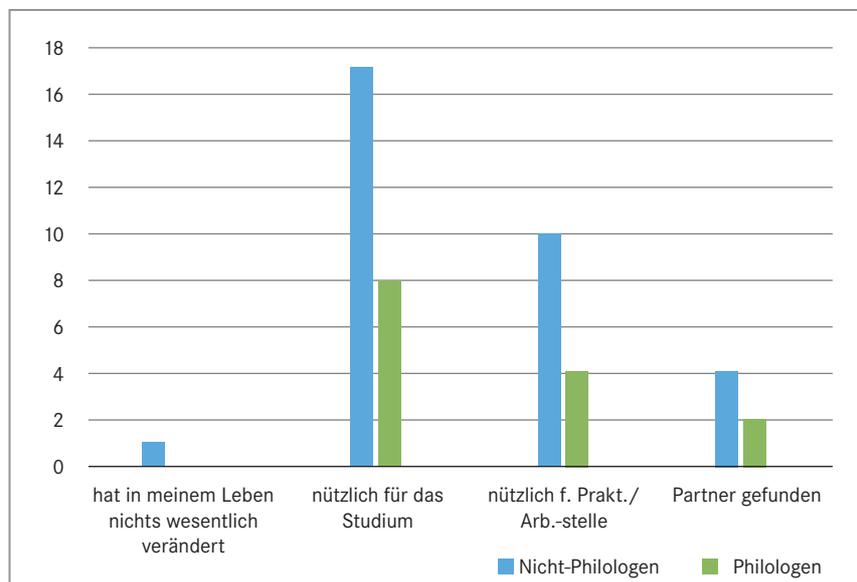


Abb. 30: Einfluss des Aufenthaltes auf das Leben (Teilnehmer: 30 Nicht-Philologen und 11 Sprachstudenten)

Auch die Frage nach der Nützlichkeit des Auslandsaufenthaltes insgesamt für das weitere Leben wurde deutlich positiv beantwortet (s. Abb. 30). Fast alle Studenten sind der Meinung, dass der Erasmus-Aufenthalt ihr Leben verändert habe. Positive Auswirkungen sehen sie unabhängig von den Fächern für ihr Studium und teilweise auch für das zukünftige berufliche Leben. Auch nach unserer Untersuchung gab es Studenten, die während des Aufenthaltes ihren Partner finden, wie dies in Dokumentationen zum Erasmus-Programm häufig hervorgehoben wird (s. z. B. DAAD 2017b: 110ff.). Unter der Rubrik „Sonstiges“ gaben Studenten mehrfach folgende Einflüsse an:

- persönliche Entwicklung, Verbesserung von Soft Skills und Selbstständigkeit
- Interkulturelle Kompetenzen und Erfahrungen
- Kulturelle Bereicherung
- Viele neue Freunde gefunden
- Offenheit für andere Lebensweisen/Bewusstheit für die eigene Kultur.

Ähnlich positive Einschätzungen wurden von den ausländischen Studenten in Deutschland vorgenommen. Insgesamt werden die Aussagen durch die mehrheitlich positiven Kommentare auf die abschließende Frage in Fragebogen 2 und 3 („Gibt es noch Dinge, die Sie uns im Zusammenhang mit Ihrem Auslandsaufenthalt gern mitteilen möchten?“) untermauert:

- (163) Ich denke, ein Auslandsaufenthalt hilft immer beim Verbessern/ Erweitern/ Verfeinern 1) der Sprache, 2) des eigenen Erfahrungsschatzes und dem Grad an Selbstständigkeit und 3) sozialer Fähigkeiten (o-aft-np 28)
- (164) Ich war in dieser Zeit so glücklich und frei wie ich zuhause nicht sein kann. (o-aft-np 3)
- (165) I would recommend to any student to live this experience. Because you can't understand what it is until you live it. (i-end-ph 10)
- (166) Es war eine unglaublich schöne Lebenserfahrung! (i-end-ph 7)
- (167) Es war eine unglaubliche Erfahrung, die mich auch persönlich sehr sehr weiter gebracht hat – and mich noch unabhängiger and selbstständiger gemacht hat, ich ruhe jetzt mehr in mir selbst :) (o-end-np 57)
- (168) Es ist immer die richtige Entscheidung, die Gelegenheit zu nutzen and ins Ausland zu ziehen! (o-end-ph 54)

Mit diesem positiven Bild wollen wir die Präsentation der Resultate unserer Untersuchung beenden. Im abschließenden Kapitel 5 sollen die gefundenen Ergebnisse aus dem spezifischen Blickwinkel unserer Zielstellung zusammengefasst und vor dem Hintergrund der Fachliteratur zu diesem Thema diskutiert werden.

5 Diskussion der Untersuchungsergebnisse

Gegenstand unserer Studie war der Fremdspracherwerb und -gebrauch von Studenten während ihres Auslandsaufenthaltes im Rahmen des Erasmus-Programms. Dabei gelang es, mithilfe von Fragebögen, die vor, am Ende und ein Jahr nach dem Aufenthalt beantwortet wurden, umfangreiche Datenmengen zu Motiven und Erwartungen, Formen der Vorbereitung, zu Sprachkenntnissen und Arten ihres Erwerbs wie auch zum Sprachgebrauch in relevanten Situationen der Teilnehmer zu sammeln. Durch die Kombination von offenen und geschlossenen Fragen, aber vor allem durch ergänzende Interviews war es außerdem möglich, Erfahrungen und Einstellungen von Studenten zu sprachbezogenen Themen zu ermitteln und mit Problemen vertraut zu werden, die im Zusammenhang mit dem Auslandsaufenthalt aus ihrer spezifischen Sicht Aufmerksamkeit verdienen. Wir sind der Auffassung, dass die umfangreiche Datensammlung ein relativ umfassendes Bild vom Erasmus-Studienaufenthalt ermöglicht hat, sind uns aber natürlich bewusst, dass durch den Charakter der Untersuchung (mit der zeitlichen Begrenzung und insbesondere der Freiwilligkeit der Teilnahme) auch diese Studie nur einen bestimmten Ausschnitt der Wirklichkeit abbildet.

Ein Erasmus-Aufenthalt bedeutet ein Studium in mehrsprachiger Umgebung. Die Studenten treffen auf die (oder vielleicht sogar mehrere) Sprache(n) des Gastlandes, welche von Teilen der Bevölkerung in ihrer Umgebung nicht selten in Form eines Dialektes gesprochen wird, sie setzen ihr Studium in dieser Sprache oder – in der Mehrzahl der Fälle, wie unsere Untersuchung gezeigt hat, – mittels der englischen Sprache fort, und sie begegnen neben den einheimischen Studenten des Gastlandes anderen Erasmus-Studenten verschiedenster Muttersprachen. Eine solche Situation sollte im vielsprachigen Europa nicht allzu sehr verwundern, sie stellt aber unumstritten eine gewaltige Herausforderung an die Studenten dar. Die offiziell auf Mehrsprachigkeit ausgerichtete Bildungspolitik der EU hat das Ziel, junge Menschen auf die Bewältigung derartiger Aufgaben vorzubereiten. Sie sieht vor, dass jeder Europäer neben seiner Muttersprache mindestens zwei Fremdsprachen in einem

Maße erlernen soll, dass er in diesen über Ländergrenzen hinweg kommunizieren kann (Modell „M+2“). Die Realität zeigt, dass man von der Erfüllung dieses Ziels weit entfernt ist, weshalb z. B. De Florio-Hansen & Hansen (2007: x) dieses als utopisch („utopian“) bezeichnen (s. a. Jakisch 2015). Die Eurobarometer-Umfragen deuten sogar auf zurückgehende Kenntnisse: Während 2006 durchschnittlich 56% der Befragten angaben, in einer Fremdsprache und 28% in zwei Fremdsprachen kommunizieren zu können, lagen die Werte 2012 bei 54% und 25%.²⁴ Unsere Studie bestätigt, dass hinsichtlich der Erreichbarkeit des genannten Ziels Skepsis angebracht ist. So ergab die Befragung der Studenten zwar wesentlich höhere Werte als die vom Bevölkerungsdurchschnitt erreichten, was bei diesem durch schulische und universitäre Ausbildung besonders gut vorbereiteten Teil der jungen Bevölkerung zu erwarten war. Mehr als 10% der Sprachstudenten und mehr als 20% aus der Gruppe der Studenten anderer Fachrichtungen gaben jedoch an, nicht in einer zweiten Fremdsprache kommunizieren zu können.

Insgesamt spiegelt unsere Untersuchung die gegenwärtige Situation europäischer Sprachenpolitik sowohl in formaler Hinsicht als auch bei der praktischen Umsetzung anschaulich wider. Das Erasmus-Programm betont die sprachliche Vielfalt, im Mittelpunkt des Erasmus-Aufenthaltes zahlreicher Studenten steht aber zumeist nur eine Sprache – das Englische. So wird der Test des Online Linguistic Support (OLS), da er sich auf die Hauptarbeits- oder Mobilitätssprache bezieht, überwiegend zum Englischen absolviert. Wie in 4.1.4 beschrieben, wurde er zunächst nur auf Englisch eingeführt und danach über mehrere Jahre schrittweise um die weiteren 23 offiziellen europäischen Sprachen erweitert. Erst seit 2018 (also nach Ablauf von zwei Dritteln der Projektlaufzeit) standen seine Ressourcen in allen EU-Amtssprachen zur Verfügung, wobei die zuletzt ergänzten sechs Sprachen zusammen immerhin über fünf Millionen Muttersprachler haben. Das analoge Vorgehen bei der Übersetzung von Dokumenten – der Beginn mit den sog. großen Sprachen mit

²⁴ Die Angaben beruhen auf einer Selbsteinschätzung hinsichtlich der Frage, wie viele Fremdsprachen man gut genug spricht, „um sich darin zu unterhalten“ (Europäische Kommission 2012). Die Werte in den einzelnen europäischen Staaten sind dabei sehr unterschiedlich. Sie betragen für Deutschland 66% und 28% und für Schweden 91% und 44%.

einer schrittweisen Hinzufügung der sog. kleinen – wird häufig kritisiert, weil es einen Verstoß gegen den offiziell immer wiederholten Grundsatz der Gleichberechtigung der EU-Amtssprachen bedeutet (vgl. Piron 2002, Nißl 2011, Hadzidaki 2016, Biel 2017). Es sei hier auch daran erinnert, dass die für das Erasmus+-Programm 2014 nötigen Dokumente bis nach der ersten Ausschreibungsrunde im Frühjahr nur in englischer Sprache ohne die vorgeschriebenen Übersetzungen vorlagen.²⁵ Von der Anlage her wird durch das Erasmus-Programm schon Mehrsprachigkeit unterstützt, aber nicht Vielsprachigkeit, wie sie im Sinne des Mottos „Einheit in Vielfalt“ als Grundlage europäischer Identität hervorgehoben wird, sondern vornehmlich Kompetenz in der am meisten verbreiteten Unterrichtssprache, der Lingua franca Englisch. Hier gibt es eine Unschärfe, welche dieser beiden Optionen genau als Zielvorgabe für Erasmus zu verstehen ist.

Das Englische, das sich in Europa zur De-facto-Lingua franca entwickelt hat, ist für das Erasmus-Programm prägend. Englisch, als erste Schulfremdsprache erlernt, wurde von allen Teilnehmern gesprochen, wobei 12,0% bzw. 18,1% in den beiden Gruppen vor dem Aufenthalt bereits sogar die höchste Niveaustufe nach dem Europäischen Referenzrahmen (C2) erreicht hatten. Die Existenz dieser weltweit genutzten Verkehrssprache ist die Grundlage dafür, dass sich das Erasmus-Programm in der eine Vielzahl von Ländern umfassenden Form entwickeln konnte. Unabhängig von den Kenntnissen der Landessprache sind Studenten in ganz Europa in der Lage, ihr Studium in einem anderen Land fortzusetzen, weil sie von ihren Gastuniversitäten ein entsprechendes Bildungsprogramm in englischer Sprache angeboten bekommen. Die Nutzung der englischen Sprache ist aber nicht nur die Basis oder Voraussetzung für den Studentenaustausch, das Erasmus-Programm trägt seinerseits auch zu einer Stärkung der Rolle des Englischen bei. Unsere Studie zeigt, dass diese Konsolidierung mehrere Säulen hat.

25 Vgl. die folgenden diesbezüglichen Anfragen an die Europäische Kommission: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+WQ+E-2014-000507+0+DOC+XML+V0//EN&language=en>
<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?type=WQ&reference=P-2014-000721&language=RO>.

Die erste und wichtigste ist die Nutzung des Englischen als Arbeitssprache im Unterricht, welche auf die Mehrzahl der von uns befragten Studenten zutraf. Sie machten dabei die Erfahrung, dass sie in der Lage sind, ihr Studium in einer Fremdsprache fortzusetzen, was nach unserer Befragung (insbesondere in den Interviews) in der Regel problemlos möglich war. Einige führten dies auf die Tatsache zurück, dass zahlreiche Lehrkräfte wie sie selbst Englisch nicht als Muttersprache verwendeten. Die Studenten wurden dabei aber auch mit der Spezifik der Verwendung des Englischen als Lingua franca vertraut, die länderabhängig, aber auch sprecherabhängig heterogen ist, und sie haben dabei auch die Erfahrung gemacht, dass der Grad der Sprachbeherrschung sowohl auf der Seite der Studenten als auch der der Lehrenden die Qualität des Unterrichts beeinflusst.

Englisch spielt aber vor allem eine wichtige Rolle als dominierendes Verständigungsmittel im Kontakt mit anderen Austauschstudenten. Wie bereits in zahlreichen anderen Untersuchungen belegt (Vgl. Kap. 2), gehört es unter den Studenten zur allgemein üblichen Praxis, ins Englische zu wechseln, sobald eine Kommunikationssituation entsteht, in der ein Teilnehmer die bisher genutzte Sprache möglicherweise nicht versteht, um diesen nicht aus der Kommunikation auszuschließen. Die Verwendung des Englischen als einzige allen zugängliche Sprache wirkt unter den Austauschstudenten somit solidarisierend. Des Weiteren wird ihre Verwendung zumeist als bequemer empfunden, zum einen, weil sie die Landessprache, die ja häufig erst während des Aufenthaltes erlernt wird, weniger gut beherrschen, und zum anderen, weil sie Englisch als Lingua franca, d. h. mit anderen Nichtmuttersprachlern gebrauchen. Im Kontakt mit anderen Austauschstudenten wird nach unseren Untersuchungen außerdem relativ häufig die Muttersprache verwendet, da sich zumeist mehrere Erasmus-Studenten aus demselben Land an einer Gastuniversität befinden.

Die Tendenz, sich mit anderen Austauschstudenten zu Erasmus-Gruppen oder -gemeinschaften zusammenzuschließen und die damit verbundene Nutzung des Englischen, wurde von zahlreichen Studenten mit übereinstimmenden Zielen und Interessen sowie den häufigen Gelegenheiten zur Kommunikation erklärt und somit als ein mehr oder weniger natürlicher Entwicklungsprozess dargestellt. In diesem Kontext war von einigen Studenten

von der sog. Erasmus-Blase („Erasmus Bubble“) zu hören (vgl. z. B. Interviews 14 S. 40 sowie 29 S. 41; s. auch Byram & Dervin 2008: 6; Ehrhardt 2018: 8), der Bildung von Gemeinschaften von Austauschstudenten getrennt oder sogar in Isolation von den einheimischen Studenten. Wie unser Forschungsüberblick in Kap. 2 zeigt, hat das Phänomen auch in zahlreichen Studien zum Erasmus-Auslandsaufenthalt Beachtung gefunden. Während Tsoukalas (2008: 144f.) argumentiert, dass derartige Gemeinschaften keinen Ersatz für den fehlenden Kontakt zum Gastland darstellen können und eine solche Kulturvermittlung aus zweiter Hand („second-hand' intercultural training“) wegen unzureichender Sprachkenntnisse häufig nicht erfolgreich ist, betonen Cairns et al. (2018: 110ff.), dass ihre Herausbildung auch Vorteile bietet, wie die Vermeidung von Kulturschock-Situationen und die Möglichkeit, mit Gleichgesinnten eine erlebnisreiche Zeit zu verbringen („Erasmus conviviality“). Interkulturelles Lernen, so die Autoren, findet auch innerhalb der Erasmus-Netzwerke ohne Kontakte zur Gemeinschaft der einheimischen Studenten statt (Cairns et al. 2018: 110). Bei den meisten Teilnehmern unserer Untersuchungen war in den Interviews und Kommentaren aber häufig Bedauern über diese Situation zu vernehmen. Sie sahen ihre Zugehörigkeit zu einer Erasmus-Community als Ausdruck des Umstandes, dass sie zu den einheimischen Studenten nicht im von ihnen gewünschten Maße Kontakt hatten (s. zu ähnlichen Erfahrungen Kalocsai 2014: 201). Es wurde in den Interviews auch deutlich, dass einige Studenten bereits vorab mit der Erscheinung derartiger Erasmus-Blasen rechnen, dass ein Erasmus-Auslandsaufenthalt für sie eher mit dem Zusammenleben in der Erasmus-Gemeinschaft als mit einem Eintauchen in die Kultur des Gastlandes assoziiert wird.

In einer Reihe von Fällen wird die vielfach beklagte Isolation von den einheimischen Studenten durch die Organisation des Erasmus-Programms an Gastuniversitäten begünstigt, wie separate Kursangebote nur für Erasmus-Studenten sowie ihre gemeinschaftliche Unterbringung auf bestimmten Wohnheimetagen ohne Kontakt zu einheimischen Studenten. Auch in dieser Hinsicht gibt es vergleichbare Ergebnisse aus anderen Studien (s. z. B. Caudery et al. 2008; Van Mol & Michielsen 2015). Einige Studenten sehen diese äußeren Umstände in engerer Beziehung zu ihrem Fremdspracherwerb und äußern die Meinung, dass engere Kontakte zu einheimischen Studenten wie auch zur

Bevölkerung des Gastlandes ihren Erwerb der Landessprache verbessert hätten. Andere bemühen sich im Interesse ihres Sprachenlernens bereits während ihres Aufenthaltes, sich von den Erasmus-Gemeinschaften fernzuhalten.

Die dominante Verwendung des Englischen in den Erasmus-Gruppen mag einerseits den Erwerb der Landessprache behindern, sie wird von zahlreichen Studenten aber auch positiv gesehen. Sie betrachten es als eine neue und bestätigende Erfahrung, ungezwungen zu kommunizieren und die Verwendung des Englischen als selbstverständlich zu betrachten. Hierin ist ein wichtiger Grund dafür zu sehen, dass die Mehrheit mit ihrer sprachlichen Entwicklung zufrieden ist. Sie können ihre ursprünglichen Vorhaben beim Erlernen der Landessprache vielfach nicht erfüllen, weil sich deren Erlernen als zu schwierig erweist, sie auf dafür ungünstige Bedingungen treffen oder ihnen die Notwendigkeit fehlt, es zu tun; durch die erfolgreiche Nutzung des Englischen ist ihr Auslandsaufenthalt aus sprachlicher Perspektive jedoch trotzdem erfolgreich verlaufen. Aus psychologischer Sicht ist diese positive persönliche Erfahrung ein weiterer Aspekt, warum das Erasmus-Programm Englisch weiter stärkt.

Wie bereits oben angesprochen, spielte bei der Beurteilung der Nutzung des Englischen in unserer Befragung seine Funktion als Lingua franca für die Studenten eine nicht unwichtige Rolle. Muttersprachlichkeit scheint für sie – unabhängig von den studierten Fachrichtungen – ein wichtiges Kriterium zu sein. Sie streben Kontakte mit englischen Muttersprachlern an, betrachten diese als besonders förderlich für die Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse und als Kriterium für die Einschätzung der Qualität ihres Sprachgebrauchs und sehen im Fehlen solcher Kontakte während des Auslandsaufenthalts eine Ursache für das Stagnieren oder den Rückgang ihrer Sprachkompetenzen (vgl. 4.2.2.2). Dies ist für uns ein wichtiger Hinweis darauf, dass trotz der zunehmenden gesamteuropäischen Kommunikation mittels Englisch im Erasmus-Kontext wie darüber hinaus die Orientierung an den muttersprachlichen Normen der Sprache fortbesteht.

Unsere Untersuchung zeigt aber auch, dass sich der Fremdsprachengebrauch im Erasmus-Studium nicht nur auf die Nutzung des Englischen beschränkt. Das Programm verfolgt nicht explizit das Ziel, nur Englisch zu fördern. Es gibt einen beachtlichen Teil von Studenten, die weitere Sprachen so gut erlernt haben, dass sie ihre Fächer in diesen weiterstudieren können. Das

sind insbesondere die zweitrangigen in der Schule erlernten Fremdsprachen Französisch und Spanisch und – wie die Analyse zu den aus dem Ausland Kommenden („incoming students“) zeigt – Deutsch.

Das Verhältnis zu den sog. kleinen Sprachen ist gespalten. Zunächst, so zeigen unsere Befragungen vor dem Auslandsaufenthalt, wurde von der überwiegenden Mehrheit der Studenten dem Erlernen der Sprache ihres Gastlandes große Bedeutung beigemessen. In den Interviews während des Aufenthaltes, welche Raum für ausführliche Meinungsäußerungen ließen und außerdem die bereits gewonnenen Erfahrungen einbeziehen konnten, wurde deutlich, dass zahlreiche Studenten eine bewusste Kosten-Nutzen-Rechnung durchführten, bei der nur die prestigereichen Sprachen Englisch und daneben Französisch, Spanisch und Deutsch gut abschneiden, während andere Sprachen, sofern nicht eine konkrete Perspektive für den weiteren Gebrauch besteht, den Aufwand des Erlernens nicht unbedingt wert sind. Fremdsprachenkenntnisse besitzen bekanntlich einen bestimmten Marktwert (Gazzola et al. 2018); „da ich dem Tschechischen nicht den großen Nutzen in der Welt zuschreiben würde“ (o-np Interview 5, in Tschechien 4:15) lautet dann die Begründung, die Landessprache nicht zu erlernen, wenn in unserer Befragung auch nur wenige eine solche Bewertung in dieser Deutlichkeit abgaben. Der Erwerb von Grundkenntnissen in einer solchen Sprache ist dann bereits als ein Erfolg zu werten und führt seitens der Studenten zur Zufriedenheit.

Es gibt auch eine ganze Reihe von Studenten, die bestrebt sind, die Sprache ihres Gastlandes zu erwerben, obwohl diese vielleicht nicht sehr prestigeträchtig ist, und die dabei, wie in den Interviews und den Antworten zu den offenen Interviewfragen deutlich wurde, einer Reihe von Hindernissen begegnen. Diese Studenten sollten größere Unterstützung erfahren. Einige konkrete Vorschläge dazu werden wir nachfolgend unterbreiten. Zunächst sei noch erwähnt, dass sich die Abtrennung der Studenten sprachlicher Fächer von denen nichtsprachlicher Fächer in unserer Untersuchung bewährt hat. Durch ihre philologische Ausrichtung sind diese viel mehr auf die Vervollkommnung ihrer Fremdsprachenkenntnisse durch den Auslandsaufenthalt fokussiert und darüber hinaus auch an den Landessprachen interessiert, die sie in der Regel auch besser erlernen. Es war jedoch aufschlussreich zu erfahren, dass die von den Nicht-Philologen geäußerten Schwierigkeiten, wie zu geringe Kontakte

zur einheimischen Bevölkerung und Isolation von den Studenten des Gastlandes durch getrennte Kursangebote, auch für diese Probandengruppe relevant sind.

Ausgehend von den starken Motivationen zum Erlernen der Landessprache vor dem Aufenthalt, die wir für die überwiegende Zahl der Studenten ermittelt haben und die durch andere Untersuchungen bestätigt werden (vgl. z. B. Murphy-Lejeune 2002; Krzaklewska 2008), sollten die vorhandenen Möglichkeiten des Erasmus-Programms insgesamt besser für den Ausbau der Fremdsprachenkenntnisse von Studenten genutzt werden, damit dieses seinem Ziel der „Förderung des Spracherwerbs und der sprachlichen Vielfalt“ (Erasmus-Programmleitfaden 2019: 9) besser gerecht werden kann. Wir wollen dazu im Folgenden einige Vorschläge unterbreiten:

- (1) Für den Kontakt mit den Studenten des Gastlandes wie mit der einheimischen Bevölkerung außerhalb des universitären Kontexts sind Kenntnisse der Landessprache erforderlich. Wie von den Studenten gewünscht (vgl. Interview-Belege 84 und 85 sowie die Aussage o-end-np 151 in 149) und im Ergebnis auch anderer Untersuchungen (z. B. Van Mol & Michielsen 2015) gefordert, sollte der **Erwerb der Landessprache bereits vor dem Antritt des Auslandsaufenthaltes** beginnen. So können die besonders günstigen Bedingungen des Eintauchens in die Umgebungssprache, das sog. Sprachbad, für den effektiven Ausbau der Kenntnisse genutzt werden. Die Organisation des Erasmus-Studiums mit der Vergabe der Plätze bereits ein Semester vor Beginn des Aufenthaltes bietet dazu die entsprechenden Möglichkeiten. Der sich anschließende Besuch von weiterführenden Sprachkursen im Gastland ist zu begrüßen und zu ermöglichen. Der **Online-Linguistic Support** sollte mit dem Ziel einer besseren Vorbereitung der Studenten auf den Auslandsaufenthalt um **Angebote für Kurse in den sog. kleinen Sprachen** erweitert werden, zu denen an Universitäten seltener Kurse angeboten werden. Er sollte organisatorisch so eingerichtet sein, dass er zur langfristigen Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt genutzt werden kann und ebenso wie für die Arbeits- bzw. Mobilitätssprache Tests zu Kenntnissen der Landessprache anbieten, die auf freiwilliger Basis absolviert werden können.

- (2) Bei der Vorbereitung des Auslandsaufenthalts sollten die Sprachen des Gastlandes eine größere Rolle spielen und für die teilnehmenden Studenten auch formal mehr im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Um dies zu erreichen, erscheint es uns nicht hilfreich, in einer Art vorausseilenden Gehorsams Materialien nur in englischer Sprache zu verfassen (wie bisher in der Mehrheit der Fälle – vgl. Kap. 4.1.2) und damit zu signalisieren, dass Kenntnisse der Landessprache überflüssig sind. Es ist angebracht, **Dokumente und Informationen sowohl in Englisch als auch in der Landessprache** zu versenden. So wird, auf den vorhandenen Motivationen zum Sprachenlernen aufbauend, formal beiden Sprachen entsprechende Beachtung geschenkt und ganz praktisch den Studenten eine sprachliche Förderung durch den Vergleich von Paralleltexten ermöglicht.

Die Landessprache kann auch dadurch in den Fokus gerückt werden, dass ihr Erwerb als Bestandteil des Studienprogramms anerkannt wird. So könnten die Studenten angeregt werden, auf ihren Spracherwerb ausgerichtete **Sprachtagebücher** zu führen. Mit einem Beispiel kamen wir am Institute of Technology Tallaght (jetzt TU Dublin) in Kontakt, wo Studenten des Faches European Studies im Rahmen ihres Erasmus-Aufenthaltes wöchentlich nach vorgegebenen Kategorien Eintragungen über die Zielsprache und ihre eigenen Lernfortschritte in einem Online-Tagebuch vornehmen und mit in Anhängen dokumentierten Materialien an den Koordinator einsenden, wofür sie am Ende des Aufenthalts 5 Leistungspunkte (ECTS) erhalten können (vgl. McKiernan 2014).

- (3) Die Austauschstudenten müssen Möglichkeiten zur Anwendung ihrer Sprachkenntnisse erhalten. Wie von fast allen der Befragten beklagt, erweist sich dies wegen der nur geringen Kontakte zu einheimischen Studenten und der Bevölkerung als sehr schwierig. Fragen der Zusammensetzung der Kurse und Unterbringung kommt hier entscheidende Bedeutung zu. Die Einrichtung von speziellen Kursen nur für Erasmus-Studenten, ihre gemeinsame Unterbringung auf bestimmten Etagen von Wohnheimen und auch die Organisation von Veranstaltungen, Ausflügen und anderen Aktivitäten, die zumeist das Ziel verfolgen, den spezifischen Bedürfnissen von

Erasmus-Studenten zu entsprechen und ihnen vor allem den Anfang ihres Aufenthaltes im fremden Land zu erleichtern, führen häufig zur unfreiwilligen Segregation und Isolation von den einheimischen Studenten. Erasmus-Studenten sollte durch eine **Durchmischung mit den Einheimischen bezüglich ihrer Kurse, Wohnunterkünfte und Freizeitaktivitäten** (z. B. Sportclubs und studentischen und außeruniversitären Organisationen) der Kontakt zu den Studenten und zur Bevölkerung des Gastlandes erleichtert werden. Dieser wirkt sich nicht nur positiv auf das Erlernen der Landessprache aus, sondern ist auch Grundlage, um die Kultur des Gastlandes kennenzulernen.

- (4) Erasmus-Studenten sind heute so allgegenwärtig im universitären Alltag, dass es nicht den mit ihrer Betreuung direkt Beauftragten (den Koordinatoren und Mitarbeitern von Auslandsämtern) überlassen bleiben sollte, deren Aufenthalt zu einem Erfolg werden zu lassen. **Lehrkräfte sollten für das Problem der Isolation von Erasmus-Studenten sensibilisiert werden**, sodass sie z. B. bei der Vergabe von Projekten zur Teambildung zwischen einheimischen und ausländischen Studenten anregen. Im sprachlichen Kontakt mit Erasmus-Studenten sollte deren Lernen der Landessprache honoriert werden, indem auf ihre Bemühungen, diese zu verwenden, so fehlerhaft dies auch sein mag, in ihr reagiert wird, sei es mündlich oder im Mail-Verkehr, und nicht auf das bequeme Englisch ausgewichen wird.
- (5) Wichtig erscheint uns auch, Möglichkeiten zu schaffen, dass Studenten ihre im Ausland **erworbenen Sprachkenntnisse nach ihrer Rückkehr anwenden** und dadurch aufrechterhalten oder ausbauen können. Diesbezüglich ist natürlich zunächst an formale Sprachkurse gedacht, aber es bieten auch die bereits mehrfach erwähnten **Tandem-Partnerschaften** eine gute Ausgangsposition. Am Sprachenzentrum der Universität Leipzig gibt es in dieser Hinsicht gute Erfahrungen mit einer Tandemvermittlung und mit Beratungssprechstunden, in deren Ergebnis zahlreiche Partnerschaften entstanden sind, die entweder frei gestaltet werden können oder aber auch strukturiert als Modul mit einem Portfolio und Prüfungsleistungen, welche

mit Leistungspunkten abgerechnet werden können. Dabei haben auch kleine Sprachen eine Chance.²⁶

Wir haben diese Studie mit einem Überblick über die Entwicklung und die Einordnung des Erasmus-Programms in die Bestrebungen der EU um den Erhalt ihrer sprachlich-kulturellen Vielfalt begonnen. Sein Erfolg muss an seinen Zielen gemessen werden. Im Erasmus-Programtleitfaden (2019, S. 9) ist erneut zu lesen: „Mehrsprachigkeit ist einer der Eckpfeiler des europäischen Aufbauwerks und ein starkes Symbol für das Streben der Europäischen Union nach Einheit in der Vielfalt. Sprachkenntnisse zählen zu den Kompetenzen, die Beschäftigungsfähigkeit verbessern und die Nutzung bestehender Chancen ermöglichen. Die EU hat beschlossen, dass jeder Bürger Gelegenheit haben sollte, bereits von klein auf mindestens zwei Fremdsprachen zu lernen. Die Förderung des Spracherwerbs und der sprachlichen Vielfalt ist eines der spezifischen Ziele des Programms.“

Die Existenz einer gemeinsamen Sprache, wie sie in Gestalt des Englischen gegenwärtig im akademischen Bereich hinreichend zur Verständigung funktioniert, ist generell als positiv zu betrachten, zumal es sich wie in dem von uns untersuchten Gebiet der Kommunikation zwischen Austauschstudenten zumeist um die Verwendung durch Nicht-Muttersprachler als ein relativ neutrales Kommunikationsmittel handelt. Die Nutzung nur dieser einen Sprache als Lingua franca bedeutet aber nicht Sprachenvielfalt, wie sie sich die EU auf die Fahnen geschrieben hat. In Bezug auf die Förderung einer wirklichen Mehrsprachigkeit – hier gilt es kein Blatt vor den Mund zu nehmen – bleibt das Erasmus-Programm deutlich hinter seinen Möglichkeiten zurück.

26 So berichtet die für dieses Tandem-Programm Verantwortliche, Irmgard Wanner, im Interview, dass ein Student, der aus dem Erasmus-Aufenthalt in Estland mit Grundkenntnissen in Estnisch zurückgekehrt war und nun bedauerte, dass diese wohl wegen fehlender Kursangebote wieder verloren gehen würden, mit einer Soziologie-Studentin aus Estland in Kontakt gebracht werden konnte, die einen Tandem-Partner suchte und die im Ergebnis der Partnerschaft dann sogar Leistungspunkte erwarb.

6 Schlussbemerkungen

Europa bedeutet sprachliche Vielfalt und diese zeigt sich auch in der Vielgestaltigkeit sprachlicher Konstellationen in Erasmus-Auslandsaufenthalten. Die Teilnehmer unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Voraussetzungen und Zielstellungen. So sind wir in dieser Untersuchung zahlreichen Studenten begegnet, die voller Begeisterung für die Sprache ihres Gastlandes bemüht waren, alle Möglichkeiten zu nutzen, diese möglichst gut zu erlernen, und zahlreichen anderen, deren Ziel es war, im Erasmus-Aufenthalt vor allem ihre Englischkenntnisse auszubauen, und die dabei die Landessprache bewusst ausgeblendet haben. Wir haben im Interview einen deutschen Studenten kennen gelernt, der, wie er sagte, gerade auf dem Sprachtrip war und während seines Erasmus-Aufenthaltes in Großbritannien Kurse in Französisch und Spanisch belegte; ein anderer traf in seinem Erasmus-Jahr in Polen auf eine besonders große Gruppe von Erasmus-Studenten aus Spanien, sodass er in seinem Aufenthalt vor allem sein Spanisch auffrischte, und wir sind auch einer tschechischen Studentin begegnet, die im Rahmen ihres Studiums in Spanien einen Erasmus-Aufenthalt in Deutschland absolvierte. Das Erasmus-Programm sollte verschiedensten Bedürfnissen gerecht werden und die Voraussetzungen schaffen, trotz unterschiedlicher Bedingungen in den Gastländern die Motivation der Studenten zum Fremdsprachenlernen zu fördern, um so sprachliche Vielfalt zu erhalten.

Eine trotz ganz unterschiedlicher Bedingungen bei den Studenten immer wieder anzutreffende und in zahlreichen anderen Studien bestätigte Tatsache war das Bedauern der Studenten, nicht in gewünschtem Maße Kontakte zu den Studenten des Gastlandes und zur einheimischen Bevölkerung zu haben. Um integriert zu sein und in die Kultur des Landes eintauchen zu können, sind Kenntnisse der Landessprache besonders wichtig. Künftige Anstrengungen sollten auf die Beseitigung der Sprachbarriere und auf institutionell-organisatorische Maßnahmen ausgerichtet sein, um die Isolation von Erasmus-Studenten zu vermeiden.

Im Mai 2018 wurde eine Verdopplung des Budgets für das Erasmus-Programm beschlossen. Für die Jahre 2021-2027 werden dann 30 Milliarden Euro zur Verfügung stehen. Mit diesen Mitteln und mit mehr Mut zur Mehrsprachigkeit könnte Erasmus gemäß seiner Anlage Großes nicht nur für die Mobilität, sondern auch für die Inklusion in Europa leisten.

Anhang 1: Fragebögen²⁷

a) Erstbefragung vor Beginn des Aufenthalts (Fragebogen 1)

Über welches Austauschprogramm gehen Sie ins Ausland?

Wie alt sind Sie?

Was ist Ihr Geschlecht?

Was ist Ihr Studienfach/sind Ihre Studienfächer?

Welche Art Studium absolvieren Sie gerade?

In welchem (Hochschul-)Semester studieren Sie?

Geplanter Beginn Ihres Auslandsaufenthalts

Geplantes Ende Ihres Auslandsaufenthalts

In welcher Stadt werden Sie Ihren Auslandsaufenthalt durchführen?

War dies Ihre erste, zweite oder dritte Wahl?

Welche Stadt wäre Ihre erste Wahl gewesen?

Aus welchen Gründen?

Haben Sie schon einmal im Ausland gelebt?

Aus welchem Anlass?

Für welchen Zeitraum (insgesamt; Angabe in Monaten)

Wie finanzieren Sie Ihren Auslandsaufenthalt?

Wird sich Ihr Studium durch den Erasmus-Aufenthalt verlängern?

Was spielte bei Ihrem Wunsch, ins Ausland zu gehen, eine wichtige Rolle?²⁸

Wie haben Sie sich auf Ihren Auslandsaufenthalt vorbereitet?

Was ist (sind) Ihre Muttersprache(n)?

Abgesehen von Ihrer Muttersprache, welche Sprachen können Sie gut genug sprechen, um sich darin zu unterhalten?

Wie gut sprechen Sie die Sprache des Gastlandes?

²⁷ Es handelt sich jeweils um die Fragen für die „outgoing students“. Die für die „incoming students“ waren entsprechend für Deutschland formuliert und auch in Englisch vorhanden.

²⁸ Zu den vorgegebenen Kategorien s. 4.1.2.

Wie gut sprechen Sie die Unterrichtssprache im Gastland (wenn ungleich der Landessprache)

Was denken Sie, in welcher Sprache Sie sich meistens verständigen werden?

Haben Sie Informationen aus dem Gastland bekommen und gelesen?

In welcher Sprache war die Information?

Haben Sie den Online-Sprachtest von Erasmus+ absolviert?

Was ist Ihre Meinung dazu?

Gibt es noch Dinge, die Sie uns im Zusammenhang mit Ihrem Auslandsaufenthalt gern mitteilen möchten?

b) Zweite Befragung am Ende des Aufenthalts (Fragebogen 2)

Mit welchem Austauschprogramm waren Sie im Ausland?

Wie alt sind Sie?

Was ist Ihr Geschlecht?

Was ist Ihr Studienfach/sind Ihre Studienfächer?

Welche Art Studium absolvieren Sie gerade?

In welchem (Hochschul-)Semester studieren Sie?

Beginn Ihres Auslandsaufenthalts

Ende Ihres Auslandsaufenthalts

In welcher Stadt verbrachten Sie Ihren Auslandsaufenthalt?

War dies Ihre erste, zweite oder dritte Wahl?

Was wäre Ihre erste Wahl gewesen, warum?

Hatten Sie vorher schon einmal im Ausland gelebt (nicht nur Urlaub gemacht)?

Aus welchem Anlass?

Für welchen Zeitraum (Angabe in Monaten)?

Welche Ziele haben Sie in Ihrem Auslandsaufenthalt erreicht?²⁹

Was ist (sind) Ihre Muttersprache(n)?

Abgesehen von Ihrer Muttersprache, welche Sprachen können Sie gut genug sprechen, um sich darin zu unterhalten?

²⁹ Zu den vorgegebenen Kategorien s. 4.3.1

Wie gut sprechen Sie inzwischen die Sprache Ihres Gastlandes?
Sind Sie zufrieden mit den Möglichkeiten, die Sie vor Ort zum Erlernen der Landessprache hatten?
Welche Möglichkeiten zum Lernen der Landessprache vor Ort haben Sie genutzt? (mit Auswahlmöglichkeiten)
Wie gut sprechen Sie inzwischen die Unterrichtssprache im Gastland (wenn anders als Landessprache)?
In welchen Situationen haben Sie überwiegend welche Sprachen verwendet?
Entspricht dies Ihren Erwartungen in Bezug auf den Sprachgebrauch vor dem Aufenthalt?
Waren Sie insgesamt mit dem Gelingen der Kommunikation vor Ort zufrieden?
Haben Sie bereits den abschließenden Sprachtest von Erasmus+ absolviert? (mit Auswahlmöglichkeiten)
Wollen Sie sich in Zukunft weiter mit der Landessprache beschäftigen?
Gibt es noch Dinge, die Sie uns im Zusammenhang mit Ihrem Auslandsaufenthalt gern mitteilen möchten?

c) Dritte Befragung ein Jahr nach dem Auslandsaufenthalt (Fragebogen 3)

Über welches Austauschprogramm waren Sie im Ausland?
Wie alt sind Sie?
Was ist Ihr Geschlecht?
Was war Ihr Studienfach/waren Ihre Studienfächer, als Sie Ihren Auslandsaufenthalt antraten?
Beginn Ihres Auslandsaufenthalts
Ende Ihres Auslandsaufenthalts
In welcher Stadt verbrachten Sie Ihren Auslandsaufenthalt?
Was war(en) die Unterrichtssprache(n) während Ihres Auslandsaufenthalts?
Was ist (sind) Ihre Muttersprache(n)?
Abgesehen von Ihrer Muttersprache und der Sprache Ihres Gastlandes, welche Sprachen können Sie gut genug sprechen, um sich darin zu unterhalten?
Wie gut sprachen Sie die Sprache Ihres Gastlandes am Ende Ihres Aufenthalts?

- Hat sich Ihre Kompetenz in der Sprache des Gastlandes im Jahr nach dem Ende Ihres Aufenthalts verändert?
- Verwenden Sie diese Sprache heute noch, zumindest gelegentlich?
- War für Sie, in der Rückschau nach einem Jahr, das Lernen der Landessprache nützlich?
- Hat Ihnen der Auslandsaufenthalt – evtl. in einer anderen Weise als durch das Erlernen der Sprache – konkreten Nutzen gebracht?
- Sind Sie in der Rückschau mit den Möglichkeiten Ihres Aufenthalts, das Gastland und dessen Sprache kennen zu lernen, zufrieden?
- Gibt es noch Dinge, die Sie uns im Zusammenhang mit Ihrem Auslandsaufenthalt gern mitteilen möchten?

d) Fragebogen zu den sog. kleinen Sprachen

- In welchem Land war Ihr Auslandsaufenthalt?
- Welche Fremdsprachen haben Sie (vor Ihrem Auslandsaufenthalt) gelernt?
- Hatten Sie vor dem Aufenthalt im Ausland die Möglichkeit, Kurse in dessen Landessprache zu besuchen?
- Hatten Sie während des Auslandsaufenthalts die Möglichkeit, Kurse in der Landessprache zu besuchen?
- Wie gut haben Sie die Landessprache insgesamt gelernt?
- Hätten Sie die Landessprache unter anderen Umständen besser gelernt?
- Sollte es Ihrer Meinung nach an Ihrer Heimat-Universität Kurse für die Sprache jedes Kooperationslandes geben, damit man sie schon vor dem Auslandsaufenthalt lernen kann?
- Sollte es Ihrer Meinung nach im Gastland mehr und differenziertere Kurse in der Landessprache geben?
- Sollte das erreichte Niveau in der Sprache des Gastlandes bei der Vergabe von ECTS-Punkten berücksichtigt werden, also z. B. 5 Punkte für einen erfolgreichen A2-Kurs, 10 Punkte für B2 usw.?
- Sollte Ihrer Meinung nach das Lernen der Landessprache verpflichtend für Erasmus+-Teilnehmer werden?

Sollte der Erasmus+-Online-Einstufungstest auch für andere Sprachen als Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch angeboten werden?

Wollen Sie uns noch etwas anderes mitteilen, z. B. eine Idee, wie die Gastländer ihre Sprache für Gaststudenten attraktiver machen könnten?

Anhang 2: Leitfragen für die Interviews

- (Begrüßung, einleitende Fragen, Belehrung und Zustimmung)
- Wie gut beherrschst du inzwischen die Sprache des Gastlandes?
- Nimmst du an Kursen zur Landessprache teil?
- Wenn nicht: Warum nicht?
- Kannst du dem Unterricht im Gastland hinreichend folgen? (+Schreiben?)
- Wie verständigst du dich außerhalb des Unterrichts mit deinen Kommilitonen?
- Wie verständigst du dich mit der Bevölkerung vor Ort? *Verwaltung, Behörden, Arzt, Alltag ...*
- (Wenn bisher auf andere Mediationsstrategien nicht eingegangen wurde:) Hast du eigentlich vor Ort auf Dolmetscher, Google Translate oder andere Arten, als selbst eine Fremdsprache zu sprechen, zurückgegriffen?
- Alles in allem, wie schätzt du den Einfluss deines Aufenthalts auf deine Kompetenzen in der Landessprache ein?
- (Wenn Unterrichtssprache \neq Umgangssprache des Gastlandes:) Wie schätzt du den Einfluss deines Aufenthalts auf deine Kompetenzen in der Unterrichtssprache ein?
- Gibt es sonst noch etwas im Zusammenhang mit deiner sprachlichen Situation vor Ort zu erzählen?
- Hast du vorher den Fragebogen (1. Befragungsrunde) ausgefüllt?
- (Dank und Verabschiedung)

Das folgende Interview hat die Funktion, einen Eindruck vom Charakter und Ablauf unserer Befragungen zu geben. Es wurde zufällig ausgewählt und ist hinsichtlich der inhaltlichen Aussagen nicht als typisch zu betrachten.

Interview mit Proband 14 (o-np)

Durchgeführt am 22.12.2017

Geschlecht: weiblich

Muttersprache: Deutsch

I = Interviewer

S = Studentin

#0:00#

I: Hallo

S: Hallo, hier ist <Name>

I: Können Sie mich gut hören?

S: Ja, ich kann Sie hören.

I: Super. Ich kann Sie auch sehr gut hören. Gut, gut, dass das geklappt hat.

S: Ja, es hat ein bisschen gedauert. Hier mein Internet ist ein bisschen langsam. @

I: Die Verbindung ist bisher aber sehr gut. Ja; danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben! Sie studieren Geschichte und Philosophie, normalerweise in <Name der Universitätsstadt>.

#0:30#

I: Aber wo sind Sie jetzt gerade?

S: Ich bin jetzt in Norwegen, in <Name der Universitätsstadt>.

I: <Name der Universitätsstadt>, OK.

S: Ja.

I: Mhm. Und, fahren Sie über Weihnachten noch nach Hause, oder bleiben Sie dort?

S: Nein, ich bleib bis zum 29. hier.

I: OK. Und dann fahren Sie endgültig zurück, oder kommen Sie dann nochmal wieder?

S: Nee, dann fahr ich endgültig zurück. @

I: OK, gut. Gut. Bevor wir zum eigentlichen Interview kommen, muss ich Ihnen ein paar kleine Dinge vorlesen, aus rechtlichen Gründen.

#1:00#

S: Mhm.

I: So erst mal als Information über unser Projekt und als Information zu dem Interview, das ich ja auch aufnehme; dass das alles seine Richtigkeit hat. Also: Ich bin Mitarbeiter im Projekt MIME, und MIME ist eine Abkürzung für „Mobilität und Inklusion in einem mehrsprachigen Europa“. Das ist ein EU-finanziertes Projekt, das neben vielen anderen Schwerpunkten auch die Kommunikation durch Austauschstudenten untersucht. [...]

I: Also, das Projekt läuft bis August 2018. Ja, und die Teilnahme am Interview von Ihrer Seite ist natürlich völlig freiwillig, und Sie können die auch jederzeit beenden.

S: Ja, natürlich.

I: Und alle Informationen, die Sie uns schriftlich oder mündlich geben, werden natürlich vertraulich behandelt und bleiben anonym und bleiben nur unserem kleinen Forschungsteam vorbehalten,

#2:00#

und werden nicht an Dritte weitergegeben,

S: Mhm.

I: und werden nicht über die Dauer des Projekts gespeichert bleiben. [...] Genau, also wenn Sie mit diesen, sagen wir, Bedingungen der Studie einverstanden sind, könnten Sie mir das bestätigen, dann könnten wir zum eigentlichen Teil übergehen.

S: Damit bin ich einverstanden, ja.

I: Besten Dank! @ Gut, ich stelle Ihnen jetzt eine Reihe von Fragen, die ganz offen gestellt sind, d. h., wir erwarten keine spezielle Antwort darauf, sondern Sie können ganz frei darauf antworten, was Ihnen dazu einfällt.

S: Mhm.

#3:00#

- I: Und ja, legen wir gleich los: Sie sind in Norwegen, sprechen Sie denn Norwegisch?
- S: Ein bisschen, ich habe hier einen Sprachkurs gemacht.
- I: Mhm.
- S: Und ich hatte auch schon vorher einen Sprachkurs in <Name der Universitätsstadt> gemacht, aber es ist halt der A1-Sprachkurs, ja also @ ich kann ein bisschen Smalltalk. @ Das ist alles.
- I: Mhm. Aber es gab ja immerhin einen Sprachkurs in <Name der Universitätsstadt>, das ist ja nicht unbedingt selbstverständlich an jeder Uni.

#3:30#

- I: Dass es so einen Sprachkurs gibt.
- S: Das stimmt.
- I: Und Ihre Hauptarbeitssprache in Norwegen ist dann Englisch?
- S: Englisch, genau.
- I: OK, gut, dann notier ich das mal. So, haben Sie denn auch Kurse in Norwegisch, außer Ihrem Sprachkurs?
- S: Nein.
- I: Gut, dann habe ich sozusagen alle Statistikfragen abgearbeitet; und Sie sind seit September oder seit Oktober dort?
- S: Seit August.
- I: Seit August, OK, ja gut; damit ich den richtigen Monat aufschreibe.

#4:00#

- I: So. Gut, Sie sagten, sie haben in <Name der Universitätsstadt> einen Kurs gemacht und haben sozusagen einen Fortsetzungskurs in Norwegen gemacht.
- S: Ja.
- I: Genau. Sind Sie über Erasmus gefahren?
- S: Genau, ja.

I: Dann mussten Sie wahrscheinlich den Online-Linguistic-Support-Einstufungstest machen, bevor Sie gefahren sind.

S: Ja, den musste ich machen.

I: Genau, und den haben Sie wahrscheinlich in Englisch angeboten bekommen.

S: Genau, in Englisch, ja.

I: Und wie fanden Sie diesen Test, fanden Sie, dass der Sie richtig eingeschätzt hatte, und so von der Aufmachung?

#4:30#

S: @ Ja, ich glaube, er hat mich richtig eingeschätzt. @ Von der Aufmachung: Ja, ich meine, das sind immer diese Tests, ja, die sind immer so ein bisschen schwierig. Da sind das manchmal so Antworten, wo ich mir denke „Ja, da könnte ich auch alles drauf antworten, oder auch irgendwie nichts“, oder ja, also ich glaub, der Test ist schon ganz gut.

I: OK.

S: Also, in <Name der Universitätsstadt> haben wir ja ganz viele Lückentexte, das find ich ja furchtbar, Lückentexte,

#5:00#

da bin ich superschlecht drin, aber ich glaub, der Test ist ganz gut, ja.

I: Mhm. OK.

S: Also, er hat erkannt, dass ich sehr schlecht in Vokabeln bin, und das ist auch so @ Deswegen ja, der ist gut.

I: OK. Gut, so viel zu den Sprachkursen, dann gehen wir mal zu den Kursen, die Sie sozusagen inhaltlich machen in Ihren Fächern, jetzt in Norwegen. Sind diese Kurse, die Sie haben, sind das gemischte Kurse, mit einheimischen Studenten, oder sind das reine Erasmus-Kurse, oder beides?

#5:30#

S: Beides.

- I: Beides, aha. Also Sie haben auch Kurse, wo Sie nur mit Austauschstudenten sitzen.
- S: Ja.
- I: OK, mhm.
- S: Das heißt-
- I: Finden Sie das gut, dass es sozusagen einen reinen Erasmus-Kurs gibt, oder wäre Ihnen das so wie in den anderen Kursen zusammen mit Einheimischen lieber, oder macht das keinen Unterschied für Sie?
- S: Das macht keinen Unterschied für mich, nö.
- I: OK. Und in den Kursen, wenn wir jetzt mal auf die Unterrichtssprache eingehen, Englisch, können Sie dem Unterricht hinreichend folgen,

#6:00#

also sowohl in Bezug auf die Dozenten als auch wenn Sie mit Kommilitonen ein Gespräch führen, eine Diskussion oder Ähnliches, oder wenn Sie was schreiben müssen

- S: Ja, also (verstehen) kann ich schon.
- I: Mhm.
- S: Ist gar kein Problem.
- I: OK.
- S: Also, die Norweger sind hier alle sehr gut in Englisch, daher ist das kein Problem. @
- I: Und die anderen Austauschstudenten?
- S: Ja, ich meine, manchmal ist es ein bisschen holprig, und dann haben sie starke Akzente oder so was

#6:30#

aber eigentlich funktioniert das super.

- I: OK. Und das wissenschaftliche Schreiben geht Ihnen auch entsprechend von der Hand?
- S: Oh, das wissenschaftliche Schreiben, das ist schon schwieriger.
- I: Mhm.

- S: Aber ich glaube da scheitert es eben an meinem Wortschatz. @
I: OK, mhm.
S: Aber das liegt dann halt an mir.
I: Mhm. Gibt es denn- Wissen Sie, ob es in <Name der Universitätsstadt> Englisch-Kurse gibt zu diesem Thema, an denen Sie teilnehmen könnten, theoretisch zumindest?
S: Das weiß ich nicht, keine Ahnung.

#7:00#

- I: Mhm. OK, ja, gut. Ja, also so viel zum Unterricht, das funktioniert; und wie verständigen Sie sich denn mit Ihren Kommilitonen außerhalb des Unterrichts, also in den Pausen oder nach der Uni?
S: Auf Englisch.
I: Auf Englisch. Gibt es auch Situationen, in denen Sie andere Sprachen verwenden? Sie sagten ja, ein bisschen Smalltalk in Norwegisch – machen Sie das auch mit Kommilitonen, oder ist das dann mehr im Alltag?
S: Nee, ganz ganz selten.
I: Mhm.
S: Ich kenn auch nicht so viele Norweger, muss ich sagen.
I: OK, aha.

#7:30#

- S: Nee, also; Deutsch natürlich, wenn ich hier Deutsche treffe – hier sind unglaublich viele Deutsche –, dann wird natürlich Deutsch geredet auch.
I: Mhm mhm.
S: (Sonst Englisch)
I: Und wie kommt es, dass Sie nicht so viele norwegische Bekannte haben, gibt's da nicht so viele Kontaktmöglichkeiten, oder ist das eher, wie soll ich sagen, die Art, dass man schwer in Kontakt kommt?
S: Mhm. Ja. Also, ich habe jetzt dieses Semester nur zwei Seminare gemacht.

#8:00#

Das war mein Norwegisch-Sprachkurs, da sitzen natürlich nur Austauschstudierende drin @, in dem anderen sitzen auch nur Austauschstudierende drin. @ Ich habe zwei andere Seminare noch gemacht, da waren Norweger drin, ganz viele, aber ja, es ist trotzdem ein bisschen schwer, glaube ich, mit denen in Kontakt zu kommen. Sie haben ihr Leben, ihre Freunde, wie auch immer, also es ist- ich wohne hier in der WG nur mit Austauschstudierenden, ja, und irgendwie,

#8:30#

dadurch lernt man dann wieder andere Austauschstudierende kennen, also lebt man sozusagen in dieser Austauschstudierenden-Blase sozusagen.

I: Mhm, ja das kenne ich.

S: @ Ja, so ein bisschen schwerer dann die Einheimischen kennenzulernen, sozusagen.

I: Ja, das kann ich verstehen, das ergibt sich dann einfach so. Mhm, OK.

S: Aber ich nehme an dem Buddy-Programm hier teil.

I: Ah, OK, es gibt ein Buddy-Programm.

S: Genau. Dadurch habe ich halt einen Buddy. @

I: Mhm, mhm, gut.

#9:00#

Und, hatten Sie zumindest am Anfang Kontakt mit der Univerwaltung oder Stadtverwaltung, weil Sie sich vielleicht anmelden mussten oder Ähnliches, also alles, sagen wir mal, Behördenmäßige. Wenn Sie Kontakt hatten, dann wie ist das von der Kommunikation her gelaufen?

S: Mh, ja die Unis (???), ja. Also wir mussten ein Mal zur Polizei um uns hier registrieren zu lassen,

I: Mhm.

#9:30#

S: Und da hatten wir schon, ähm, wie sagt man denn, den Termin um da hinzugehen, das wurde alles organisiert von der Uni. Also es läuft alles super, keine Ahnung. @

I: Ja, also-

S: @ Also jedes Mal, wenn ich ein E-Mail schreibe, irgendwem, wird auch superschnell geantwortet, die haben lange Öffnungszeiten, ja

I: Und auf der Polizei, die konnten auch entsprechend Englisch, dass sie das auf Englisch machen konnten?

S: Ja ja, ach die sprechen alle Englisch, wirklich, das ist gar kein Problem @

I: OK. Mussten Sie mal zum Arzt, oder zu Polizei in anderer Sache sozusagen,

#10:00#

in, keine Ahnung, eine Strafsache oder Ähnliches?

S: Nein.

I: Und so im „normalen“ Alltag, also Einkaufen, Essen gehen, ausgehen, Ähnliches; ja, welche Sprachen können Sie da verwenden?

S: Äh, ja, beim Einkaufen rede ich schon Norwegisch; was heißt reden, aber dann, so meine paar Sätze, die ich dann erst mal auf Norwegisch sage, ja ansonsten ist es auch Englisch, ja.

#10:30#

I: Und Sie sagten ja auch, dass auch die breite Bevölkerung hinreichend Englisch spricht.

S: Ja.

I: Das funktioniert, OK. Gab es denn Situationen, in denen Sie mal jemanden als Dolmetscher oder als Übersetzer für Dokumente verwenden @ verwenden – heranziehen mussten?

S: Nein, nein.

I: Mhm, OK. Und wie sieht es aus mit allen Arten von, wie sagt man, elektronischen Helfern,

#11:00#

also Google Translate oder Wörterbücher auf dem Smartphone; verwenden Sie die, und für welche Situationen?

S: Ja, die verwende ich. Hm, welche Situationen? Manchmal guck ich einfach irgendwelche Wörter nach oder irgendwelche Redewendungen, v.a. auf Englisch, um dann nochmal sicher zu sein, dass das der richtige Satz ist oder das richtige Wort.

I: Mhm.

S: Und natürlich Norwegisch; natürlich, wenn ich irgendwo einkaufen gehe, Produkte oder so was;

#11:30#

dass ich dann nochmal nachgucke, ist das eigentlich das Richtige, das ich grad kaufe, oder sonst was, keine Ahnung, irgendwelche Backanleitungen, wenn ich dann mal Kuchen backe.

I: Mhm.

S: Ja, übersetze ich das, ja.

I: Gut, dann können wir das schon zusammenfassen, also alles in allem, wie schätzen Sie denn den Einfluss Ihres Aufenthalts in <Name der Universitätsstadt> auf Ihre Kompetenzen in Norwegisch ein?

S: @ Ja ich glaube, mein Norwegisch hat sich schon verbessert.

#12:00#

Sprechen kann ich's nicht so gut, ich tu's aber dafür auch zu selten, aber ich glaub, mein Wortschatz hat sich extrem verbessert.

I: Mhm.

S: Ja.

I: Mhm. Und, dadurch, dass Sie Englisch als Unterrichtssprache haben, meinen Sie denn, dass der Aufenthalt jetzt in Norwegen Einfluss auf Ihre Englisch-Kompetenzen hatte?

S: @

I: In irgendeine Richtung.

S: Ja, ich musste ja jetzt gerade wieder diesen Sprachtest machen, den muss man ja zum Ende des Semesters nochmal machen.

#12:30#

I: Ach. Den haben Sie schon gemacht, den zweiten.

S: Genau; also, laut dem Sprachtest hat sich nichts verändert. @ Ja, ich weiß nicht, ich hab nicht so das Gefühl, dass mein Englisch besser geworden ist; wahrscheinlich ist es besser geworden, aber ich merke es jetzt noch nicht.

I: OK, mhm mhm.

S: Ich weiß es nicht, also ich kann jetzt nicht sagen, dass ich eine große Veränderung-

I: OK.

S: (spüre)

I: OK, ist also mehr oder weniger gleich geblieben.

#13:00#

S: Ja.

I: Gut, dann sind wir schon fast durch. Noch so eine allgemeine Frage zum Schluss: Gibt es denn irgendwas in Bezug auf Ihre sprachliche Situation jetzt vor Ort, was Sie erzählenswert finden, was ich noch nicht angesprochen hab, irgendein Thema, was Sie spannend fanden, was also die Kommunikation, was die Sprache, die Sprachverwendungen angeht; was irgendwie ganz besonderes war?

S: Was ganz besonders war? Also, ich glaube, was ganz besonders war,

#13:30#

nach vier Monaten hat man sich an sehr viele Akzente gewöhnt, dass man die auch versteht; vor allen Dingen, wenn man sich gerne mal mit Indern unterhält oder Chinesen, da ist der Akzent manchmal sehr stark.

I: Mhm.

S: Und man gewöhnt sich (???) da dran, das trotzdem zu verstehen, (das ist ganz interessant) Also man gewöhnt sich an sehr viele Akzente. Hm, was noch? Weiß ich grad nicht.

I: OK.

#14:00#

Ja, Sie müssen sich ja nicht extra was ausdenken oder so. @

S: Nö nö, ja. Vielleicht (später), aber jetzt fällt's nicht ein.

I: Mhm, OK. Gut, dann noch eine letzte Statistikfrage zum Schluss: Können Sie sich erinnern, ob Sie unseren Fragebogen ausgefüllt haben, den wir so im August/Anfang September geschickt hatten? War so ein Online-Fragebogen auf drei Seiten, eben auch so, wie Sie sich vorbereitet haben und was Sie meinen, welche Sprachen Sie verwenden werden und so.

S: Nö, ich kann mich nicht daran erinnern.

I: OK, gut.

S: @

I: @

#14:30#

Es wird nächstes Jahr nochmal einer kommen, also dann werden Sie nochmal von uns hören, dann kommt nochmal so ein Fragebogen, den können Sie auch unabhängig davon, ob Sie den ersten ausgefüllt haben, können Sie den gerne ausfüllen, wenn Sie denn Zeit haben dafür, ein paar Minuten.

S: Ja.

I: Das hilft uns dann nochmal, so ein bisschen das im Nachhinein zu betrachten. Ja. Gut. Dann bin ich tatsächlich schon mit allen meinen Fragen durch. Haben Sie noch irgendwelche Fragen an mich?

S: Nein.

#15:00#

I: OK. Gut. Dann wünsch ich Ihnen dann noch frohe Festtage in <Name der
Universitätsstadt>.

S: Vielen Dank

I: Und eine gute Heimreise dann.

S: Danke, danke. Wünsche auch frohe Weihnachten!

I: Dankeschön! Ja, dann vielen Dank für Ihre Zeit und alles Gute.

S: Kein Problem @. Tschüss.

I: Danke, tschüss.

##15:19##

Bibliographie

- Ammon, Ulrich. 2012. Linguistic inequality and its effects on participation in scientific discourse and on global knowledge accumulation – With a closer look at the problems of the second-rank language communities. In: *Applied Linguistics Review* 3(2), 333-355.
- Baker-Smemoe, Wendy, Deey, Dan P., Bown, Jennifer & Martinsen, Rob A. 2014. Variables affecting L2 gains during study abroad. In: *Foreign Language Annals* vol. 47/3, 464-486.
- Bartlett, Amber. 2018. Erasmus and Europe's least known and taught languages: an empirical study of Erasmus students' awareness of Regional and Minority Languages. In: *gfl-journal* 1, 101-124.
- Biel, Łucja. 2017. Quality in institutional EU translation: Parameters, policies and practices. In: Svoboda, Tomáš, Biel, Łucja & Łoboda, Krzysztof (eds.), *Quality aspects in institutional translation*, 31–57. Berlin: Language Science Press.
- Block, David. 2007. *Second Language Identities*. London: Continuum.
- Böttcher, Lucas et al.. 2016. Gender gap in the ERASMUS mobility program. In: *PLoS One* 11(2), e0149514.
- Byram, Mike & Dervin, Fred. 2008. Introduction. In: Byram, Mike & Dervin, Fred (eds.), *Students, Staff and Academic Mobility in Higher Education*. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing.
- Cairns, David, Krzaklewska, Ewa, Cuzzocrea, Valentina & Allaste, Airi-Alina. 2018. Erasmus Conviviality. In: Cairns, David et al. (eds.), *Mobility, Education and Employability in the European Union. Inside Erasmus*, 103-121. Cham, Switzerland: Springer.
- Caudery, Tim, Petersen, Margrethe & Shaw, Philip. 2008. The motivations of exchange students at Scandinavian Universities. In: Byram, Mike & Dervin, Fred (eds.), *Students, Staff and Academic Mobility in Higher Education*, 114-130. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing.
- Colardyn, Danielle & Bjornavold, Jens. 2004. Validation of Formal, Non-Formal and Informal Learning: policy and practices in EU Member States. In: *European Journal of Education* 39(1), 69-89.
- DAAD. Mobilität von Einzelpersonen. Zielsetzungen der Leitaktion. <https://eu.daad.de/programme-und-hochschulpolitik/erasmus-plus/leitaktion-1/de/46437-mobilitaet-von-einzelpersonen/>
- DAAD. 2017a. 30 Jahre Erasmus 2017. Fact Sheet.
- DAAD. 2017b. Erasmus+-Jahresbericht 2016. <http://eu.daad.de>.

- De Florio-Hansen, Inez & Hu, Adelheid. 2007. Einführung: Identität und Mehrsprachigkeit in Zeiten der Internationalisierung und Globalisierung. In: De Florio-Hansen, Inez & Hu, Adelheid (eds.), *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*, VII–XIV. Tübingen: Stauffenburg.
- Duczowska-Piasecka, Małgorzata & Mazurkiewicz, Kornelia. 2012. The significance of developing European identity – the analysis of Polish students. In: *European Integration Studies* 6, 15-21.
- Earls, Clive William. 2018. Popping the Erasmus bubble: Perceptions of intercultural awareness and competence of incoming Erasmus+ students and the preparation challenge. In: *Higher Education Research* 3(3), 45-54.
- Ehrhardt, Claus. 2018. Erasmus+: Potential für Lehre und Forschung. Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt. In: *gfl-journal* 1, 1-14.
- Erasmus-Programtleitfaden 2019. https://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/sites/erasmusplus2/files/erasmus-plus-programme-guide-2019_de.pdf
- Europäische Kommission. 2001. Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales: Mitteilung der Kommission: Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. November 2001.
- Europäische Kommission. 2012. Europeans and their languages (Eurobarometer Juni 2012). 1-145. http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_386_en.pdf.
- European Commission. 2018. Erasmus+ Annual Report 2017. Luxembourg: Publication Office of the European Union.
- Feyen, Benjamin & Krzaklewska, Ewa (eds.). 2013. *The ERASMUS Phenomenon – Symbol of a New European Generation?* Frankfurt/M.: Lang.
- Gazzola, Michele, Sabrina Hahm & Bengt-Arne Wickström. 2018. Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* 2018, 55-77.
- Hadzidaki, Elisa. 2016. Monolingualism or multiple versions for Erasmus+ Guidelines? Incompatibilities and utopia. In: *International Journal of Language, Translation and Intercultural Communication* 4(1), 160-169.
- Hiller, Gundula Gwenn & Vogler-Lipp, Stephanie (Hgg.). 2010. *Schlüsselqualifikation interkulturelle Kompetenz an Hochschulen. Grundlagen, Konzepte, Methoden*. Wiesbaden: VS Research.
- Howard, Martin. 2016. Message from the Editor. In: *Study Abroad research in Second Language Acquisition and International Education* 1(1), 1-3.

- Isabelli-García, Christina, Brown, Jennifer, Plews, John L. & Dewey, Dan P. 2018. State-of-the-art article “Language learning and study abroad“. In: *Language Teaching* 51(4), 439-484.
- Jacobone, Vittoria & Moro, Guiseppa. 2015. Evaluating the impact of the Erasmus programme: skills and European identity. In: *Assessment & Evaluation in Higher Education* 40/2, 309-328.
- Jahr, Volker & Teichler, Ulrich. 2002. Employment and work of former ERASMUS students. In: Teichler, Ulrich (ed.), *Erasmus in the Socrates Programme. Findings of an Evaluation Study*, 117-135. Bonn: Lemmens.
- Jakisch, Jenny. 2015. Mehrsprachigkeitsförderung über die 1. Fremdsprache: Der Beitrag des Faches Englisch. In: *FLuL - Fremdsprachen lehren und lernen* 44(2), 20-33.
- Jokić, Nikola. 2017. Metadiscourse in ELF spoken discourse of Erasmus students in Austria. In: *AAA - Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 42(2), 211-223.
- Kalocsai, Karolina. 2009. Erasmus exchange students: A behind-the-scenes view into an ELF community of practice. In: *Apples - Journal of Applied Language Studies* 3(1), 25-49.
- Kalocsai, Karolina. 2014. *Communities of practice and English as a lingua franca: A study of students in a central European context*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Kaypak, Eda & Ortaçtepe, Deniz. 2014. Language learner beliefs and study abroad: A study on English as a lingua franca (ELF). In: *System* 42, 355-367.
- Kinging, Celeste. 2013. Identity and Language Learning in Study Abroad. In: *Foreign Language Annals* 46(3) 339-358.
- Klapper, John & Rees, Jonathan. 2012. University residence abroad for foreign language students: Analysing the linguistic benefits. In: *Language Learning Journal* 40(3), 335-358.
- Klose, Ulrike. 2013. Learning for life? The new role of the ERASMUS programme in the knowledge society. In: Feyen, Benjamin & Krzaklewska, Eva (eds.), *The ERASMUS Phenomenon – Symbol of a New European Generation?* 39-50. Frankfurt/M.: Lang.
- Kováčová, Michaela & Kopčová, Veronika. 2018. „Am Anfang war’s ein Schock, aber es hat sich gelohnt!“ – Sprachlernen Philologie- und Nicht-Philologie-Studierender in Erasmus-Aufenthalten. In: *gfl-journal* 1, 15-34.
- Krzaklewska, Ewa. 2008. Why study abroad? An analysis of Erasmus students’ motivations. In: Byram, Mike & Dervin, Fred (eds.), *Students, Staff and Academic Mobility in Higher Education*, 82-98. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing.

- Martinović, Anna & Dumančić, Dino. 2018. Using ELF: A Study of identities among Erasmus exchange students. In: *Journal of Foreign Language Teaching and Applied Linguistics* 5(2), 19-35.
- Mayring, Philipp. 2015. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (überarbeitete 12. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- McKiernan, Tara. 2014. Online Diaries applied to Language Learning. Tischvorlage zum Vortrag an der Universität Leipzig am 18.12.2014.
- Murphy-Lejeune, Elizabeth. 2002. *Student Mobility and Narrative in Europe*. The New Strangers. London: Routledge.
- Nißl, Sandra. 2011. *Die Sprachenfrage in der Europäischen Union. Möglichkeiten und Grenzen einer Sprachenpolitik für Europa*. München: Herbert Utz.
- Norvilienė, Aida. 2012. Self-development of intercultural competence in academic exchange programmes: Students' attitude. In: *Socialiniai Morsklaai/Social Sciences* 1(75), 58-65.
- Overwien, Bernd. 2005. Stichwort: Informelles Lernen. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 8(3), 339-355.
- Ożańska-Ponikwia, Katarzyna & Dewaele, Jean-Marc. 2012. Personality and L2 use. In: *EUROSLA Yearbook* 12, 112-134.
- Papatsiba, Vassiliki. 2006. Making higher education more European through student mobility? Revisiting EU initiatives in the context of the Bologna Process. In: *Comparative Education* 42(1), 93-111.
- Piron, Claude. 2002. Communication linguistique: Etude comparative faite sur le terrain. In: *Language Problems and Language Planning* 26 (1), 23-50. (in englischer Sprache zugänglich unter: <http://claudepiron.free.fr/articlesenanglais/communication.htm>).
- Sigalas, Emmanuel. 2010. Cross-border mobility and European identity: The effectiveness of intergroup contact during the Erasmus year abroad. In: *European Union Politics* 11(2), 241-265.
- Teichler, Ulrich & Jansen, Kerstin. 2007. The professional value of temporary study in another European country: Employment and work of former ERASMUS students. In: *Journal of Studies in International Education* 11(3-4), 486-495.
- Tragant, Elsa. 2012. Change or stability in learners' perceptions as a result of study abroad. In: Munoz, Carmen (ed.) *Intensive exposure experiences in second language learning*, 161-190. Bristol: Multilingual Matters.
- Tsoukalas, Ioannis. 2008. The double life of Erasmus students. In: Byram, Mike & Dervin, Fred (eds.) *Students, Staff, and Academic Mobility in Higher Education*, 131-152. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing.

- Van Mol, Christof. 2013. Intra-European student mobility and European identity: A successful marriage? In: *Population, Space and Place* 19(2), 209-222.
- Van Mol, Christof & Michielsen, Joris. 2015. The Reconstruction of a social network abroad. An analysis of the interaction patterns of Erasmus students. In: *Mobilities* 10(3), 423-444.
- Virkkula, Tiina & Nikula, Tarja. 2010. Identity construction in ELF contexts: a case study of Finnish engineering students working in Germany. In: *International Journal of Applied Linguistics* 20(2), 252-273.
- Wang, Chilin. 2010. Toward a second language socialization perspective: Issues in Study Abroad Research. In: *Foreign Language Annals* 43(1), 50-63.



Abbildungsverzeichnis	133
-----------------------	-----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über die Zeitpunkte der durchgeführten Fragebogenerhebungen und Interviews mit Teilnehmerzahlen	16
Tabelle 2: Anteile der Befragten, die außer dem Englischen weitere Fremdsprachen sprechen (in %)	23

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Muttersprachen der „incoming students“ nicht-philologischer Fächer (basierend auf Fragebogen 1, 36 Teilnehmer, Mehrfachnennung möglich)	19
Abbildung 2: Muttersprachen der „incoming students“ philologischer Fächer (basierend auf Fragebogen 1, 47 Teilnehmer, Mehrfachnennung möglich)	19
Abbildung 3: Häufige Zielländer (Nicht-Philologen, Fragebogen 1, 343 Teilnehmer)	20
Abbildung 4: Häufige Zielländer (Sprachstudenten, Fragebogen 1, 118 Teilnehmer)	20
Abbildung 5: Fremdsprachenkenntnisse (Nicht-Philologen, 341 Teilnehmer)	21
Abbildung 6: Fremdsprachenkenntnisse (Sprachstudenten, 116 Teilnehmer)	22
Abbildung 7: Kenntnisse der Landessprache (Nicht-Philologen, 347 Teilnehmer)	23
Abbildung 8: Kenntnisse der Landessprache (Sprachstudenten, 118 Teilnehmer)	24
Abbildung 9: Mit dem Auslandsaufenthalt verbundene Ziele (465 Teilnehmer)	26
Abbildung 10: In Informationsmaterial verwendete Sprachen („outgoing students“, 364 Teilnehmer)	29
Abbildung 11: In Informationsmaterial verwendete Sprachen („incoming students“, 74 Teilnehmer)	29
Abbildung 12: Erreichte Ziele der Studenten (235 Teilnehmer)	70
Abbildung 13: Sprachgebrauch in spezifischen Situationen („outgoing students“, Nicht-Philologen, 160 Teilnehmer)	72
Abbildung 14: Sprachgebrauch in spezifischen Situationen („outgoing students“, zufällige Auswahl von 40 Antworten)	73
Abbildung 15: Sprachgebrauch in spezifischen Situationen („incoming students“, zufällige Auswahl von 10 Antworten)	74
Abbildung 16: Kenntnisse der Landessprache nach dem Aufenthalt (Nicht-Philologen, 178 Teilnehmer)	76



Abbildung 17: Kenntnisse der Landessprache nach dem Aufenthalt (Sprachstudenten, 57 Teilnehmer)	77
Abbildung 18: Zuwächse in den Sprachniveaus (Nicht-Philologen, 178 Teilnehmer)	78
Abbildung 19: Zuwächse in den Sprachniveaus (Sprachstudenten, 57 Teilnehmer)	78
Abbildung 20: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, die Landessprache zu erlernen (Nicht-Philologen, 178 Teilnehmer)	82
Abbildung 21: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, die Landessprache zu erlernen (Sprachstudenten, 57 Teilnehmer)	82
Abbildung 22: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, die Landessprache zu erlernen, nach erreichtem Sprachniveau (Nicht-Philologen, 178 Teilnehmer)	83
Abbildung 23: Verbesserung der Sprachkenntnisse (Unterrichtssprache) (Nicht-Philologen, 107 Teilnehmer)	87
Abbildung 24: Verbesserung der Sprachkenntnisse (Unterrichtssprache) (Sprachstudenten, 33 Teilnehmer)	87
Abbildung 25: Kenntnisse der Landessprache ein Jahr nach dem Aufenthalt (Nicht-Philologen, 30 Teilnehmer)	93
Abbildung 26: Kenntnisse der Landessprache ein Jahr nach dem Aufenthalt (Sprachstudenten, 11 Teilnehmer)	93
Abbildung 27: Nutzung der Kenntnisse der Landessprache ein Jahr nach dem Aufenthalt (Nicht-Philologen, 30 Teilnehmer, Mehrfachantworten möglich)	94
Abbildung 28: Nutzung der Kenntnisse der Landessprache ein Jahr nach dem Aufenthalt (Sprachstudenten, 11 Teilnehmer)	94
Abbildung 29: Antworten auf die Frage „War für Sie, in der Rückschau nach einem Jahr, das Lernen der Landessprache nützlich?“ (Nicht-Philologen, 27 Teilnehmer)	55
Abbildung 30: Einfluss des Aufenthaltes auf das Leben (Teilnehmer: 30 Nicht-Philologen und 11 Sprachstudenten)	96